

# UniPress



Rektorats-  
übergabe

Bac. oec.

Osijek-Hilfe

Institut für  
Europäische  
Kulturgeschichte

Rumänische  
Impressionen

Studentisches  
Theater

Rüstungs-  
konversion

Brillenschlangen  
und andere  
Schrott-Art

# INHALTSVERZEICHNIS

## Berichte und Nachrichten

Rektoratsübergabe	2
Prof. Ulich neuer Prorektor	7
Statistisches zum WS 91/92	8
Rückenwind für den Bac. oec.	14
Ehrungen	16
Prof. Eigen im "Forum Wissenschaft"	18
Senatstelegramm	19
Universitätsstiftung	20
Forschungsforum 1992	20
Spanien und Deutschland	22
Kanadisches	22
"Freiheit" - interdisziplinär	23
Tutoren-Probleme	23
Richtfest für die Sportanlagen	24
Beziehungen Augsburg-Jassy	24
PCI-Gegenbesuch	25
Tonnenweise Hilfe für Osijek	26
Schrott(-Art) in der Universität	30

## Thema

"Aller Anfang ist schwer" - Das Institut für Europäische Kulturgeschichte	33
---	----

## Aus den Fakultäten

Gesellschaftliche Verantwortung in der Kirche	43
Kirchliche Ehe in Europa	45
Theologen im Kernkraftwerk	46
DFG-Schwerpunkt "Marktstruktur"	48
Juristen feiern Professor Knöpfle	49
Neuer Studiengang Diplom-Politologie	50
Asylpolitik im Colloquium Politicum	51
Eishockey-Turnier	52
Kanadische Woche im Wallis	55

## Forum

Impressionen einer Rumänienreise	56
Zur Situation des Studententheaters	61
Studium Generale mit Shakespeare	65
Rüstungskonversion und ihre Probleme	67

## Personalia

## Autoren/Impressum

Seite Liebe UniPress-Leserinnen,  
liebe UniPress-Leser,

folgt man den Presseberichten der vergangenen Monate, so geht es der Universität Augsburg momentan offenbar nicht besonders gut: Einerseits "platzt sie aus allen Nähten", andererseits "blutet sie aus". Die erste der beiden Feststellungen ist fraglos zutreffend, wie der Bericht über die aktuelle Entwicklung der Studentenzahlen in diesem Heft bestätigt, eine Entwicklung, die aber keineswegs nur für Augsburg typisch ist. Die andere Behauptung bezieht sich darauf, daß im letzten halben Jahr drei profilierte Kollegen - allesamt Vertreter des Fachs Angewandte Mathematik - ehrenvollen Rufem gefolgt sind: Professor Bock ist nach Heidelberg gegangen, Professor Grötschel nach Berlin und Professor Hoffmann nach München. Ideale Forschungsmöglichkeiten, wie sie den drei Wissenschaftlern an ihren neuen Arbeitsplätzen offenstehen, kann die junge Universität Augsburg noch nicht bieten. Aber wenn wir die Sache aus einer anderen Perspektive betrachten, so zeugt das Interesse, das renommierte Universitäten und Institute an "unseren" Mathematikern zeigen, von großem Ansehen unserer erst zehnjährigen Mathematik. Das wird auch dadurch bestätigt, daß beste Aussichten bestehen, die entstandenen Lücken rasch mit hochqualifizierten jungen Mathematikern wieder zu schließen.



Zu diesem Ansehen haben die genannten Kollegen durch ihre Arbeit entscheidend beigetragen. Der Aufbau der Augsburger Mathematik zählte zu den Leistungen, für die Grötschel und Hoffmann 1990 mit dem Beckurts-Preis ausgezeichnet wurden. Professor Hoffmann machte sich darüber hinaus als Gründungsdekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät um unsere Universität verdient. Er widmete sich nicht nur als Vizepräsident in den Jahren 1984 bis 1986, sondern bis zum Ende seiner Augsburger Zeit mit besonderem Engagement der Entwicklungsplanung der Universität. So verdankt z. B. unser Ende 1990 erschiener und von Außenstehenden immer wieder als vorbildlich bezeichneter Forschungsbericht seine gerühmte Qualität dem Einsatz von Karl-Heinz Hoffmann. Seit Anfang 1990 Mitglied des Wissenschaftsrats, wird Professor Hoffmann auch weiterhin an Entscheidungen beteiligt sein, die die Universität Augsburg betreffen. Ihm und ebenso den Professoren Grötschel und Bock wünschen wir viel Erfolg bei ihren neuen Aufgaben. Und wir hoffen, daß sie sich stets gerne an ihre "alte" Universität erinnern werden.

72

73

(Prof. Dr. Reinhard Blum)

## Kein Platz für Sonntagsreden

Auseinandersetzung mit lokalen und grundsätzlichen Problemen der Hochschulpolitik prägte die Rektoratsübergabe



Glückwünsche vom Vorgänger: Der neue Rektor in Amt und Würden.

Foto: Hagg

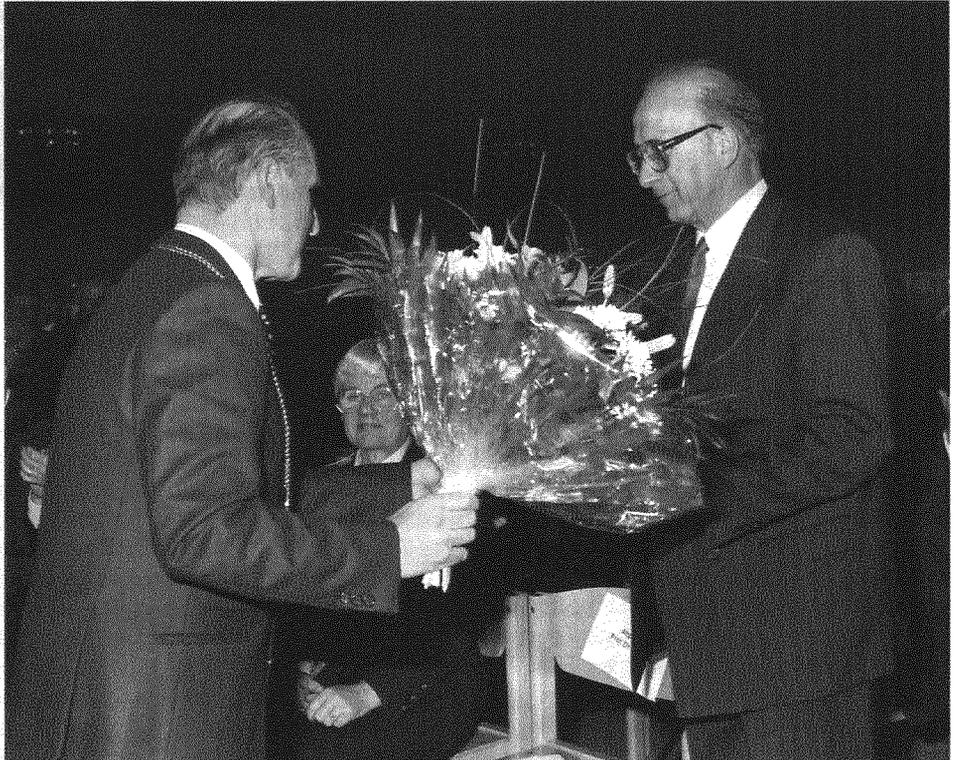
Mit den Gästen verhielt es sich bei der Rektoratsübergabe am 13. November 1991 genau so, wie es sich üblicherweise mit den Studenten verhält, die sich nun schon seit geraumer Zeit Wintersemester für Wintersemester an der Universität Augsburg derart zahlreich anmelden, daß mangels eines Audimax die Schwabenhalle als Hörsaal angemietet werden muß. Anders als bei den WISO-Anfängervorlesungen und anders auch als bei der Zwanzigjahrfeier vor eineinhalb Jahren konnte man sich bei der Rektoratsübergabe die heimelige Atmosphäre der Schwabenhalle zwar ersparen. Aber an der eine Nummer kleineren Aula der Reischleschen Wirtschaftsschule führte rein kapazitätsmäßig einfach kein Weg vorbei. Es sei denn, man hätte sich dazu entschlossen, den Festakt vom gleich etliche Nummern kleineren und damit viel zu kleinen größten

hauseigenen Hörsaal (HS I) per Video in die beiden nächstgrößeren, aber eben auch nicht großen Hörsäle (HS II und IV) zu übertragen. Aber wer hätte in diesem Fall die Feier live in HS I erleben dürfen? Und wer hätte die Sache vor dem Videoschirm in HS II oder HS III durchstehen müssen? Und vor allem: Wer hätte schon gerne den Ärger auf sich genommen, der garantiert entstanden wäre, weil verschiedene Gäste, die subjektiv ihren Platz in HS I gesehen hätten, objektiv - mangels HS I-Kapazität - in HS II oder HS III hätten Platz nehmen müssen und deshalb mit Sicherheit geplatzt wären? Und schließlich: Warum soll man sich per Videoübertragungen tiefer als nötig in die tragischen Untiefen des Protokolls verstricken, wenn sich durch die elegante Lösung einer akademischen Festaktsexkursion in eine benachbarte Mittelschule die Tatsache akzentuieren läßt, daß die Raumverhältnisse im eigenen Hause einfach katastrophal sind?

### Beharrliche Hartnäckigkeit versus eng gezogene Grenzen

Daß die einundzwanzigjährige Universität Augsburg die Übergabe des Amtes von ihrem vierten Präsidenten auf dessen Nachfolger nicht in eigenen Räumen feiern konnte, unterstrich jedenfalls eindrucksvoll das, was Staatssekretär Wiesheu in Vertretung des Bayerischen Staatsministers für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst seinem Grußwort vorausschickte: daß nämlich "die finanziellen Möglichkeiten des Staatshaushalts den Plänen der Hochschulen nicht selten als zu eng empfundene Grenzen setzen". Und dennoch, so Wiesheu weiter, könne der am 30. September 1991 aus dem Amt geschiedene Präsident Becker auf eine er-

folgreiche und befriedigende achtjährige Amtszeit zurückblicken. Denn es sei ihm "notfalls mit beharrlicher Hartnäckigkeit - gelungen, deutliche und zukunftsweisende Akzente zu setzen". Becker habe sich besonders für die Vereinigung aller Fakultäten auf dem Campus eingesetzt, wobei es seinem "nachdrücklichen Engagement" zu verdanken sei, "daß es gelungen ist, für das Insti-



**Dank an den Vorgänger und Blumen für die Frau im Hintergrund: v.l.n.r.: Rektor Blum, Frau Becker, Alt-Präsident Becker.**

Foto: Hagg

tutsgebäude der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät den Baubeginn im Frühjahr 1992 trotz fehlenden Haushaltsansatzes im Wege von Umschichtungen zu sichern". (Ob der Staatssekretär mit dieser Bemerkung Beckers Nachfolger Blum dazu ermuntern wollte, gegebenenfalls die Notbremse zu ziehen und sich dann, wenn's gar nicht mehr anders zu gehen scheint, auch mit studentischen Protestaktionen zu solidarisieren, sei hier dahingestellt. Professor Becker hat bei dieser Bemerkung jedenfalls mit großer Wahrscheinlichkeit daran gedacht, wie er am 1. Februar 1991 gemeinsam mit einigen Tausend Augsburger Studentinnen und Studenten in einer drei Kilometer langen Menschenkette zwischen Alter und Neuer Universität fror, um gegen die drohende Verschiebung des für Frühjahr 1992 zugesagten WISO-Baubeginns mobil zu machen.)

### **Institute verleihen Profil**

Neben dem räumlichen Ausbau der Universität würdigte Wiesheu als eine weitere Leistung Beckers in

erster Linie den Ausbau der Naturwissenschaften mit den Fächern Mathematik und Physik, denen nun "eines hoffentlich nicht allzu fernen Tages der Aufbau der Chemie folgen" werde. Weder an dieser Stelle, an der es inhaltlich - wer weiß? - vielleicht ganz gut gepaßt hätte, noch zu einem späteren Zeitpunkt seines Grußwortes kam der Staatssekretär auf seine einleitenden Bemerkungen zurück, die allgemeines Rätselraten verursachten: Aus ihnen war nämlich hervorgegangen, daß Bundesfinanzminister Waigel, der ursprünglich seine Teilnahme am Festakt zugesagt, dann jedoch kurzfristig wieder abgesagt hatte, wohl ein "Geschenk" mitgebracht hätte, wenn er denn gekommen wäre. Ob wohl diejenigen richtig lagen, die bei diesem "Geschenk", das der Bundesfinanzminister eigentlich hätte mitbringen wollen und das dann mit dem Minister vorerst ausblieb, unweigerlich an jenes Physik-Institut dachten, um dessen Einrichtung sich die Universität nun schon seit geraumer Zeit bemüht?

Sei dem, wie ihm wolle. Staatssekretär Wiesheu sprach im weiteren Verlauf seines Grußwortes jeden-

falls von anderen Instituten: vom Institut für Kanada-Studien, vom Institut für Spanien- und Lateinamerika-Studien, vom Institut für Philosophie und vom Institut für Europäische Kulturgeschichte. Für deren Einrichtung habe Becker sich in der Einsicht engagiert, daß in einer Zeit, in der eine Vollständigkeit des Fächerspektrums nicht mehr angestrebt werden könne, die Institutionalisierung und Förderung interdisziplinären Arbeitens eine Alternative sei, um einer Universität ein eigenständiges und unverwechselbares Profil zu geben.

### Vertrauensvolle Zusammenarbeit

Die Anerkennung der Leistungen des vierten Präsidenten der Universität Augsburg verband Wiesheu mit einem an Becker persönlich gerichteten Dank für die stets gute Zusammenarbeit mit dem Ministerium. Daß das Ministerium daran interessiert und willens sei, diese Zusammenarbeit vertrauensvoll fortzusetzen, versicherte der Staatssekretär schließlich dem neuen Rektor Blum. Der sei "in Fragen der Gremien und der Hochschulleitung ja kein 'heuriger Hase'"; er habe "schon so manchen Strauß ausgefochten - gewiß nicht immer zur Freude seiner Münchner Kollegen". Ob er nun *trotzdem* oder *deshalb* davon überzeugt ist, "daß es bei gemeinsamen Anstrengungen gelingen wird, die Universität Augsburg im dritten Jahrzehnt ihres Bestehens ein gutes Stück weiter nach vorn zu bringen", ließ Staatssekretär Wiesheu im Dunkeln.

### Hochschulpolitische Zäsur

Nichts im Dunkeln ließ Alt-Präsident Becker in seinem Rückblick auf "Acht Jahre in der Entwicklung einer jungen deutschen Universität". Diese Rektoratsübergabe, so Becker, falle zusammen "mit einer Zä-

sur in der Politik der Hochschulen der alten Bundesrepublik". Erstmals habe sich die Hochschulrektorenkonferenz eindeutig für nicht mehr in der Lage erklärt, den Öffnungsbeschluß der Regierungschefs von Bund und Ländern aus dem Jahr 1977 weiter mitzutragen bzw. die den Hochschulen in der modernen Industriegesellschaft gestellten Aufgaben bei den derzeitigen politischen Vorgaben und materiellen Ausstattungen weiterhin zu erfüllen. Dies sei, so Becker, die spät gezogene, aber "unvermeidliche Konsequenz aus der Entwicklung der Studentenzahlen bei gleichzeitiger Stagnation im Bereich der Infrastruktur".

Am Beispiel der Universität Augsburg, die laut den Erhebungen des Wissenschaftsrats die prozentual stärkste Steigerungsrate bei den Immatrikulationsziffern unter den vergleichbaren deutschen Universitäten aufweist, lasse sich die Strukturproblematik unseres Hochschulsystems besonders zugespitzt verdeutlichen: In der ersten Hälfte der 70er Jahre habe der Strukturbeirat für die Universität Augsburg den Aufbau von insgesamt 15.000 Studienplätzen bis 1985 vorgesehen. Heute, im Wintersemester 1991, bevölkern insgesamt 14.225 Studentinnen und Studenten ganze 7.059 tatsächlich ausgebaute Studienplätze. Für die geplanten 15.000 Studierenden waren vom Strukturbeirat 722 Stellen für wissenschaftliches und 990 Stellen für nichtwissenschaftliches Personal vorgesehen. Die tatsächlichen Zahlen im Wintersemester 1991/92 lauten demgegenüber 400 für den wissenschaftlichen und ebenfalls nur 400 für den Verwaltungsbereich.

Diese Zahlen, so Becker, sprächen für sich, und es sei überflüssig, sie weiter zu kommentieren. Die überall durchschlagende Überlastung wirke auf alle demoti-



 Stadt Augsburg

## Bürger- information

Maximilianstraße 4, 8900 Augsburg  
Eingang Rathausplatz,  
Montag bis Mittwoch 7.30-16.30 Uhr  
Donnerstag 7.30-17.30 Uhr  
Freitag 7.30-12.00 Uhr

Telefon 324 21 63 und 324 28 00  
Gehörlosenanschluß unter 324 28 00  
Telefonischer Kundendienst 31 11 11

Wir informieren Sie über Leistungen der Stadt Augsburg

Wir nehmen Anregungen und Beschwerden für die Stadtverwaltung entgegen.

Wir halten für Sie Vordrucke und Informationsschriften bereit.

Wir helfen Ihnen beim Ausfüllen von behördlichen Formularen und leiten diese weiter.

Wir verleihen Video-Cassetten der Stadtchronik.

vierend; man brauche sich also über die Abwanderung gerade der jüngeren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in andere Behörden oder in die Privatwirtschaft nicht zu wundern; wundern müsse man sich allenfalls über die vielen, die im Lehr- wie im Infrastrukturbereich zur Aufrechterhaltung der Funktionsfähigkeit nach wie vor ein über das übliche Maß hinausgehendes persönliches Engagement zeigen; und wundern müsse man sich inzwischen auch, wenn der verständliche Protest der Studentenschaft sich nach wie vor "generell an die Regeln gewaltfreier politischer Demonstrationen" halte.

### **Tertium non datur**

Der mittlerweile 14 Jahre alte Öffnungsbeschuß der Regierungschefs könne als Ausfluß des Bürgerrechts auf Bildung verstanden werden und habe in Zeiten eines Lehrstellendefizits mit Jugendarbeitslosigkeit gewiß als nicht sonderlich kostspieliges Sozialventil gewirkt; aber ohne den adäquaten Ausbau der Infrastruktur führe das Festhalten an diesem Beschuß mittlerweile "zu einer alles absorbierenden Dominanz der Lehre und damit zum Exodus der Forschung aus den Universitäten". Dabei müsse man bedenken, daß gerade die Integration von Forschung und Lehre an den Universitäten die deutsche Wissenschaftsgeschichte seit dem 19. Jahrhundert überwiegend zu einer Erfolgsgeschichte gemacht habe. Wenn nunmehr Staat und Gesellschaft tatsächlich an die Grenzen ihrer wirtschaftlich-finanziellen Leistungskraft stoßen sollten, dann bleibe - so Beckers Schlußfolgerung - zur ansonsten unvermeidlichen Preisgabe der Universität, wie sie bislang in Deutschland verstanden wurde, "nur die Alternative einer gesellschaftlich vertretbaren Beschränkung des Hochschulzugangs. Tertium non datur."

Den Rückblick auf die befriedigende Seite seiner beiden jeweils vierjährigen Amtsperioden faßte Becker im Dank an all diejenigen zusammen, die im persönlichen Engagement durch ideelle und materielle Unterstützung eine trotz denkbar schlechter Rahmenbedingungen in der Summe positive Bilanz der Entwicklung der Universität Augsburg mit ermöglichten. Wen der aus seinem Amt scheidende Präsident hier im einzelnen hervorhob, wird im Jahrbuch 1991 nachzulesen sein, wo alle Reden und Ansprachen der Rektoratsübergabe, vor allem auch die Rektoratsrede von Professor Blum abgedruckt werden.

### **Bildung oder Ausbildung?**

Ausgehend von der Ungebräuchlichkeit des stets "Leistung" implizierenden Begriffs "System" im Zusammenhang mit Begriffen wie "Kultur" oder "Universität" versuchte Blum, unter der Überschrift "Das Bildungs-System Universität und seine Leistungen" die unterschiedliche Definition von *Bildung* und *Ausbildung* zu akzentuieren, um die fortschreitende Verwischung der Grenzen zwischen wissenschaftlicher Bildung gemäß der grundgesetzlich verankerten Freiheit von Lehre und Forschung, wie sie Auftrag der Universitäten sei, und wissenschaftlich fundierter beruflicher Ausbildung, wie sie traditionellerweise von den Fachhochschulen geleistet werde, als eine der tiefen Wurzeln der gegenwärtigen bildungspolitischen Misere bzw. der aktuellen Überforderung der Universitäten zur Diskussion zu stellen. Unterschiedslos von allen Hochschulen, also auch von den Universitäten, werde mehr und mehr "nur" noch rasche, praxisorientierte und berufsspezifische Ausbildung verlangt. Im Widerspruch dazu werde aber von den Universitätsabsolventen als Einstellungskriterium weiterhin ein hochqualifizierender Abschluß mit einem akademischen Grad erwartet, wie er redlicherweise eben nur am Ende eines wissenschaftlichen Vollstudiums im Sinne universitärer Bildung vergeben werden könne.

### **Bedarf und Bedürfnisse**

Die Universitäten sähen sich dadurch dem Zwang ausgesetzt, ihren Anspruch auf Vermittlung wissenschaftlicher Bildung zu reduzieren; die Fachhochschulen müßten komplementär dazu darauf aus sein, ihre Absolventen durch weitere Verwissenschaftlichung der FH-Ausbildung mit "höheren" Qualifikationen und akademischen Graden versehen zu können. Die Konsequenz dieser Entwicklung: ein Überschuß von - sei es an Universitäten, sei es an Fachhochschulen - berufsspezifisch *Ausgebildeten*, der auf dem Arbeitsmarkt nicht unterkomme und insofern unter ökonomischen Gesichtspunkten eine Verschwendung von Ressourcen darstelle. Ein Zuviel an *Bildung*, wie sie im wissenschaftlichen Bereich von der Universität vermittelt werden sollte, könne es dagegen - so Blum - in einem reichen Industrieland wie der Bundesrepublik gar nicht geben. Insofern müsse die Bildungspolitik sich klarmachen, daß die Vermittlung von *Bildung* im Sinne eines menschlichen und gesellschaftlichen *Bedürfnisses* sich im Gegensatz zur Vermittlung von *Ausbildung* nicht nach dem *Bedarf* des Marktes rich-

ten könne; und daß in diesem Bereich auch finanzielle Engpässe nicht geltend gemacht werden könnten, da diese ihrerseits allenfalls die Konsequenz anderer oder falscher Prioritäten der Politik seien. "Der Ökonom lernt deshalb", so der Ökonom Blum zum Schluß, "daß die Mittel immer knapp sind und daß 'wirtschaften' heißt, diese knappen Mittel nach den Bedürfnissen der Menschen zu verwenden."

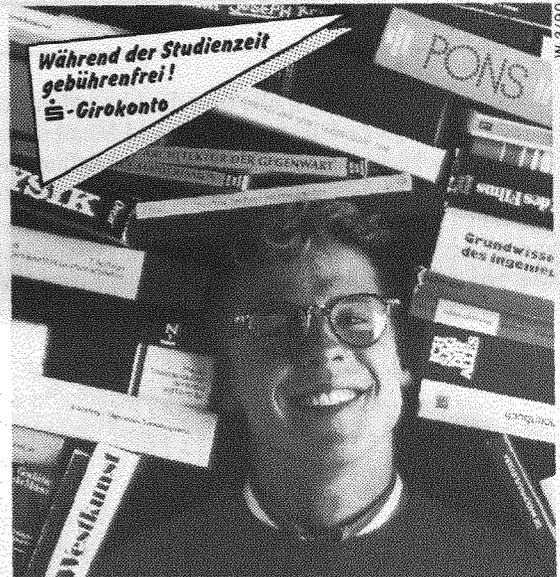
UniPress

## Bildung oder Ausbildung?

Das war die Frage, die sich der neue Rektor unserer Universität anlässlich des Festaktes zur Rektorsübernahme in seinem Vortrag stellte. Was war das Ziel der Rede? Daß die Universitäten den Auftrag zur Bildung, die Fachhochschulen den zur Ausbildung haben? Das kann doch nicht gut sein. Ein Teil dessen, was wir im akademischen Unterricht vermitteln, ist Ausbildung und muß es sein; angefangen bei der Technik wissenschaftlichen Arbeitens, dem Umgang mit Quellen, dem Einüben von Fertigkeiten. Und Bildung andererseits ist etwas Umfassendes, das sich aus vielen Teilaspekten zusammensetzt - bis hin zur Vermittlung von Schlüsselqualifikationen, die aber ihrerseits wiederum auch mit Ausbildung zu tun haben. Deutlich ist, daß Anstöße gegeben wurden und Stoff zur Diskussion, die aber nicht wieder versanden sollte.

Übrigens: Würdig war der Festakt - nicht nur dank der musikalischen Darbietung. Würdig auch dank des eindrucksvollen Rahmens! Hätte doch die Universität eine Aula, wie die der Reischleschen Wirtschaftsschule, in der wir zu Gast waren. Früher waren Festsäle in den Universitäten selbstverständlich. Hat der Staat vergessen, daß auch Feiern und Feste ein unverzichtbarer Bestandteil des universitären Lebens sind und den Bildungsauftrag der Universitäten - um beim Thema zu bleiben - verwirklichen helfen?

Gunther Gottlieb



# Ein Girokonto hält Ihnen den Kopf frei

Vorlesungen, Seminare, Referate, Scheine, Klausuren, Regelstudienzeit, Prüfungen, Examina: Die Anforderungen eines Studiums sind enorm.

Um das zu schaffen, muß man alle Kraft konzentrieren.

Da bleibt für die Erledigung der Dinge des Alltags oft nur wenig Zeit, und nicht selten wünscht man sich einen zuverlässigen Partner, der einem wichtige Routinearbeiten abnimmt.

Ein Konto bei der Kreissparkasse Augsburg kann hier schon zu einer angenehmen Entlastung führen.

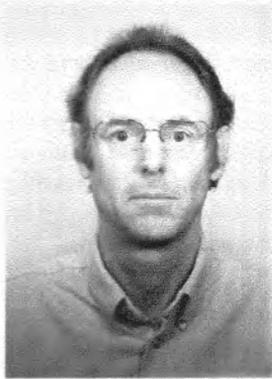
Kommen Sie zu uns.  
Wir beraten Sie gerne.

Kreissparkasse   
Augsburg

## Neuer Prorektor kommt aus Phil. I

Psychologe Ulich tritt die Nachfolge des Juristen Schuppert an

Am 15. Januar 1992 hat die Versammlung der Universität Augsburg mit 23 Ja-Stimmen bei fünf Gegenstimmen und vier Enthaltungen Prof. Dr. Dieter Ulich (Lehrstuhl für Psychologie) für die beiden kommenden Jahre zu dem für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs zuständigen Prorektor gewählt. Ulich tritt damit am 1. April 1992 die Nachfolge von Prof. Dr. Gunnar Folke Schuppert (Lehrstuhl für Öffentliches Recht) an, dessen zweijährige Amtszeit als Prorektor turnusgemäß mit dem 31. März endet.



Ulich, 1940 in Kassel geboren, studierte an der Universität München Psychologie, arbeitete nach dem Diplom an der Universität Tübingen und promovierte 1969 wieder in München in den Fächern Psychologie, Pädagogik und Soziologie. Am Seminar für Empirische Pädagogik und Pädagogische Psychologie der Universität München war Ulich dann bis zur Habilitation im Jahr 1973 Wissenschaftlicher Assistent, später Wissenschaftlicher Rat und Professor für Pädagogische Psychologie. 1978 folgte er einem Ruf auf einen Lehrstuhl für Psychologie der Erziehung an der PH Berlin, der 1980 in das Institut für Psychologie der TU Berlin integriert wurde.

Seit 1982 ist Professor Ulich Inhaber des Lehrstuhls für Psychologie an der Philosophischen Fakultät I der Universität Augsburg und gleichzeitig Leiter der Forschungsstelle für Pädagogische Psychologie und Entwicklungspsychologie, deren Arbeitsschwerpunkte auf Entwicklungspsychologie, Psychogerontologie, Gesundheitspsychologie und biographischer Streßforschung liegen. Ulich ist u. a. Herausgeber der Buchreihe "Grundriß der Psychologie", des "Handbuchs der Sozialisationsforschung" sowie der "Augsburger Berichte zur Entwicklungspsychologie und Pädagogischen Psychologie". Er ist weiterhin Sprecher des "Arbeitskreises für Familienforschung in Bayern".

Praktisch von Beginn seiner Augsburger Zeit an ist Ulich bislang ununterbrochen in verschiedenen Gremien der Universität und seiner Fakultät tätig gewesen. Von 1983 bis 1989 war er Mitglied des Fachbereichsrates der Philosophischen Fakultät I, in den Jahren 1985 bis 1987 deren Dekan. Zu den weiteren Gremien, in denen Ulich arbeitete, zählen u. a. die Zentrale Haushaltskommission (1987-89), die Graduiertenkommission (1989), die Kommission für Forschung und Wissenschaftlichen Nachwuchs (1983-85), der er als Prorektor nun vorsitzen wird, und die Kommission für Lehre und Studierende (1983/84), in der Ulichs Kollege Halder, der noch bis Ende März 1993 als Prorektor amtiert, den Vorsitz führt.

UniPress

## Bahnhofsbuchhandlung

Augsburg, Hauptbahnhof  
Telefon 0821/333 16



Presse und Buch im Bahnhof

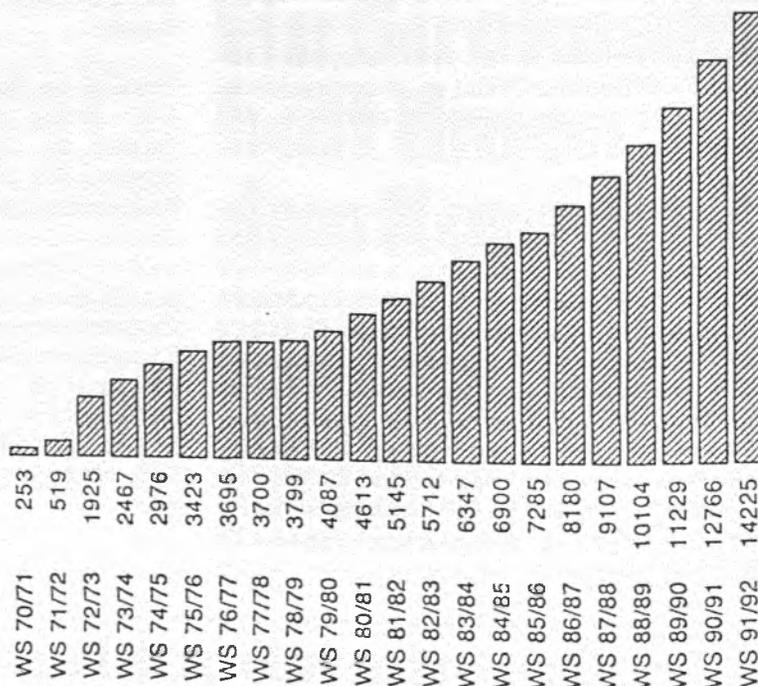
## Erneut knapp 1500 Studierende mehr als im Vorjahr

**Bayerische "Atempause" bei jetzt 14225 Studentinnen und Studenten in Augsburg kaum zu spüren**

*Der im Landesdurchschnitt 3-5%ige Rückgang der Studienanfängerzahlen und die damit verbundene "Atempause" für die bayerischen Universitäten, die der Wissenschaftsminister Ende Oktober 1991 aufgrund der bis dahin vorliegenden Daten für das Wintersemester 1991/92 in Aussicht stellte, sind an der Universität Augsburg denkbar knapp ausgefallen. An ein halbwegs tiefes Durchatmen vor dem für die zweite Hälfte der 90er Jahre ebenfalls prognostizierten Wiederanstieg ist jedenfalls nicht zu denken. Der neuerliche Ansturm gibt im Gegenteil allen Anlaß, noch entschiedener als bisher auf eine Linderung der sich weiter verschärfenden alten Augsburger Defizite im Planstellen- und Baubereich zu drängen.*

Daß sich an der Universität Augsburg zum Wintersemester 91/92 "nur" 3.328 Studentinnen und Studenten neu eingeschrieben haben, bedeutet gegenüber dem Vorjahr (3.415) einen Rückgang um lediglich 2,6%. Richtig ist, daß damit zum ersten Mal seit 1985 tatsächlich wieder ein Rückgang statt eines Anstiegs bei den Anfängern zu verzeichnen ist. Richtig ist aber auch (und vor allem), daß dieser Rückgang ein erneutes explosionsartiges Anwachsen des Studentengesamtbestandes innerhalb eines Jahres um knapp eineinhalbtausend - exakt um 1.459 - auf insgesamt 14.225 Studentinnen und Studenten (= +11,4%) nicht verhindern konnte. Bei nur gut 7.000 ausgebauten Studienplätzen ist damit die Schallmauer der 100%igen Überlastung bzw. 200%igen Auslastung der Universität Augsburg endgültig erreicht. 14.225 Studentinnen und Studenten bedeuten im Vergleich zum Jahr 1975 (3.385) mehr als eine Vervielfachung. Im gleichen Zeitraum ist der Stellenbestand der Universität aber um nur ca. 10% gewachsen. Fielen 1975 also 4,5 Studierende auf eine Planstelle, so sind es heute knapp 17. Diese Zahlen kennzeichnen den in weiten Bereichen seit langem schon und jetzt mehr denn je von Improvisation und Mängelverwaltung gekennzeichneten Universitätsalltag weit treffender als jeder Hin-

Studentenzahlen WS 70/71 - 91/92

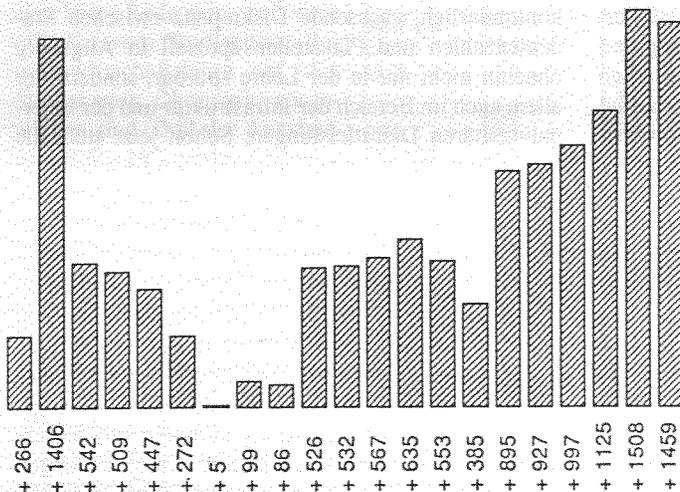


weis auf die - ohnehin nur vorübergehende - Stagnation der Anfängerzahlen.

### Bayernweit größter prozentualer Zuwachs

Wie wenig die Universität Augsburg von dieser bayernweiten Stagnation profitieren konnte, ergibt sich aus den jüngsten Angaben des Bayerischen Statistischen Landesamtes, die sich auf das gesamte Jahr

Zuwachszahlen WS 71/72-91/92



1991 bei der Universität Augsburg mit +12,5% auch den mit Abstand größten prozentualen Zuwachs beim Studentengesamtbestand an. Abgesehen von Eichstätt (+11,4%) bewegt sich diese Zuwachsrate an den übrigen bayerischen Universitäten zwischen -1,2 und +5,2%. Mit insgesamt 14.225 Studentinnen und Studenten nimmt Augsburg zwar immer noch den sechsten Platz unter Bayerns Universitäten ein, aber gegenüber der fünftplazierten Universität Regensburg hat sich die Distanz, die im Vorjahr noch rund 2.500 betrug, auf nurmehr 1.250 halbiert.

**Viel Studenten, wenig Stellen: Schere klafft immer weiter auseinander**

Daß die Universität Augsburg von dem leichten landesweiten Rückgang der Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger

1991 beziehen. Diesen Angaben zufolge hat die Universität Augsburg bei denjenigen Studentinnen und Studenten, die im ersten Fachsemester studieren, erstmals die Universität Regensburg überholt und sich damit auf Platz 5 unter den bayerischen Universitäten vorgeschoben. In dieser Kategorie (Studenten im ersten Fachsemester) ist Augsburg mit +2,5% neben der LMU München (+4,7%) die einzige bayerische Universität, die einen Zuwachs aufweist; alle anderen haben hier Rückgänge zwischen -4,5 und -25,9% zu verzeichnen haben. Im Vergleich zum Jahr 1990 gibt das Statistische Landesamt für



**Überlast-Perspektive:** Die erste Sitzung seines "Grundkurses Neuere und Neueste Geschichte" hielt Dr. Dotterweich zu Beginn des Wintersemesters kurzerhand im Treppenhaus des Rektoratsgebäudes ab, da dies die einzige geräumige und dennoch halbwegs warme Alternative zu dem zugeteilten, mit Müh' und Not die Hälfte der tatsächlichen Teilnehmerzahl fassenden Seminarraum war. Angesichts der wohl auch nicht gerade optimalen Treppenhausbedingungen hat Dotterweich dann allerdings seinen Kurs geteilt, um über das ganze Semester hinweg zweimal zu lesen. Einer von vielen, die ihre Arbeit doppelt machen, damit der Betrieb wenigstens halbwegs funktioniert.

Foto: Ditzler

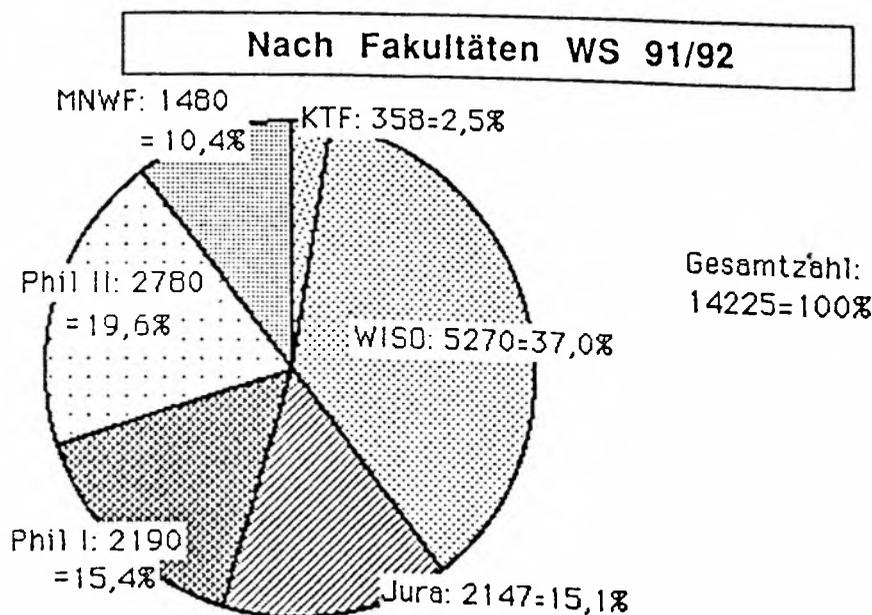
praktisch unberührt geblieben und die Studentenzahl dem bisherigen Trend entsprechend im Grunde ungebremst weitergewuchert ist, relativiert selbst jene punktuellen Erleichterungen, die aufgrund des geringfügigen, aber doch überdurchschnittlichen Stellenzuwachses des vergangenen Jahres zu erhoffen gewesen wären. Inzwischen kommen an der Universität Augsburg rund 17 Studentinnen und Studenten auf eine Planstelle, 1990 waren es noch 15,2. Und schon mit dieser Zahl wies Augsburg vor zwei Jahren das zweitschlechteste Verhältnis zwischen Studenten- und Stellenzahl auf. Nur die Universität Passau, die nach den Angaben des Statistischen Landesamtes jetzt aktuell mit einem rund 25%igen Rückgang der Anfängerzahl und einer annähernden Stagnation der Gesamtzahl gesegnet ist, war damals mit 15,5 Studenten pro Planstelle noch schlechter dran. Von den anderen bayerischen Universitäten kamen lediglich noch die LMU München mit 14,0 und Bamberg mit 12,7 auf annähernd schlechte Werte. Die anderen blieben alleamt unter 10,0, die TU München wies mit 6,0 das günstigste Verhältnis auf. Gewiß gilt es, beim Vergleich dieser Zahlen auch die unterschiedlichen Fächerstrukturen der verschiedenen Universitäten zu berücksichtigen. Die Naturwissenschaften, die in Augsburg quantitativ noch relativ schwach vertreten sind, sind naturgemäß "personalintensiver". Andererseits ist freilich nicht zu übersehen, daß die Universität Augsburg eben auch im unmittelbaren Vergleich mit

Universitäten, die ein entsprechendes Fächerspektrum aufweisen, denkbar schlecht abschneidet. Dabei ist die kontinuierlich wachsende Diskrepanz zwischen Studentenzahlen und Planstellen speziell in Augsburg ohnehin nicht nur in der Lehre spürbar, sondern vor allem auch im Bereich der Infrastruktur und der inner-universitären Dienstleistungen. Schon jetzt steht die Universität - um nur eines von zahllosen Beispielen zu nennen - vor der Frage, wie sie mit dem Problem fertig werden soll, daß - erfreulicherweise - im Sommersemester 1993 die neuen Sportanlagen im Prinzip in Betrieb genommen werden können, während andererseits noch niemand eine Vorstellung davon hat, von wem die Betreuung und Wartung dieser weitläufigen Anlagen übernommen werden könnte. "Banale" Probleme wie dieses kennzeichnen - zumindest in Augsburg - den universitären Alltag nunmehr seit Jahren. Versuche, Lösungen durch interne Umschichtungen zu finden, sind längst erschöpft und führen allenfalls dazu, daß ein Loch aufgerissen wird, um ein anderes zu stopfen.

#### NC-bedingter Run auf Jura

Auf das Stopfen und gleichzeitige Aufreißen von Löchern scheinen mehr und mehr auch die örtlichen Zulassungsbeschränkungen für bestimmte Studiengänge hinauszulaufen, wengleich sich allzu dramatische Veränderungen in der Struktur der Augsburger

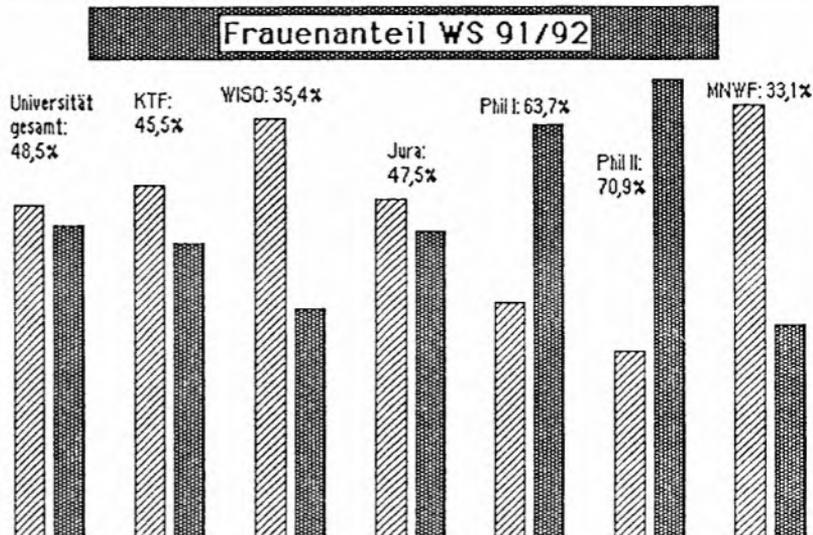
Studentenschaft kaum feststellen lassen: Mit 5.270 Studierenden (=+442/+9,2%) bleibt die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche mit Abstand die größte Fakultät. Bei dem gegenüber dem Vorjahr (+592/+14,0%) zu verzeichnenden Rückgang der Zuwachszahl macht sich einerseits gewiß der BWL-Numerus clausus bemerkbar; andererseits kann von



einer spürbaren Erleichterung für die Fakultät durch den NC aber keine Rede sein, weil viele offenbar vom Studiengang Betriebswirtschaftslehre auf den Studiengang Ökonomie ausgewichen sind. Daß der Augsburger BWL-NC viele Anfänger zum Ausweichen zwingt und daß darüber hinaus die Universität München für Rechtswissenschaften eine Zulassungsbeschränkung eingeführt hat, bekam darüber hinaus auch die Juristische Fakultät zu spüren, die um 15,5% (=+288) auf 2.147 Studierende angewachsen ist. Zwischen WISO und Jura rangieren auf Platz 2 und 3 nach wie vor die Philosophische Fakultät II (2.780 = +183/+7,0%) und die Philosophische Fakultät I (2.190 = +331), die trotz des NCs für das Lehramt an Grundschulen mit 17,8% erneut die höchste Zuwachsrate aller Augsburger Fakultäten aufweist. Auch hier scheint sich zu bestätigen, daß die Zulassungsbeschränkung für einen bestimmten Studiengang Studierwillige nicht abhält, sondern sie lediglich in andere Studiengänge kanalisiert. Überdurchschnittlich im inneruniversitären Vergleich ist auch der Zuwachs von 15,9% an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, die jetzt 1.480 Studentinnen und Studenten (=+203) zählt. In der Katholisch-Theologischen Fakultät blieb die Studentenzahl weitgehend konstant (358 =+12/+3,5%).

#### Studentinnen und Studenten: ungefähr fifty-fifty, aber ungleich verteilt

Unbedeutend, wie in den vergangenen Jahren die jeweils leichte Zunahme des Frauenanteils an der Studentenschaft war, ist jetzt - gesamtuniversitär - der leichte Rückgang von 48,9% auf 48,5%. Signifikant ist dieser Rückgang allenfalls in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, wo der Frauenanteil von 37,4% im WS 90/91 auf jetzt 33,1% zurückgegangen ist. Leicht gefallen - von 35,7% auf 35,4% - ist er auch an der WISO-Fakultät. Noch geringer ist der "Rückfall" an der Philosophischen Fakultät II ausgefallen, an der die Studentenschaft jetzt zu 70,9% weiblich ist (WS 90/91: 71,0%). Gestiegen ist der Frauenanteil hingegen an der Katholisch-Theologischen Fakultät (45,5% gegenüber 43,4%), an der Phi-



losophischen Fakultät I (63,7% gegenüber 63,0%) und an der Juristischen Fakultät (47,5% gegenüber 47,1%).

#### Wachsende Attraktivität außerhalb Bayerns?

Schlimmer als den Frauen, wenn man so will, erging es den Bayern: Ihr Anteil an den deutschen Studenten, die mit 13.509 Köpfen 95,0% der Augsburger Studentenschaft ausmachen, rutsche von 79,5% im WS 90/91 auf jetzt "nur" noch 79,0% (=10.667). Gegenüber dem WS 89/90 ist dies sogar ein Minus von 2,0%, das möglicherweise auf eine wachsende Attraktivität der Universität Augsburg auch außerhalb der Grenzen des Freistaats schließen lassen könnte. Auch innerhalb Bayerns deutet sich eine etwas breitere Streuung an. Denn was die konkretere Herkunft der Bayerinnen und Bayern betrifft, die in Augsburg studieren, so ist der Anteil derjenigen, die unmittelbar aus Bayerisch-Schwaben stammen (=7.696), an der Zahl aller deutschen Studentinnen und Studenten gegenüber dem Vorjahr um 1,3 Punkte von 58,3% auf 57,0% zurückgegangen; ebenfalls gefallen - 1,2 Punkte von 73,3% auf 72,1% - ist der Anteil der bayerischen Schwaben an der Gesamtzahl aller bayerischen Studentinnen und Studenten. Und selbst innerhalb der engsten Hochschulregion, innerhalb des Regierungsbezirks Schwaben, läßt sich - ganz leicht zumindest - die Tendenz zu einer breiteren Streuung erkennen: Kamen im WS 90/91 noch 65,7% aller schwäbischen Studentinnen und Studenten aus Augsburg Stadt und den angrenzenden Landkreisen Augsburg und Aichach-Friedberg, so sind dies jetzt nurmehr 65,3% (=5.025).

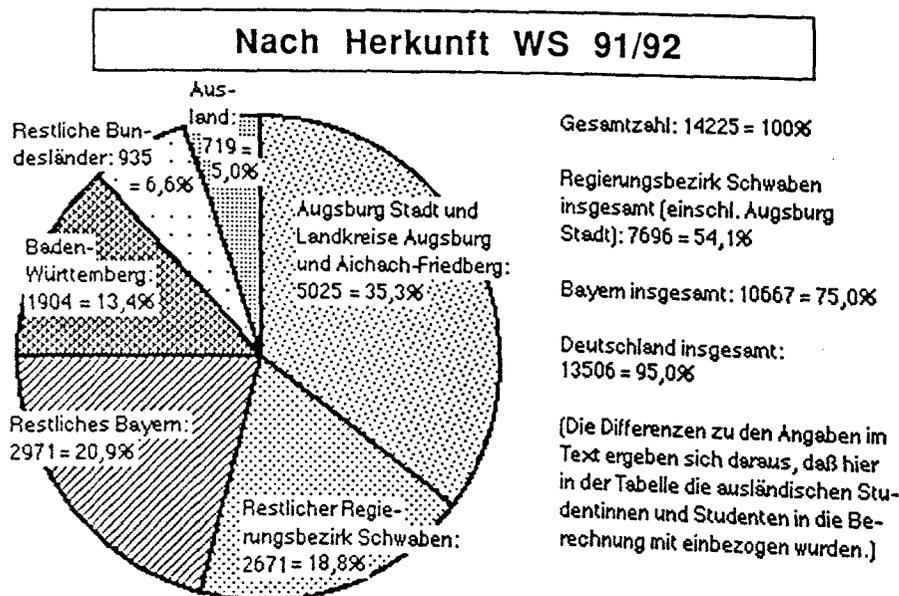
**Augsburgs Nicht-Bayern studieren  
Wirtschaft und Jura**

Erneut zugenommen hat der Anteil der Baden-Württemberger, die mit 1.904 in Augsburg jetzt 14,1% der deutschen Studenten ausmachen (WS 90/91: 13,7%). Mit 348 bzw. 168 Studentinnen und Studenten folgen auf Bayern und Baden-Württemberg auffälligerweise die nicht unmittelbar benachbarten Bundesländer Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein. Auffallend ist auch, daß 77,0% aller deutschen Studentinnen und Studenten, die nicht aus Bayern kommen, an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen oder an der Juristischen Fakultät eingeschrieben sind. Von den 28 Studentinnen und Studenten aus den neuen Bundesländern (ohne Berlin) studieren sogar 85,7% Wirtschafts- oder Rechtswissenschaften. Zum Vergleich: Der Anteil der WISO- und der Jura-Fakultät an der Augsburger Studentenschaft insgesamt beläuft sich demgegenüber auf "nur" 52,1%. Und von den insgesamt 719 ausländischen Studentinnen und Studenten haben sich lediglich 47,8% für Rechtswissenschaften oder einen wirtschaftswissenschaftlichen Studiengang immatrikuliert. Der reine WISO-Anteil an der Zahl der ausländischen Studenten (39,9%) liegt allerdings etwas höher als der bei 37,0% liegende WISO-Anteil an der Gesamtzahl der Augsburger Studentinnen und Studenten.

**Trotz allem (noch) gute Ergebnisse**

Wenn die besonders überlasteten Augsburger Fakultäten offenbar weiterhin große Attraktivität gerade auch auf diejenigen Studierwilligen ausüben, die nicht aus dem unmittelbaren Einzugsbereich der Universität stammen und die somit nicht durch die räumliche Nähe des Studienortes zum Studium in Augsburg motiviert werden, so mag deren Entscheidung für Augsburg auch damit zusammenhängen, daß hier ein relativ rasches Studium trotz allem noch möglich ist. Beim Vergleich der durchschnittlichen Studiendauer an Bayerischen Universitäten nimmt die Juristische Fakultät der Universität Augsburg nach Angaben des Statistischen Landesamtes jedenfalls nach wie vor einen Spitzenplatz ein, und die unterdurchschnittlichen Durchschnittsstudienzeiten, mit denen die Augsburger WISO-Fakultät aufwarten kann, lassen sich erst dann so recht würdigen, wenn man die extreme Überlast mitbedenkt, die das Studieren und das Lehren an dieser Fakultät seit Jahren nun schon erschwert. Einen Eindruck davon, wo die Universität Augsburg insgesamt - gemessen an durchschnittlichen Studienzeiten und Absolventenzahlen - innerhalb der bayerischen Hochschullandschaft steht, vermittelt die Tabelle "Mal vorn, mal in der Mitte, mal hinten". Wenn der extreme Studentenzustrom, durch den sich die Universität Augsburg geehrt fühlen darf und der die Univer-

sität Augsburg in diesem Wintersemester eindeutig aus dem bayerischen Durchschnitt heraushebt, nicht so rasch wie möglich mit zusätzlichen Stellen und den längst fälligen Neubauten kompensiert wird, steht zu befürchten, daß Augsburg künftig weniger oft vorn und öfter in der Mitte oder gar hinten stehen wird.



## Mal vorn, mal in der Mitte, mal hinten

### Augsburger Absolventenzahlen und Studienzeiten im bayerischen Vergleich

Die neuesten Auswertungen des Bayerischen Statistischen Landesamtes für den Prüfungsjahrgang 1989/90 lassen die Stellung der einzelnen Universitäten in der bayerischen Hochschullandschaft anhand des Vergleichs von Absolvent(inn)enzahlen und durchschnittlichen Studienzeiten in einzelnen Fächern und Studiengängen erkennen. Für die Universität Augsburg ergibt sich das unten in der Tabelle wiedergegebene Bild.

Spalte A: Zahl der Absolvent(inn)en; Spalte B: Rang Augsburgs in Bayern nach Anzahl der Absolvent(inn)en; Spalte C: Prozentualer Anteil Augsburgs an allen bayerischen Absolvent(inn)en; Spalte D: Durchschnittliche Studiendauer in Augsburg in Jahren (in Klammern bayerischer Durchschnitt); Spalte E: Rang Augsburgs in Bayern nach durchschnittlicher Studiendauer.

	A	B	C	D	E
Katholische Theologie	26	3 von 8 (nach München und Würzburg)	9,5%	5,1 (5,8)	2 von 8 (nach Passau)
Diplomstudiengang Erziehungswissenschaften	20	3 von 5 (nach Bamberg und Würzburg)	21,7%	6,4 (6,3)	4 von 5 (vor Bamberg)
Sozioökonomie (Sozialwesen)	25	2 von 4 (nach Würzburg)	29,1%	5,7 (5,9)	1 von 4 (zus. m. Bamberg)
BWL	237	3 von 8 (nach München und Erlangen)	3,6%	5,7 (5,9)	3 von 8 (nach Bamberg und Bayreuth)
VWL	20	3 von 8 (nach München und Würzburg)	10,1%	5,4 (5,7)	3 von 8 (zus. m. Bamberg nach Passau und Würzburg)
Mathematik	22	6 von 7 (vor Regensburg)	9,9%	6,4 (6,4)	4 von 7 (zus. m. TU München nach Bayreuth, Erlangen, Würzburg)
Geographie	15	4 von 7 (zus. m. Regensburg nach Bayreuth, München und Würzburg)	9,2%	6,9 (6,3)	6 von 7 (zus. m. TU München)
Rechtswissenschaften (zweiphasig)	113	7 von 7	6,7%	5,3 (5,8)	1 von 7
Rechtswissenschaften (einphasig)	114	1 von 2	94,2%	7,4 (7,4)	2 von 2 (nach Bayreuth: 7,3)
LA an Grundschulen	70	4 von 9 (nach München, Regensburg und Würzburg)	15,2%	4,9 (4,9)	4 von 9 (zus. m. Bamberg und Würzburg nach Eichstätt, Bayreuth, Regensburg)
LA an Hauptschulen	14	5 von 9	8,9%	5,5 (5,2)	7 von 9 (vor München und Bamberg)
LA an Realschulen	9	5 von 6	9,7%	5,4 (5,5)	1 von 6 (zus. m. Würzburg)
LA an Gymnasien	15	8 von 14	2,8%	7,0 (6,5)	13 von 14 (vor TU München)

Andere an der Universität Augsburg vertretene Studiengänge, insbesondere die Magisterstudiengänge, sind vom Statistischen Landesamt nicht ausgewertet worden.

## Rückenwind für den Augsburger Bac. oec.

### Genehmigung des Antrags steht aber nach wie vor aus

Nachdem die Universität entsprechende Rückfragen des Kultusministeriums beantwortet und zu bestimmten Bedenken Stellung genommen hat, wird der Augsburger Bac.oec.-Antrag in München weiterhin gründlich geprüft. Gleichzeitig ist das von Beginn an überraschend starke allgemeine Interesse an der Augsburger Initiative eher noch gewachsen. Denn in der neuerdings heftig wiederaufgeflamten Diskussion darüber, wie das deutsche Bildungs- und vor allem das Hochschulsystem den Herausforderung der immensen Studentenzahlen einerseits und der bevorstehenden Öffnung der innereuropäischen Grenzen andererseits begegnen soll, werden zunehmend Vorstellungen und Ziele artikuliert, denen der von der Universität Augsburg präsentierte Vorschlag durchaus entgegenkäme. Anstatt auf eine neuerliche Strukturreform zu setzen, läuft er darauf hinaus, die bereits vor Jahren erfolgte Strukturreform konsequent zu Ende zu führen, die seinerzeit eingeführte Vordiplom- bzw. Zwischenprüfung also als einen ersten universitären Abschluß gelten zu lassen und ihn dementsprechend mit einem akademischen Grad zu versehen.

Die dahinter stehende Vorstellung, daß man die in den westeuropäischen Ländern seit jeher mit größter Selbstverständlichkeit gebotene Möglichkeit, die Universität nach einem Grundstudium zu verlassen, auch den Studentinnen und Studenten in Deutschland geben müsse, wird mittlerweile von verschiedenen Seiten mit Nachdruck vertreten. Bereits Mitte Dezember 1991 wurde HRK-Präsident Erichsen mit der Forderung zitiert, "die Hochschulen müßten alternative Angebote auf den Tisch legen, denn 'ein erheblicher Teil eines Altersjahrgangs kann an der Universität gar nicht finden, was er eigentlich sucht' ... Wer nur zwei Jahre für seine Qualifikation investieren wolle, solle dieses Angebot bekommen. Kürzere Studiengänge müßten ins Programm" (Süddeutsche Zeitung vom 12.12.91). Erichsens Vorgänger, der ehemalige WRK-Präsident Seidel, der jetzt den Vorsitz in der Europäischen Rektorenkonferenz führt, sprach sich Ende Januar 1992 beim 18. Bayerischen Hochschultag in Tutzing explizit für Studiengänge nach angelsächsischem Vorbild aus, da auch deutsche Hochschüler die Chance bekommen müßten, "ihr Studium nicht erst nach fünf, sondern bereits nach zweieinhalb bis drei Jahren

zu beenden" (Augsburger Allgemeine vom 27.1.92). Gleichzeitig meldete sich Hamburgs Universitätspräsident Lüthje mit der Forderung zu Wort, "daß Studenten schon nach dem Grundstudium einen Abschluß erwerben können" sollten, denn: "Ein erheblicher Teil der sogenannten Studienabbrecher, die den angestrebten großen Hochschulabschluß nicht erreichen, sind nicht gescheiterte Studierende." Viele von ihnen hätten vielmehr parallel zum Studium bereits erfolgreich einen Beruf aufgenommen und sähen keinen Sinn mehr darin, noch einen großen Studienabschluß zu machen. Die Hochschulen, so Lüthje, "sollten darüber nachdenken, wie man diesen Menschen die Kenntnisse, die sie an der Hochschule erworben haben, auch auf dem Arbeitsmarkt bescheinigen kann" (Süddeutsche Zeitung vom 27.1.92).

### Wirtschaft für Anerkennung des Vordiploms

Genau darüber ist an der Universität Augsburg schon seit einigen Jahren nachgedacht worden. Als Ergebnis dieses Nachdenkens wurde im Sommer 1991 beim Wissenschaftsministerium die Zustimmung zu dem Vorhaben beantragt, künftig nach dem bislang üblichen Grundstudium für das bestandene Vordiplom zunächst in den Studiengängen BWL und Ökonomie den akademischen Grad eines Baccalaureus/einer Baccalaurea oeconomiae (Bac. oec.) verleihen und damit interessierten Studierenden den frühzeitigen Wechsel in die berufliche Praxis ermöglichen zu können. Zu den gegen dieses Vorhaben bislang am häufigsten vorgebrachten Argumenten zählt die Behauptung bzw. Befürchtung, daß auf dem Arbeitsmarkt kaum Nachfrage nach solchen Baccalaureaten bestehen würde, da ein Grundstudium noch nicht zu einer wissenschaftlichen Qualifikation führe, wie sie von einem Universitätsabsolventen verlangt werden könne. Wenn dem tatsächlich so wäre, schiene das, was z. B. IBM-Deutschland-Chef Hans Olaf Henkel am 3. Oktober 1991 in L'Express äußerte, äußerst verwunderlich: Er bedauere es, "daß das angelsächsische Rezept in seinem Land keine Anwendung finde: Anerkennung eines Vordiploms und damit 'Reduzierung des Wissens auf eine Basisqualifikation', die die Grundlage für den Erwerb ständig neuer Fachkenntnisse bildet." Und schon in der 1990 publizierten

Studie "Hochschule 2000" gab Manfred Lennings als Präsident des Instituts der deutschen Wirtschaft zu bedenken, daß das hohe Berufseintrittsalter viele Unternehmen dazu veranlassen würden, jüngere, manchmal auch ausländische Bewerber vorzuziehen, Qualifikationsunterschiede dabei in Kauf zu nehmen und durch Weiterbildungsmaßnahmen auszugleichen.

#### Kürzere Studienzeitdurchschnitte ohne Niveauperlust

Ein begründeter Anlaß, diese Äußerungen aus der Wirtschaft nicht ernst zu nehmen, ist nicht erkennbar. Und wenn sich die entsprechenden Forderungen der Praxis an die Hochschulen eben gerade nicht im allgemeinen Ruf einer undifferenzierten Verkürzung der Studienzeiten mittels "Entrümpelung", "Straffung" etc. erschöpfen, wenn diese Forderungen vielmehr vernünftigerweise auf ein differenziertes Angebot unterschiedlich hoch qualifizierter Absolventen zielen, so sollte man im Eingehen auf diese Forderung gerade die Chance erkennen, die Bedürfnisse der Wirtschaft und vieler pragmatisch orientierter Studenten erfüllen,

gleichzeitig aber in der Lage zu bleiben, denen, die an einem wissenschaftlichen Vollstudium interessiert sind, dieses weiterhin und unter besseren Bedingungen als gegenwärtig anbieten zu können.

Durch das Angebot eines nach zweijährigem Grundstudium möglichen Abschlusses ließe sich zweifellos eine Reduzierung des Studienzeitdurchschnitts erzielen und damit eine Entlastung vor allem im Hauptstudium. Diese Entlastung würde sich auch positiv auf die Studiendauer derer auswirken, die weiterhin das Diplom, den Magister oder eine Promotion als Abschluß anstreben. Die Entscheidung darüber bliebe nach dem Augsburger Konzept jedem selbst überlassen. Wieviele das Bac.-Angebot annehmen würden, ist demnach in der Tat eine noch offene Frage. Wie sie zu beantworten ist, wird entscheidend von der Akzeptanz des Bac. durch die Praxis abhängen. Andererseits gibt freilich die Tatsache zu denken, daß in England oder Frankreich es eben nicht eine Minderheit, sondern eine große Mehrheit der Studierenden ist (in Großbritannien bis zu 90%), die nach dem ersten möglichen Abschluß die Universität in Richtung Pra-

**Wir machen den Weg frei**

für  
Ihre persönliche  
Freiheit  
und Ihre Wünsche.

**Volksbanken Raiffeisenbanken**

xis verläßt (was im übrigen der ausschlaggebende Grund für die im Vergleich zu den deutschen so vorbildlich kurzen Studienzeiten in den Nachbarländern sein dürfte).

### **Schritt in Richtung Europa**

Ob nun der Augsburger Bac. mit den üblichen französischen oder englischen Baccalaureatsabschlüssen tatsächlich vergleichbar sein würde, ist ein weiterer Zweifel, den die Skeptiker - u. a. wegen der nur zwei vorgesehenen Studienjahre - vorzubringen pflegen. Dabei scheint diese Frage müßig, da die Abschlüsse der französischen oder englischen Hochschulen sich nicht einmal untereinander strikt entsprechen und der Absolvent primär danach eingestuft zu werden pflegt, an welcher Universität er seinen Abschluß gemacht hat. Als Bescheinigung der erfolgreichen Absolvierung eines Grundstudiums, wie es an allen deutschen Universitäten üblich ist, würde der Bac. in jedem Fall innerhalb Deutschlands eine verlässliche Vergleichbarkeit sicherstellen. Zudem würde er sich auch hinreichend von Fachhochschulabschlüssen unterscheiden. Daß nur zwei Jahre zum Augsburger Bac.-Abschluß nötig wären, stünde weiterhin keineswegs im Gegensatz zu der in der Regel dreijährigen französischen oder englischen Studiendauer, die ihrerseits Ausbildungselemente umfaßt, welche in Deutschland vom 13. Gymnasialjahr geleistet werden. Ein dreijähriger, damit nicht mehr mit dem Grundstudium identi-

schers, sondern - im Gegensatz zum Augsburger Bac.-Abschluß - tatsächlich neuer "Kurz"-Studiengang würde außerdem die Differenz zum Diplom- oder Magisterabschluß hinsichtlich der erforderlichen Zeit und der Leistungsanforderungen bereits wieder derart relativieren, daß kaum mehr ein Anreiz gegeben wäre, bereits bei der ersten sich bietenden Möglichkeit vom Studium in den Beruf zu wechseln. Zu bedenken sind auch die Vorurteile, mit denen "Kurzstudiengänge" konfrontiert wären.

Trotz der bestechenden Einfachheit des Konzepts war der Universität Augsburg von Beginn an klar, daß die Umsetzung ihres Vorschlags gewisse Anpassungen der Rahmenbedingungen - z. B. im Bereich der Zulassungsmodalitäten oder der BAFÖG-Regelungen - voraussetzen würde, die allerdings nicht mit übermäßigen Anstrengungen oder grundsätzlichen Neuorientierungen verbunden wären. Unter praktischen wie unter politischen Gesichtspunkten scheinen sie zudem reibungsloser realisierbar als die nun wieder neu in die Diskussion gebrachten alten Re-Reformansätze, die den Grundwiderspruch zwischen Öffnungsbeschluß und mangelnder Kapazität nicht oder nur langfristig durch eigene Zugangsprüfungen der Universitäten zu lösen vermögen. Zudem läßt sich eine Annäherung an die immer wieder beschworenen Verhältnisse der europäischen Nachbarn auf diesem Wege nicht erreichen.

UniPress

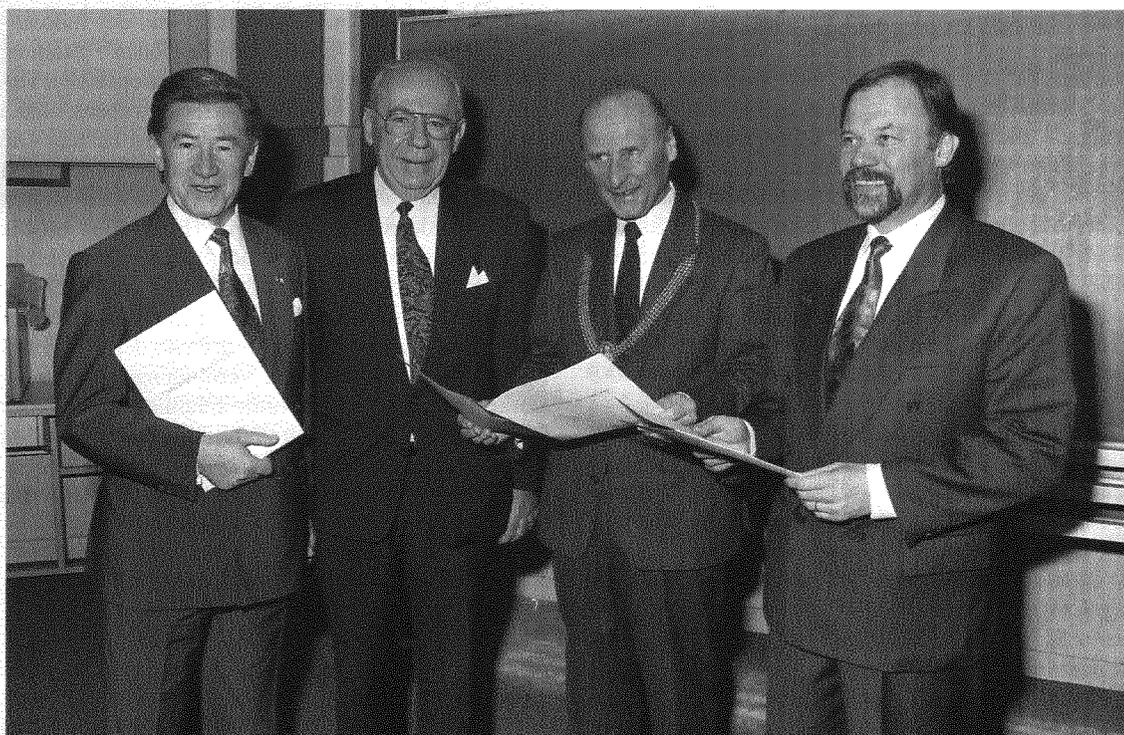
## **Auszeichnungen für Freunde und Förderer**

### **Ehrenmitgliedschaft für Dr. Bernard Comby - Hans Breuer und Hubert Stärker wurden Ehrensensoren**

*Mit dem Präsidenten des Staatsrats des Kantons Wallis, Nationalrat Dr. Bernard Comby, mit Augsburgs Altbürgermeister Hans Breuer sowie mit dem Augsburger Unternehmer und Präsidenten der Vereinigung der Arbeitgeberverbände in Bayern, Dipl.-Kfm. Hubert Stärker, hat die Universität im vergangenen Wintersemester den Kreis ihrer Ehrenmitglieder bzw. Ehrensensoren erweitert. Bei einem Festakt am 22. Januar 1992 überreichte Rektor Blum die entsprechenden Urkunden den drei Genannten, deren Auszeichnung der Senat der Universität Augsburg noch unter der Präsidentschaft von Prof. Dr. Josef Becker am 24. Juli 1991 beschlossen hatte.*

Die Ernennung von Dr. Comby zum fünften Ehrenmitglied der Universität begründete Blum mit dessen Engagement beim Aufbau und bei der Förderung der Beziehungen zwischen der Universität Augsburg und dem Wallis. Comby habe als einer der gegenwärtig

profilertesten Politiker der Schweiz nachdrücklich die Errichtung der Kurt-Bösch-Stiftung in Sitten unterstützt, die seit 1986 feste Basis dieser Beziehungen ist. Es sei weiterhin Combys Initiative zu verdanken, daß das Wallis seit 1989 in Form des Kurt-Bösch-



**Alt-Oberbürgermeister Hans Breuer (l.), Dipl.-Kfm. Hubert Stärker (2.v.l.) und Nationalrat Dr. Bernard Comby (r.) bei der Überreichung der Urkunden durch Rektor Blum.**

Foto: Scheuermann

Instituts über einen akademischen Mittelpunkt verfügt, dem inzwischen - wiederum dank Combys zielstrebiger Strategie - von den Schweizer Hochschulen universitärer Rang zugesprochen worden ist. Daß sie nicht nur als einzige nichtschweizerische Universität an der Gründung dieses "Institut Universitaire Kurt Bösch" mitwirken konnte, sondern daß sie auch einen Sitz im Direktorium des Instituts hat, bedeute für die Universität Augsburg eine wertvolle Erweiterung und Bereicherung ihrer Teilhabe am akademischen Leben des südwestlichen Nachbarlandes.

Für die Auszeichnung des Augsburger Alt-Oberbürgermeisters mit der Ehrensatorenwürde war nach Rektor Blums Worten der Einsatz ausschlaggebend, mit dem Hans Breuer während seiner 18jährigen Amtszeit die Integration der Universität in die Stadt Augsburg gefördert habe. Dank des von Breuer initiierten Entwicklungsausschusses konnten seit Mitte der 70er Jahre auf Grund und Boden, den die Stadt dem Freistaat geschenkt hatte, die neuen Universitätsgebäude entstehen. Auf dem Alten Flugplatz sei ein Campus entstanden, der zu den schönsten in der Bun-

desrepublik zähle und der heute Mittelpunkt des ebenfalls in Breuers Amtszeit gewachsenen Universitätsviertels sei. Weiterhin hob die Laudatio des Rektors Breuers Interesse am Bau von Studentenwohnheimen hervor und ebenso seine Mitarbeit in der "Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg", deren stellvertretender Vorsitzender er lange Jahre war. Außerdem habe der Alt-OB - die wirtschaftliche und strukturpolitische Tragweite für Stadt und Region erkennend - sich entschieden hinter die Bemühungen der Universität um eine zweites, naturwissenschaftliches Standbein gestellt. Und schließlich gehe auch die Idee, auf der Grundlage der Städtepartnerschaften mit Nagahama und Amagasaki Japan-Studien an der Universität Augsburg zu initiieren, auf Breuer zurück. Ihm sei das Japan-Lektorat zu verdanken, welches die Stadt der Universität zu ihrem 20jährigen Gründungsjubiläum schenkte.

Ebenfalls mit der Würde eines Ehrensators der Universität Augsburg ausgezeichnet wurde Hubert Stärker, Geschäftsführer der Firma Zeuna Stärker. Rektor

Blum würdigte ihn als einen Vertreter der Augsburger und der schwäbischen Wirtschaft, der in seinen zahlreichen Verbandsfunktionen weit über die Grenzen der engeren Region hinauswirke und es sich dabei zur Aufgabe gemacht habe, die Beziehungen zwischen Praxis und Wissenschaft zu fördern. Auch habe Stärker nie gespart, wo es um die ideelle wie materielle Unterstützung der Universität Augsburg ging. So habe er im Zusammenhang mit dem Auf- und Ausbau der Augsburger Naturwissenschaften stets sein Gewicht innerhalb der Wirtschaft und gegenüber der Politik geltend gemacht, wenn es gegolten habe, den Interessen der Universität Rückhalt zu verschaffen.

Dr. Comby und die beiden neuen Ehrensensoren bedankten sich für die Auszeichnungen mit drei Kurzreferaten, in denen sie aus den Perspektiven des Kultur-

politikers, des Kommunalpolitikers und des Industriellen zum Thema "Europa der Regionen" Stellung nahmen. Mit der Begegnung zweier europäischer Regionen - des Wallis und Bayerisch-Schwabens - hatte auch der weitere Rahmen des Festaktes zu tun: Die Ehrung von Dr. Comby war verbunden mit einem Gegenbesuch einer Walliser Delegation beim Bezirk Schwaben, der sich seinerseits im Herbst 1991 bei der Herbstmesse in Martigny der südschweizerischen Partnerregion präsentiert hatte. Die für diesen Zweck zusammengestellte Ausstellung "Schwaben und Wallis" mit einer Dokumentation der von der Römerzeit bis zum Barock reichenden Verbindungen beider historischen Landschaften wurde anlässlich des Walliser Gegenbesuchs in der Zentralbibliothek der Universität nochmals gezeigt.

UniPress

## Nobelpreisträger Eigen im "Forum Wissenschaft"

Als "Forum Wissenschaft" präsentiert sich künftig die gemeinsame Veranstaltungsreihe der Universität und der Stadtsparkasse Augsburg, die im Juni 1991 mit einem Vortrag des Basler Nobelpreisträgers Werner Arber startete. Anliegen dieser Reihe ist es, aktuelle Themen aus verschiedenen Wissenschaftsbereichen von Spitzenvertretern des jeweiligen Faches für ein breiteres Publikum allgemeinverständlich darstellen zu lassen. Auch für den zweiten Vortrag konnte wieder ein Nobelpreisträger gewonnen werden: Am 4. Februar 1992 sprach Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Manfred Eigen (rechts im Bild) vom Göttinger Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie über das Thema "Homunculus im Zeitalter der Biotechnologie".

Eigen, der sich in diesem Vortrag mit Fragen der biologischen Information und der Beeinflussbarkeit von Viren auseinandersetzte, war kurz zuvor für seine bahnbrechenden Forschungen zur Theorie der biologischen Evolution wieder hoch ausgezeichnet worden, und zwar mit dem Paul-Ehrlich- und Ludwig-Darmstaedter-Preis. Seine Forschungsarbeiten machten den heute 64jährigen Wissenschaftler aber bereits in den 50er Jahren weltberühmt. Als Direktor der Abteilung für Kinetik des MPI für biophysikalische Physik in Göttingen - diese Funktion hat er heute noch inne - erhielt Eigen 1967 den Nobelpreis für Chemie. Mit



Foto: Scheuermann

den beiden Briten Ronald G. W. Norrish und George Porter hatte er ein Verfahren entwickelt, mit dem extrem schnell verlaufende chemische und biochemische Reaktionen verfolgt werden konnten, wodurch eine wesentliche Vertiefung der Kenntnisse vom Ablauf chemischer Reaktionen möglich wurde. Ende 1970 stellte Eigen erstmals sein neues, rein physikalisch-chemisches Modell der Entstehung des Lebens vor. Nach diesem Modell hat das Leben nicht mit unlösbbaren Entweder-oder-Alternativen nach dem Muster "das Ei oder das Huhn" begonnen, sondern mit einem völlig anderen "Zufallsstart", mit einer Selbstorganisation, Instruktion und Information der Makromoleküle, wobei diese Information durch Funktionen charakterisiert werden müsse, die mit einem System mathematisch-statistischer Gleichungen definierbar seien. 1981 entwickelte Eigen Gedanken zum Problem des Lebens aus der Retorte. Seine Experimente zu einer simulierten Evolution wollten aber nur deren Gesetzmäßigkeit ergründen, nicht den historischen Ablauf wiederholen, denn die Entstehung der heutigen Lebensformen sei als Ergebnis einer nicht wiederholbaren entwicklungsgeschichtlichen Situation zu verstehen. Für sein wissenschaftliches Werk ist Professor Eigen mit dem Ehrendokortitel zahlreicher in- und ausländischer Universitäten ausgezeichnet worden. Der Nobelpreis gehört in eine lange Reihe höchster Auszeichnungen, zu denen u. a. auch der Otto-Hahn-Preis oder die Mitgliedschaft in mehreren wissenschaftlichen Akademien zählen.

Das "Forum Wissenschaft" wird mit Vorträgen in jeweils lockeren Abständen fortgesetzt werden. Für das Sommersemester ist mindestens ein weiterer Vortrag in dieser Veranstaltungsreihe zu erwarten.

UniPress

## Senatstelegramm

In seiner 9. Sitzung am 27. November 1991 hat der 12. Senat der Universität Augsburg u. a.: - Prof. Dr. Peter M. Huber und Claudia Schübler als Nachfolger von Prof. Dr. Michael Sachs und Walter Schmiedel in die Ständige Kommission für Lehre und Studierende gewählt; - die Überlastsituation im Fach Kunstgeschichte sowie an der Juristischen Fakultät diskutiert und sich mit Blick auf das Fach Jura für die Einführung eines bundesweiten Auswahlverfahrens ausgesprochen.

In seiner 10. Sitzung am 18. Dezember 1991 hat der 12. Senat der Universität Augsburg u. a.: - eine einvernehmliche und definitive Ausschreibung einer C4-Stelle "Informatik/Wissenschaftliches Rechnen verbunden mit der wissenschaftlichen Leitung des Rechenzentrums" verabschiedet und gleichzeitig einen Antrag auf die sofortige Einsetzung eines kommissarischen wissenschaftlichen Leiters des Rechenzentrums abgelehnt; - einen Ernennungsvorschlag der WISO-Fakultät zur Besetzung einer C3-Stelle für Wirtschaftstheorie und Ökonometrie einstimmig verabschiedet; - die Verteilung der Haushaltsmittel 1992 entsprechend den Vorschlägen der Haushaltskommission einstimmig beschlossen; - mit zwei Gegenstimmen eine Empfehlung an die Fakultäten verabschiedet, wonach diese jeweils einen Beauftragten für Planung und Entwicklung als kontinuierlichen Ansprechpartner für die Universitätsleitung benennen sollen; - die Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Angewandte Mathematik I (Nachfolge Prof. Dr. K.-H. Hoffmann) in der gleichen Fachrichtung beschlossen; - Berufungslisten für die erstmalige Besetzung des Lehrstuhls für Theoretische Physik II sowie für drei C3-

**ZEUNA  STARKER**

Katalysator- und Schalldämpferanlagen für renommierte internationale Automobilhersteller. Wir arbeiten mit hochwertiger Technik für die saubere Welt von Morgen.

Professuren der Fachrichtungen Theoretische Physik, Experimentalphysik und Theoretische Informatik verabschiedet; - den Antrag, Dr. Rolf Haubl (WISO-Fakultät) die Lehrbefugnis für das Fachgebiet "Psychologie" zu erteilen, einstimmig gebilligt und einstimmig beschlossen, für Priv. Doz. Dr. Wolfgang Obst (Phil. II) beim Ministerium die Verleihung der Bezeichnung "außerplanmäßiger Professor" zu beantragen.

In seiner 11. Sitzung am 29. Januar 1991 hat der 12. Senat der Universität Augsburg u. a.: - einstimmig die Einsetzung einer Kommission zur Erarbeitung von Vorschlägen für die gegenseitige Entlastung von Mitarbeitern im wissenschaftlichen Bereich und in der Verwaltung beschlossen; - einen Antrag des Konvents der wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter einstimmig angenommen, wonach den dem Senat zugeleiteten Bewerbungsunterlagen künftig eine nach Art. 56 Abs. 3 BayHSchG vorgesehene Stellungnahme der Studierenden beigefügt werden soll; - Listen zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Angewandte Mathematik II (Nachfolge Prof. Dr. M. Grötschel) und einer C3-Professur für Zivilrecht (Nachfolge Prof. Dr. H.-D. Steinmeyer) sowie zur Besetzung einer Fiebiger-Professur für Neuere und Neueste Geschichte verabschiedet.

UniPress

## Erfreuliche Entwicklung

Ein erfreuliche Entwicklung der Augsburger Universitätsstiftung konnte bei der letzten Sitzung des Stifungskuratoriums am 16. Januar bilanziert werden. Die Mitglieder des Kuratoriums - Stadtparkassen-Vorstand Willi Lehmann, Dr. Winfrid Frhr. v. Pölnitz-Egloffstein als Vorsitzender sowie die Ehrensensoren Max Gutmann und Erwin Mair - wiesen vor allem auf das Wachstum des Grundstockvermögens der am 1. Januar 1985 "zur Förderung der Wissenschaft in Forschung, Lehre und Studium" gegründeten Stiftung hin: In nur sieben Jahren ist dieses Vermögen von ursprünglich 115.000 DM um weit über 300% auf 492.000 DM angewachsen. Allein im Jahr 1991 waren Zugänge in Höhe von 70.000 DM zu verzeichnen. Einschließlich der Verbrauchsstiftungen beläuft sich das Stiftungsgesamtvermögen derzeit auf knapp 650.000 DM, zu denen weitere Sachwerte hinzukommen.

Die Vervielfachung des Kapitalgrundstocks bedeutet gleichzeitig, daß die jährlichen Erträge mit über 30.000 DM inzwischen zehnmal so hoch sind, wie im ersten Jahr nach der Stiftungsgründung. Von der Stiftung finanziert bzw. mitfinanziert werden in erster Linie Auslandsstudienaufenthalte von Augsburger Studentinnen und Studenten, u. a. auch im Rahmen einer Beteiligung der Stiftung an der Anlauffinanzierung von europäischen Austauschprogrammen. Im weiteren Bereich der Auslandsbeziehungen der Universität ermöglicht und fördert die Stiftung auch die Einladung von ausländischen Gastprofessorinnen und -professoren, indem sie in diesem Zusammenhang z. B. Mittel zur Anmietung von Wohnungen bereitstellt.

Mit ihrer stolzen Bilanz zählt die Universitätsstiftung zweifellos zu den wenigen Einrichtungen, deren Entwicklung in den letzten Jahren mit der Entwicklung der Augsburger Studentenzahlen Schritt halten konnte.

UniPress

## Forschungsforum '92

Das diesjährige Forschungsforum bestritt am 22. Januar die Philosophische Fakultät II. Sie vermittelte in einer dreistündigen Veranstaltung anhand der Präsentation dreier Projekte einen Querschnitt durch ihre Forschungsaktivitäten. Die Sprachwissenschaft war mit einem Vortrag von Prof. Dr. Hans Jürgen Heringer (Lehrstuhl für deutsche Philologie unter besonderer Berücksichtigung des Deutschen als Zweitsprache) zum Thema "Semantik auf dem Computer?" vertreten. Als Vertreter der Historiker stellte Dr. Wolfgang Weber (Geschichte der Frühen Neuzeit) zusammen mit seinem Mitarbeiter Kurt Frech unter der Überschrift "Vermessene Historiographie" seine wissenschaftsgeschichtlichen Forschungsarbeiten vor. Die Literaturwissenschaft schließlich repräsentierte Prof. Dr. Henning Krauß (Lehrstuhl für Romanische Literaturwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung des Französischen) mit seinen Mitarbeitern Dr. Wolf-Dietrich Albes und Doris Fetscher in Form eines Beitrags über das Projekt "Die Verarbeitung des Algerienkriegs in der französischsprachigen Literatur (1954-1962)". Ausführlichere Darstellungen dieser Projekte werden in den nächsten UniPress-Ausgaben unter der Rubrik "Aus der Forschung" zu finden sein.

UniPress

# Kunst leben Kunst leben Kunst leben

## Kurse mit Meistern

Malerei und Graphik	Gerd Winner
Malerei	Franz Hitzler
Radierung	Peter Paul
Plastisches Gestalten	Richard Heß
Computergrafik	Holger van den Boom
PerformanceTheater	Norbert Klassen
Lyrik	Ulla Hahn
Kammermusik	Hans Erik Deckert
Chorsingen	Kurt Suttner

öffentlich:

## Kunstnacht Irsee

8. August 1992 ab 17.00 Uhr

---

Programme:

Universität Augsburg, Kontaktstudium  
Eichleitnerstraße 30, 8900 Augsburg, Tel. 0821/598-461

Schwabenakademie Irsee  
Klosterring 4, 8951 Irsee. Tel. 08341/906 661/2

---

# Schwäbischer Kunstsommer 1992 vom 1. bis 9. August in Irsee

Bewerbungen bis zum 1. Juni 1992 an das Kontaktstudium der Universität Augsburg

## Spanien und Deutschland

Gemeinsam mit der Kulturabteilung der Spanischen Botschaft veranstaltete das Augsburger Institut für Spanien- und Lateinamerika-Studien mit Unterstützung der Albert-Leimer-Stiftung am 17. und 18. Januar 1992 ein internationales zeitgeschichtliches Symposium zum Thema "Spanien und Deutschland im 20. Jahrhundert". Als Referenten waren an dieser Tagung, die vom eigens angereisten spanischen Botschafter Sr. Don Fernando Perpiñá Robert eröffnet wurde, mit den Madrider Professoren M. E. Burgos, J. P. Fusi, A. Marquina und J. Tusell vier prominente spanische Zeithistoriker beteiligt. Weitere Beiträge lieferten der Frankfurter Ordinarius für Gesellschaftswissenschaften Prof. Dr. H.-J. Puhle und der Berner Spanien- und Lateinamerika-Spezialist Prof. Dr. W. L. Bernecker, der als korrespondierendes ISLA-Mitglied für die thematische Gestaltung und personelle Besetzung der Tagung verantwortlich zeichnete. Das breite Spektrum inhaltlicher Schwerpunkte umfaßte die verschiedenen Modernisierungswege, die von beiden Ländern im 19. und 20. Jahrhundert beschritten wurden, weiterhin ihr Verhältnis während der beiden Weltkriege und die parallelen Demokratie-Krisen während der Zwischenkriegszeit sowie schließlich die Präsentation eines biographischen Ansatzes zur vergleichenden Analyse des Hitler- und des Franco-Regimes und eine Betrachtung der deutschen Vereinigung aus spanischer Perspektive. Einen Bericht über die Ergebnisse des Symposiums, an dessen Zustandekommen die spanische Botschaft seit Beginn ihrer Zusammenarbeit mit dem ISLA großes Interesse gezeigt hatte, hat Bernecker für UniPress 2/91 zugesagt.

UniPress

## KLASSIK BÖHM & SOHN

Noten – Musikbücher  
CDs – MCs – LPs – Konzertkarten

Ludwigstraße 15 – Telefon 308 77

... man hört viel Gutes von uns!

## Kanadisches

Vier Monate nach seinem Amtsantritt in München hat der neue kanadische Generalkonsul Maurice J. Hladik dem Kanada-Institut der Universität Augsburg einen ersten Besuch abgestattet, um sich vor Ort über die Arbeiten des Instituts für Kanada-Studien zu informieren. Rektor Blum und die Direktoren des Instituts nahmen die Gelegenheit wahr, um sich beim Konsul persönlich für die großzügige Förderung zu bedanken, mit der die kanadische Regierung das Augsburger Institut über die ursprünglich eingegangenen Verpflichtungen hinaus weiter unterstützen wird (siehe UniPress 4/91).

Gleichzeitig konnte der Rektor Frau Prof. Dr. Gladys L. Symons begrüßen, die gegenwärtig einen sechsmonatigen Forschungsaufenthalt in Deutschland verbringt. Noch bis Anfang April ist sie Gast des Augsburger Instituts für Kanada-Studien, um anschließend ans Institut für So-



Gast am Kanada-Institut: die Soziologin Gladys L. Symons aus Montréal. Foto: privat

ziologie der Universität Kiel zu gehen. Die Soziologin kommt von der Ecole nationale d'administration in Montréal und ist Vorsitzende der kanadischen Gesellschaft für Kanada-Studien. Schwerpunktmäßig befaßt sie sich u. a. mit Organisationssoziologie und speziell mit der Stellung von Frauen in Organisationen. Gegenwärtig arbeitet sie an einer Studie über Minderheiten im Öffentlichen Dienst Kanadas.

Zum Augsburger Programm von Frau Symons gehörte auch ihre Mitwirkung an einem Workshop über "Interdisciplinary Aspects of Postmodernism", den das Institut für Kanada-Studien am 20. Februar veranstaltet hat. Außer Frau Symons waren als auswärtige Referenten die Profs. Drs. S. Grace (University of British Columbia) und S. Kamboureli (University of Victoria) beteiligt. Von der Universität Augsburg wirkten D. Jeckle, Dr. M. Küster, Prof. Dr. Th. M. Scheerer und C. Will mit.

UniPress

## Freiheit

Wie schon im Vorjahr, als es um das Generalthema "Gerechtigkeit" ging, so veranstalteten der Lehrstuhl für Christliche Gesellschaftslehre (Prof. Dr. Anton Rauscher), der Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozeßrecht und Kriminologie (Prof. Dr. Wilfried Botke) und die beiden auf Wirtschaftspolitik ausgerichteten VWL-Lehrstühle (Prof. Dr. Heinz Lampert und Prof. Dr. Reinhard Blum) auch zu Beginn des Wintersemesters 91/92 wieder ein viertägiges interdisziplinäres Forschungsseminar in Sion, bei dem diesmal das Thema "Freiheit" im Mittelpunkt stand. Die Veröffentlichung der 13 bei diesem Seminar gehaltenen Referate unter dem Titel "Freiheit als Grundwert. Gestaltungsaufgaben der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialordnung" ist für das Frühjahr 1992 vorgesehen.

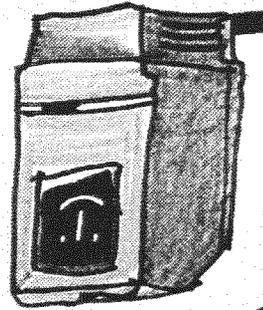
UniPress

## Mittellos

In einer seltsamen Situation sehen sich gegenwärtig die Tutorinnen und Tutoren der Augsburger Studentenwohnheime: Sie werden für einen Job bezahlt, den sie eigentlich gar nicht vernünftig machen können, weil ihnen die Mittel, mit denen sie arbeiten könnten, nicht zur Verfügung gestellt werden. Zwar erhalten sie nach wie vor die vorgesehene monatliche Vergütung, aber die Verfügungsmittel, mit denen Betreuungs- und Dienstleistungsarbeit im Sinne der Organisation und Durchführung eines Tutorenprogramms erst möglich wird, sind ihnen seit Beginn des Wintersemesters 91/92 ersatzlos gestrichen worden. In der Hoffnung, daß dies nicht eine endgültige Entscheidung mit dem Hintergedanken einer schleichenden Austrocknung des Tutorenwesens ist, haben die Augsburger Tutoren ihre Aufgaben wie bisher weiter erfüllt und die entstehenden Kosten z. T. aus der eigenen Tasche bezahlt. Und es sieht so aus, als hätten sie gut daran getan. Als Grund für die Streichung der Verfügungsmittel wurde inzwischen der Umstand genannt, daß der für Augsburg verfügbare Topf für die Vergütung zusätzlich notwendiger Tutoren ausgeschöpft wurde. Für die Auszahlung von Verfügungsmitteln sei unter diesen Umständen nichts mehr übrig geblieben. Ein besserer Trost als diese Erklärung ist für die Tutoren die realistische Aussicht, daß der Ausfall der vergangenen Monate durch höhere Verfügungsmittel demnächst kompensiert werden wird.

UniPress

# Mac accessory DER APPLE PC-SHOP



**AUGSBURG**  
steht kopf!  
Wahnsinns-Computer, Wahnsinns-Preise!

**ERÖFFNUNG**  
**AM SAMSTAG,**  
**DEN 22. FEBRUAR,**  
**BISMARCKSTRASSE 3,**  
**AM THEODOR-HEUSS PLATZ**



Bismarckstraße 3  
8900 Augsburg  
Tel. 5 8 6 0 9 0

## Richtfest

Knapp 14 Monate nach dem ersten Spatenstich konnte am 28. November 1991 bereits das Richtfest für die neuen Sportstätten der Universität gefeiert werden. Daß somit die ursprüngliche Zusage eingehalten wird, wonach die Sportanlagen schon zum Sommersemester 1993 in Betrieb genommen werden können, ist demnach noch wahrscheinlicher geworden.



Hebauf am 28. November 1991: rechts im Bild eine der Attraktionen der neuen Sportanlagen - die Kletterwand. Foto Scheuermann

Die neuen Anlagen werden die Möglichkeit bieten, (fast) alle denkbaren Sportarten zu betreiben. Sogar eine 1.000 Meter lange Finnenbahn ist in Bau, und auch die Unterflurinstallationen für auflegbare Metallfechtbahnen wurden bei der Konzeption von den Augsburger Sportwissenschaftlern nicht vergessen. Die Halle bietet zusammen mit den Sportneben- sowie mit den Seminar- und Personalräumen eine Hauptnutzfläche von 2.500 Quadratmetern. Auf einer fest installierten Tribüne werden ca. 100 Personen Platz finden. Die Kosten der gesamten Anlage sind mit rund 20 Mio. DM veranschlagt.

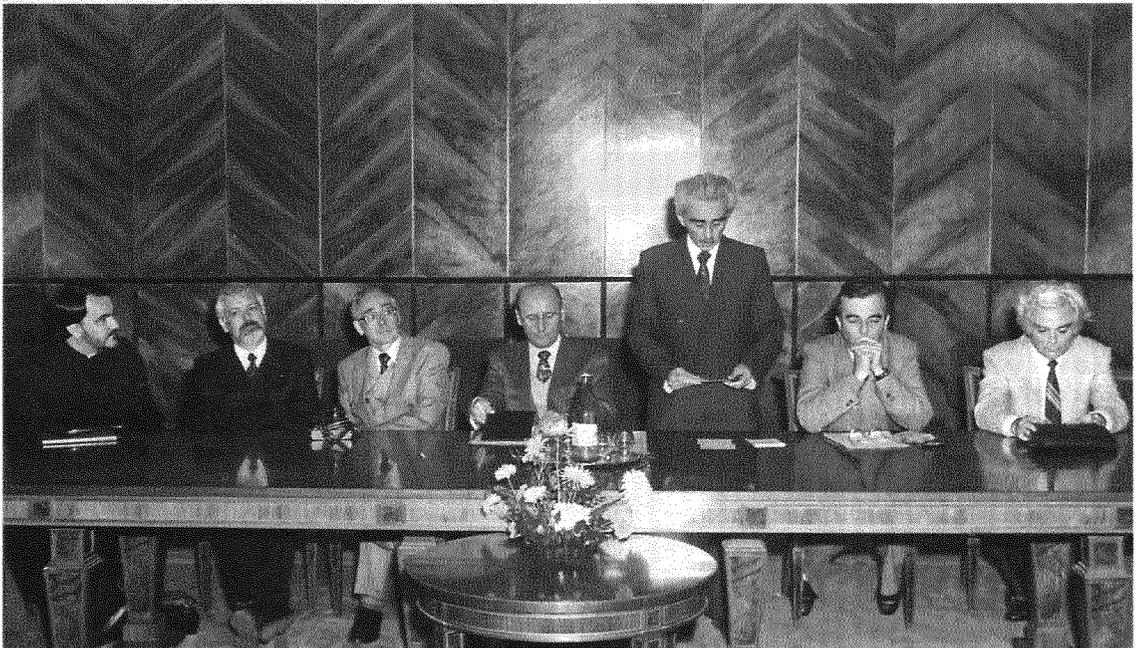
Einerseits machen die zügigen Fortschritte beim Bau der Sportstätten Hoffnung, daß das beim Spatenstich im Herbst 1990 vom damaligen Wissenschaftsstaatssekretär Otto Meyer betonte "erklärte Ziel der Bayerischen Staatsregierung, bis zum Jahr 2000 alle Fakultäten auf dem Campusgelände unterzubringen", vielleicht doch halbwegs erreicht werden kann, zumal nun ja zumindest auch am Baubeginn der WISO-Fakultät in diesem Frühjahr kein Zweifel mehr angebracht zu sein scheint. Andererseits spiegelt sich auch an diesen Sportanlagen wieder ein altes Problem des Hochschulbaus: Wie schon bei den anderen Neubauten der Universität Augsburg erfolgte die Planung für das Sportzentrum schon zu einer Zeit, als aufgrund vollkommen verfehlter Prognosen noch eine Ausbauplanung von 8.000 Studienplätzen an der Universität und von 1.500 Studienplätzen an der Fachhochschule zugrunde gelegt wurde. Tatsächlich studieren in Augsburg an Universität und Fachhochschule zusammen inzwischen gut 18.000 Studentinnen und Studenten; bis zur Fertigstellung der Sportanlagen, die ja nicht nur dem Fach Sport, sondern auch dem Allgemeinen Hochschulsport zugute kommen sollen, werden es mit Sicherheit über 20.000 sein. Der Hochschulsport allgemein, insbesondere aber die extrem überlasteten Sportstudiengänge werden deshalb auch weiterhin darauf angewiesen sein, daß die Stadt Augsburg und die Augsburger Vereine wie bisher gegenüber der Universität Entgegenkommen und Großzügigkeit bei der Überlassung von Hallen, insbesondere auch von Schwimmhallen zeigen.

Ausführlicher wird sich die Mai-Ausgabe von UniPress mit den neuen Sportstätten befassen.

UniPress

## Augsburg - Jassy

Die Paraphierung vertraglicher Vereinbarungen zu einer Kooperation zwischen der Universität Augsburg und der Universität Jassy/Rumänien stand im Mittelpunkt einer einwöchigen Rumänienreise, die den Augsburger Rektor Blum und seine Kollegen Prof. Dr. Henning Krauß und Prof. Dr. Heinz Lampert Ende Oktober 1991 auch nach Bukarest ins rumänische Kultusministerium und zum rumänischen Schriftstellerverband führte (siehe dazu auch den Beitrag von Professor Krauß in diesem Heft). An der Universität Jassy, der ältesten Universität Rumäniens, hielten die Augsburger Gäste während ihres Aufenthaltes auch mehrere Fachvorträge.



**Im Senatssaal der Universität Jassy v.l.n.r.: der Dekan der Theologischen Fakultät der Universität Jassy, Professor Ionita, die Augsburger Professoren Krauß und Lampert, die beiden Rektoren Blum und Iagnet, Prorektor Celinescu und Dr. Constantinescu.**  
Foto: Universität Jassy

Die rumänischen Medien nahmen den Besuch mit großem Interesse auf und verknüpften ihn vor allem mit der Erwartung, daß die Kooperation zwischen beiden Universitäten zum Kristallisationspunkt einer Verbesserung des wechselseitigen kulturellen Verständnisses zwischen Rumänien und Deutschland werden könnte. Die Gäste, so hieß es, hätten Gelegenheit gehabt, die Aufgeschlossenheit zu verspüren, die in Rumänien Deutschland gegenüber herrsche, was u. a. noch auf die traditionellerweise guten bilateralen Beziehungen zurückzuführen sei, die vor dem Zweiten Weltkrieg zwischen beiden Ländern bestanden hätten.

Die Augsburger Kontakte zur Universität Jassy gehen auf den von dort stammenden Dozenten Dr. Ioan Constantinescu zurück, der seit Jahren in Augsburg lebt und arbeitet. Wesentliche Impulse erhielt die Entwicklung eines Partnerschaftsverhältnisses durch Mircea Dinescu, der in den vergangenen beiden Jahren zweimal die Universität Augsburg besuchte und hier als Schriftsteller und Bürgerrechtler mit der akademischen Ehrenbürgerwürde ausgezeichnet wurde. Die noch jungen universitären Kontakte zwischen Augsburg und Jassy werden sich während einer "Rumänischen Woche" vertiefen lassen, die im Mai 1992 in

Augsburg stattfinden und auch von der Stadt Augsburg mitgetragen werden wird.  
UniPress

## Gegenbesuch

Nicht nur die nach wie vor eher offene Frage, wo dereinst die Tramlinie 3 nun konkret ihren Weg aus dem Stadtzentrum ins Univiertel finden wird, war Thema bei den Gesprächen, die eine Delegation der benachbarten PCI Augsburg GmbH am 11. Dezember 1991 in der Universität führte. Die PCI-Vertreter mit dem Technischen Geschäftsführer Dr. Rüdiger Braun und dem Marketing-Direktor Hermann Seitz an der Spitze waren einer Einladung der Universitätsleitung gefolgt, um die Universität auch einmal von innen kennenzulernen und sich über die Verwendung der 50.000 DM-Spende zu informieren, die die Firma im Mai 1991 der Universität zugewendet hat. Ein Teil der Spende war für die Anschaffung von Geräten für die Physik-Labors bestimmt, deren Besichtigung dementsprechend im Mittelpunkt des Besuchsprogramms stand.

UniPress

## Tonnenweise Hilfe für Osijek

Sammelaktion brachte auch 25.000 DM Geldspenden ein

Die im November und Dezember 1991 vom Lehrstuhl für Politische Wissenschaft initiierte und vom Senat und von der Leitung der Universität unterstützte Spendenaktion "Hilfe für Kroatien! Hilfe für die Partneruniversität Osijek!" (siehe UniPress 4/91) ist inzwischen mit einem überaus befriedigenden Ergebnis abgeschlossen worden. Zehn Tonnen an Lebensmitteln und zwei Tonnen warmer Kleidung waren bis Mitte Dezember zusammengekommen. Außerdem gingen Geldspenden in Höhe von 25.000 DM für die Beschaffung von Medika-

menten und Verbandsmaterialien ein. Mit Arznei- und medizinischen Hilfsmitteln gefüllt, die in großem Umfang von Augsburger Ärzten zur Verfügung gestellt worden waren, konnte zudem ein gebrauchter Krankentransporter auf den Weg nach Osijek geschickt werden, den das Bayerische Arbeitsministerium der Aktion als Spende überlassen hatte.

Nachdem es ausgerechnet an der deutsch-österreichischen Grenze Probleme gegeben hatte, die allerdings rasch per Telefax mit einer Bestimmungserklärung über Spenden und Zielort von Augsburg aus behoben werden konnten, erreichte der Hilfsgütertransport über Salzburg und Pecz plangemäß am 19. Dezember Osijek. Er wurde dort von Prorektor Marjanovic und vom



Zehn Tonnen Lebensmittel und zwei Tonnen Winterkleidung konnte Professor Stammes (4.v.r) seiner Osijeker Kollegin Kosanovic (ganz rechts) übergeben.

Foto: Scheuermann

Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät in Empfang genommen und an die örtliche Caritas zur Weiterverteilung übergeben. In Augsburg abgeholt wurde dieser erste Transport (ein zweiter wird aufgrund der Vielzahl an Sachspenden, die nicht alle unterzubringen waren, noch folgen müssen) von Frau Prof. Dr. Kosanovic, die mit ihrem Kollegen Barkovic und dem Fahrer Ante Fabijan angereist war. Sie schilderte in der Senatssitzung am 18. Dezember die Lage in der täglichem Beschuß ausgesetzten Stadt Osijek und bedankte sich im Namen der Partneruniversität persönlich für die Augsburger Hilfe.

In Augsburg hatten sich viele Menschen und Gruppen spontan mit großem Engagement an der Aktion betei-

# Schmidsche Buchhandlung

Gegründet 1740

Maximilianstraße 43

Telefon (0821) 51 98 18

seit  
250 Jahren



Nicht gerade klein, aber dem Spendenaufkommen dennoch nicht gewachsen war der LKW, der am 18. Dezember nach Osijek fuhr. Ein zweiter Transport ist nötig. Foto: Scheuermann

ligt. Ohne diese solidarische Zusammenarbeit einer so großen Zahl Hilfwilliger wäre das Vorhaben in so kurzer Zeit nicht zu bewältigen gewesen: Die Katholische Hochschulgemeinde und die Evangelische Studentengemeinde, die Studentenvertretung, die Studentenwohnheime, die Augsburger Gymnasien und viele freiwillige Helfer - sie alle hatten sich sofort zur Mitarbeit bereitgefunden, und durch das rasche und unbürokratische Handeln von Studentenpfarrer Schuller ließ sich rasch ein Spendenkonto für die Aktion einrichten.

Die Organisation und die Verantwortung für die Abwicklung der Hilfsaktion lag bei den Mitarbeitern des Lehrstuhls für Politische Wissenschaft. Im Tag- und Nachteinsatz haben Professor Stammen, seine Sekretärin Claudia Bölzle sowie seine Mitarbeiter Sieglinde Adler, Mirjana Eilers, Birgit Fix, Linus Förster, Kirsten Westphal, Willi Hoffmann, Alexander Thumfart und Jutta Beyer für den Erfolg der Sache gearbeitet. Darüber hinaus machten viele Studentinnen und Studenten aus allen Fakultäten den Aufruf zu ihrer Sache und leisteten mit unermüdlicher Arbeit und nützlichen Ideen wertvolle Unterstützung. Stellvertretend für sie alle seien Conny Rössler, Esther Hutter, Oliver Blank, Nicole Probst, Ellen Weiß, Zeljko Kostelnik, Stefan

**Vollzugsmeldung:** Schon am 20. Dezember ging per Fax ein Artikel der Osijeker Tageszeitung "Glas Slawonije" ein, der über die Ankunft der Augsburger Spenden berichtete. Der Beitrag weist u. a. darauf hin, daß die wissenschaftliche Zusammenarbeit der Partneruniversitäten Augsburg und Osijek und das gemeinsame Tempusprogramm durch den Krieg gefährdet seien, aber: "Wir hoffen, daß der Krieg bald zu Ende geht, und nach dem Krieg wird die Hilfe der Partner besonders willkommen sein."

# POMOĆ IZ AUGSBURGA

## • U Osijek stiglo dvanaest tona humanitarne pomoći u hrani, lijekovima i odjeći

Na Sveučilište "Josipa Jurja Strossmayera", stiglo je dvanaest tona humanitarne pomoći u hrani, lijekovima i odjeći, koje je prikupilo Sveučilište u Augsburgu, a namijenjena je "Caritasu".  
To je rezultat akcije pod nazivom "Pomoć iz Hrvatskoj - Pomoć iz Austriji". Pomoć je poslao središnji organizatralni Sveučilište u Augsburgu, s ciljem da se ranim Hrvatima i Hrvaticama u Hrvatskoj, čiji broj iz dana u dan raste, pruži pomoć u aspektu prijeko potrebnih životnih namirnica, odjećom, dekama i lijekovima. Ideja je

našla na iznenađujuće velik odziv i spremnost da se pruži pomoć. Pobjeđeno je na čitav letak, a broj studenata svih fakulteta spontano su izrazili spremnost da dobrovoljno sudjeluju u akciji pomoći.

Profesor Ekonomskog fakulteta, dr. Slavica Kosanović i prorektor Dražen Barković, bili su u Augsburgu i preuzeli donaciju.

Nakon dva partnerska sveučilišta suraduju već godinama, a rat je ugrozio sponzorovu suradnju Osijeka i Augsburga u okviru projekta "Tempus", koji financira Europska zajed-

nica. Student i profesor uputili su nam vrijednu pošiljku humanitarne pomoći, a već su prikupili 20.000 DEM. Kako bi Osijeku potrebno, prihvatili su i Senat i studentima austrijskog Sveučilišta, a 20 suradnika tog Sveučilišta htjelo je doći u Osijek i boriti se. Međutim, mi se nadamo da će se rat uskoro završiti, te da će nam njihova pomoć biti potrebna u godinama, a uistinu nam je potrebna, kaže dr. Kosanović.

V. LATINOVIĆ

---

## Berichte und Nachrichten

---

Opitz, Sybilla Schwartz, Werner Schmidt, Sybille Kolb, Katja Hofem, Brigitte Steidle und Stefan Schuniger genannt. Wichtige Hilfe leisteten auch die Mitarbeiter des Roten Kreuzes Kaufbeuren und Frau Förschner vom Bayerischen Arbeitsministerium, die in verschiedenen praktischen und organisatorischen Fragen wertvolle Hinweis und Tips gab. Ihrer Kooperation ist es auch zu verdanken, daß der bereits erwähnte Krankenwagen als Spende des Ministeriums mit nach Osijek geschickt werden konnte.

Nicht zuletzt danken die Organisatoren natürlich allen Spendern, insbesondere den Augsburger Bürgern und den Firmen, die sich mit Sach- und Geldspenden der Aktion angeschlossen und so auch ihr Vertrauen der Universität gegenüber zum Ausdruck gebracht haben. Einen besonderen Beitrag leistete die Augsburger Spedition Andreas Schmidt, indem sie den Transport der Güter nach Osijek übernahm.

UniPress

Osijek, 15. Januar 1992

Sehr geehrter Herr Professor Blum,  
sehr geehrter Herr Professor Stammen,

ich darf mich bei der Universität Augsburg für die Spendenaktion und für die humanitäre Hilfe, die der J. J. Strossmayer-Universität und der Stadt Osijek geleistet wurde, herzlichst bedanken. Besonders danken möchte ich für den Krankenwagen, der gleich nach seiner Ankunft hier in Betrieb genommen wurde.

Für ihre Mühe und für ihr Verständnis möchte ich allen Studenten und Mitarbeitern der Universität Augsburg herzlich danken, besonders aber Ihnen und Frau Eilers. Von Frau Professor Kosanovic und von Herrn Professor Barkovic wurde ich über die freundliche Atmosphäre unterrichtet, die bei der Übergabe der Spenden in Augsburg herrschte. In unserer Kriegssituation ist es neben der unmittelbaren materiellen Hilfe eine außerordentliche moralische Hilfe, wenn man das Gefühl hat, daß es Leute gibt, die mit uns in diesen äußerst schweren Zeiten mitfühlen. Dafür bin ich besonders dankbar.

Wenngleich die Kriegseinwirkungen in ganz Kroatien fühlbar sind, so liegt Osijek doch in einem Teil des Landes, der den heftigsten Angriffen ausgesetzt ist. Unsere Universität ist deshalb in großem Umfang zerstört. Vor allem betroffen sind die Agrarwissenschaftliche und die Ernährungstechnologische Fakultät, die im Süden der Stadt und damit seit Beginn des Kriegs in der vordersten Kampflinie liegen. Aber auch die Fakultäten, die sich im Stadtzentrum befinden, sind schwer beschädigt. Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät z. B. wurde bisher einundzwanzigmal getroffen, die Juristische und die Fakultät für Bauwesen je sechsmal. Beschossen wurden u. a. auch das schöne Rektoratsgebäude, die Stadt- und Universitätsbibliothek, das Historische Archiv sowie das Studentenzentrum mit dem Studentenheim. Die Schadensermittlungen sind gerade im Gange. Ungeheuren Schaden haben auch die Bestände der Fakultätsbibliotheken erlitten und die Wohnungen und Häuser der Universitätsmitarbeiter.

Aber die Schwere der Lage, in der wir uns befinden, kann nicht nur an der Zahl der ums Leben gekommenen Menschen und am Umfang der materiellen Schäden ermessen werden. Das Leiden, dem wir ausgesetzt sind, resultiert auch aus der scheinbaren Unvermeidbarkeit dieses Krieges. Die nur langsame Aktivierung der Weltmechanismen, die diesem Wahnsinn ein Ende bereiten könnten, hinterläßt ein bitteres Gefühl.

Deswegen ist der heutige Tag für uns alle sehr wichtig: Wir alle hoffen, daß durch die Anerkennung der Selbständigkeit Kroatiens der Friedensprozeß und eine politische Problemlösung in Gang gebracht werden.

Wir erwarten, daß der Frieden die Intensivierung unserer Zusammenarbeit im Rahmen der begonnenen Projekte - besonders im Rahmen des gemeinsamen TEMPUS-Projekts "Zentrum für Europäische Studien" - ermöglichen und daß er die Entstehung neuer gemeinsamer Ideen und neuer Freundschaften fördern wird.

Ihre Hilfe und Ihr Mitgefühl in diesen schweren Zeiten werden in unseren Herzen auf Dauer verankert bleiben. Noch einmal recht schönen Dank!

Mit freundlichen Grüßen  
Prof. Dr. Aleksandar Solc  
Rektor

## Schrott in der Universität

Eine Ausstellung mit Werken von Peter Müller

*Im November und Dezember 1991 waren im Gebäude der Philosophischen Fakultäten und auf dem Campusgelände Schrott-Plastiken des seit 1975 in Irsee lebenden und arbeitenden Bildhauers Peter Müller ausgestellt. Organisiert worden war die "Schrott-Art"-Ausstellung vom Initiativkreis Innengestaltung der Universität. Dr. F. Hartmut Paffrath und Achim Friedrich ziehen als Mitglieder des Kreises im folgenden eine kleine Bilanz.*

Eigentlich hätte es doch erstaunen müssen, daß sie nicht als Fremdkörper empfunden wurden, die Objekte aus Schrott, die sechs Wochen lang in und vor der Universität standen und auf sich aufmerksam machten. Schließlich streckten sie ihre rostbehafteten Füße und Krallen auf Nadelfilzboden aus, postierten sich vor frisch getünchten Wänden - Plakatieren verboten - und konkurrierten in der Roheit ihres Materials mit gelbgrün lackierten Türen und Geländern. Die Universität als Sinnbild für Geistesanstrengung und wissenschaftliche Erkenntnis, auf Zukunft angelegt, sah sich plötzlich dem verrosteten und

unbrauchbar gewordenen Material vergangener Zeiten gegenüber. Die Objekte forderten durch ihre sinnliche Präsenz zur Auseinandersetzung heraus, zum Anfassen und Verändern, nicht nur bei der "Kettenreaktion" und der "Lasthakenbalz". Zu dem "Neuneinhalbender" von Peter Müller gesellte sich ein ehemaliger Garderobenständer als "Achtender".

### Spielerisch-schöpferische Phantasie

Der Blitz der Intuition, der Peter Müller bewegt, teilt sich auch dem Betrachter mit. Erstaunen vor der Metamorphose von Mistgabeln, Schaufeln, Zangen, Sicheln, Muttern, von Schrauben und Nägeln zu Kellenkranich, Rauchrohrdommel, Sensenreihler, zu Pflug-



Der Bildhauer Peter Müller (4. v. re.) vor seiner **FRANZ-SCHUBERT-FORRELE** im Gespräch mit Ausstellungsbesuchern.

Foto: Scheuermann

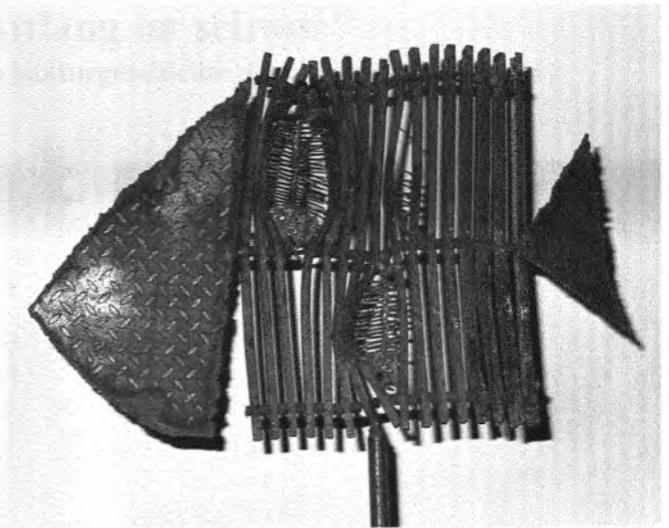
schnecke und Hammerhai. Nur Rost, Abfall, Schrott und dennoch Kreatur mit sinnlichem Reiz und neuer Seele. Alte Badewannenteile und ihre Füße - ein Entenpärchen - werden zum Symbol für Nähe und Vertrautheit, von Geborgenheit und Schutz. Der "Dialog", zwei Marabus mit Köpfen aus Mähbalkenenden, ihre Leiber offen und unverschlossen, im Gespräch vertieft - Symbol für gelingende Kommunikation und innere Ruhe. Herausforderung und kritische Anfrage angesichts der Isolation und Hektik des Universitätsbetriebes.

Bei allem vordergründigen Amüsement über Komik, Witz und Humor des Getieres zugleich tiefgründige Poesie aus Schrott: Altes, Ausrangiertes, wertlos Ge-

wordenes, weil es seinen instrumentellen Zusammenhang verloren hat, holt Peter Müller von der Müllhalde moderner Zivilisation und recycelt es. Mehr noch: er läßt eine Ahnung entstehen vom Eigenwert des als nicht mehr brauchbar Etikettierten, des Ausrangierten und befreit es zu neuem Leben. Gegen den Siegeslauf der Technik und ihre Fetischisierung reklamiert er die unterdrückte Natur. Im "Gedrosselten Motor" und den "Kurbelwellenreitern" sind es Vögel, die sich der funktionslos gewordenen Technik bemächtigen.

**Was bleibt?**

Erinnerung an unerwartete Abwechslung im universitären Alltag, Zurückdenken an eine vergnügliche und tiefgründige Reise in Verfremdungen und surrealistische Welten, in Durchrostungsprozesse und die ungewöhnliche Ästhetik spröden Materials und seiner Strukturen? Die Hoffnung auf ein von der Universität erworbenes Ob-



**FISCHLEBEN.**

Foto: Scheuermann

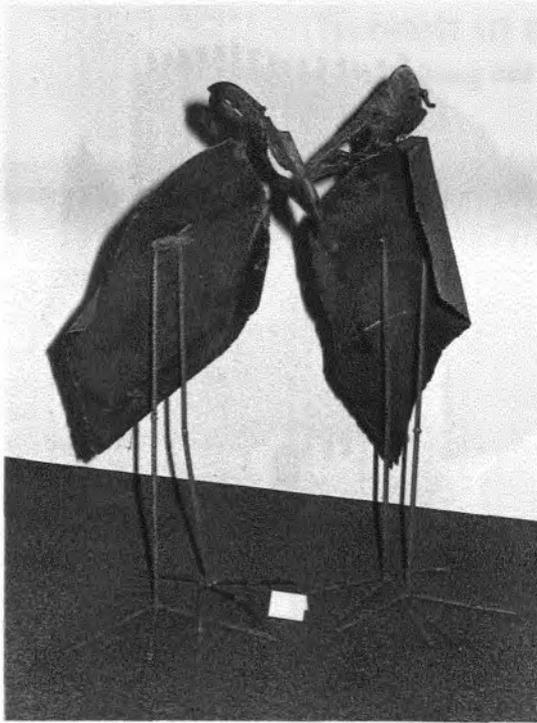
jekt? Der Wunsch nach weiteren Ausstellungen und künstlerischer Ausgestaltung der Universität?

Achim Friedrich/F. Hartmut Paffrath



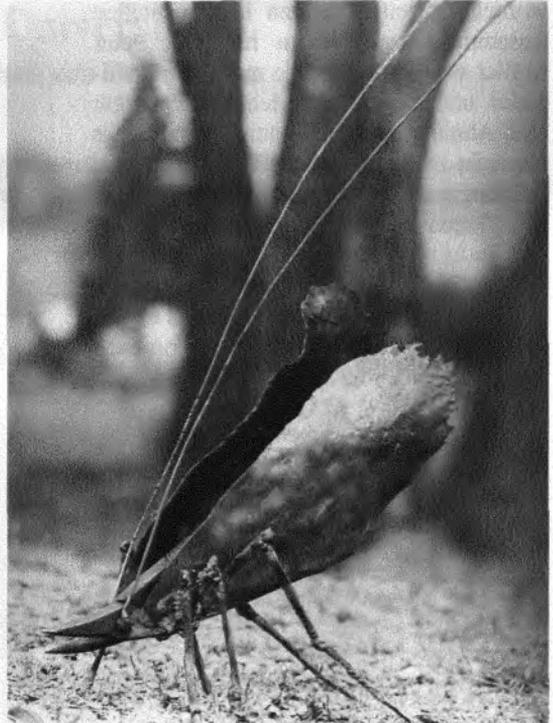
**ROSTRÜSSLER.**

Foto: Vogel



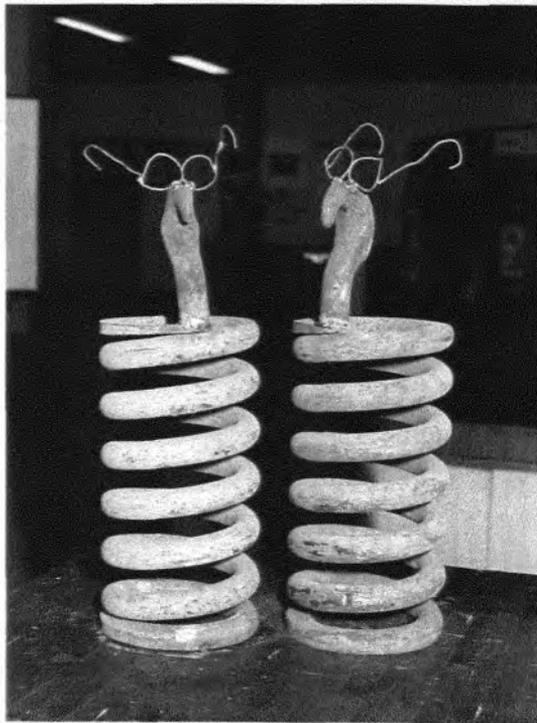
**DIALOG.**

Foto: Scheuermann



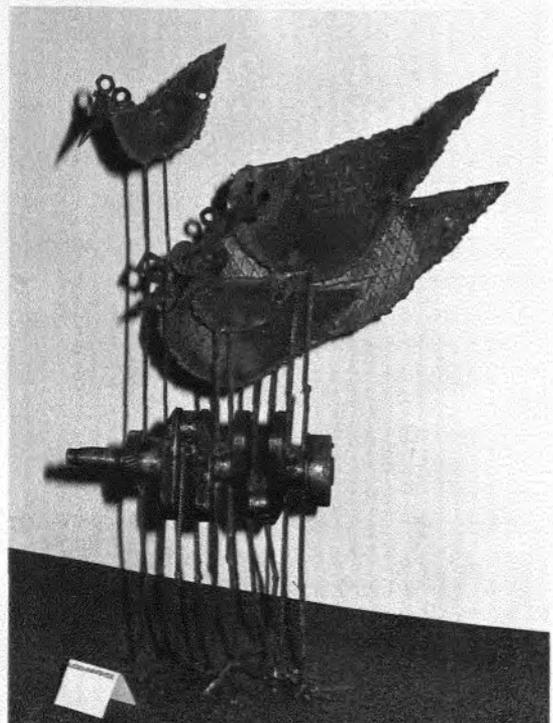
**BLECHSCHNEIDER.**

Foto: Vogel



**BRILLENSCHLANGEN.**

Foto: Scheuermann



**KURBELWELLENREITER.** Foto: Scheuermann

## “Aller Anfang ist schwer”

### Das Institut für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg

Die Erstaufführung eines Werkes aus der Oettingen-Wallerstein-Bibliothek durch Mitglieder des collegium musicum der Universität Augsburg war ein Auftakt, wie man sich ihn passender für den Abend des 29. November 1991 nicht hätte vorstellen können: Genau einen Monat nach der Unterzeichnung eines Kooperationsvertrags zwischen der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel und dem Institut für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg - UniPress 4/91 berichtete - wurde an diesem Abend das Augsburger Institut im Albertus-Magnus-Hörsaal feierlich eröffnet. Viel Prominenz gab sich die Ehre, an ihrer Spitze der bayerische Kultusminister Hans Zehetmair und



Zur Eröffnung des Instituts für Europäische Kulturgeschichte war Staatsminister Hans Zehetmair nach Augsburg gekommen ... Foto: Scheuermann

der - zu diesem Zeitpunkt noch designierte - Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Prof. Dr. Wolfgang Frühwald, der seinen Festvortrag zur Kulturgeschichte Augsburgs in der Frühen Neuzeit unter eine bezeichnende Überschrift gestellt hatte: “Die Freude am Leben”. Niemand scheute sich, Freude und Genugtuung erkennen zu lassen, Freude und Genugtuung am letztendlichen Erfolg jahrelanger gemeinsamer Anstrengungen, die, ausgehend vom Ankauf der Oettingen-Wallersteinschen Bibliothek im



... Professor Wolfgang Frühwald - inzwischen Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft - hielt den Festvortrag zum Thema “Die Freude am Leben - Zur Kulturgeschichte Augsburgs in der Frühen Neuzeit” ... Foto: Scheuermann

Jahr 1980, schließlich zu einem Forschungsinstitut in Augsburg geführt haben, das ungeachtet seines noch zarten Alters jetzt bereits auf nationaler und internationaler Ebene als feine Adresse innerhalb der europäischen Kulturgeschichtsforschung gehandelt werden kann.

Als Beleg hierfür mag gelten, daß die Volkswagen-Stiftung mit einer vollen Million DM im Sommer 1991 in das von der Universität Augsburg unter Federführung des Mathematikers Prof. Dr. Jochen Brüning initiierte und vorangetriebene Unternehmen “Institut für Europäische Kulturgeschichte” einstieg. Der als Vertreter der Volkswagen-Stiftung bei der Eröffnung anwesende Dr. Axel Hausmann nannte mehrere Motive, die sein Haus zum Engagement bewogen haben: Zum ersten füge sich das Augsburger Institut von seiner thematischen Orientierung her auszeichnet in den seit 1986 bestehenden und 43 Projekte mit einer bisherigen Förderungsgesamtsumme von 12 Millionen DM umfassenden Stiftungsschwerpunkt “Forschun-



... und für die Volkswagen-Stiftung begründete Dr. Axel Hausmann deren mit einer siebenstelligen Förderungssumme eindrucksvoll dokumentiertes Interesse an dem neuen Augsburger Institut, das - eingebunden in Beziehungen zu Wolfenbüttel und Halle - "viel verspricht und wissenschaftspolitisch einen Akzent setzt, auf den man stolz sein kann".

Foto: Scheuermann

gen zur frühneuzeitlichen Geschichte: Das Alte Reich im europäischen Kontext'. Zum anderen entspreche die Konzeption des Augsburger Instituts genau einer Idee, die sich in die saloppe Formel "Forscher zu den Büchern" (statt "Bücher zu den Forschern") fassen lasse. Und drittens schließlich eröffne sich mit den Augsburger Aktivitäten die Chance eines (Volkswagen-Stiftungs-) 'Forschungsdreiecks' Wolfenbüttel -

Augsburg - Halle (Franckesche Stiftungen), "von dem man sich", so Hausmann, "im Bereich der Geisteswissenschaften mit Recht viel verspricht und das wissenschaftspolitisch einen Akzent setzt, auf den man als Förderer wohl mit gleichem Recht stolz sein kann".

Stolz sein darf auch die Universität Augsburg, stolz auf ein weiteres interdisziplinäres und fakultätsübergreifendes Institut, das neben den bereits seit sechs Jahren bestehenden Instituten für Kanada- bzw. für Spanien- und Lateinamerika-Studien Akzente zugunsten eines unverwechselbaren Hochschulprofils setzen wird. Mit den Grundlagen, auf denen das Augsburger Institut für Europäische Kulturgeschichte arbeitet, und mit den Perspektiven, die sich dem Institut bieten, befassen sich die vier Beiträge dieses UniPress-Schwerpunkthemats. Über den geschäftsführenden Direktor des Instituts hinaus konnten drei auswärtige Wissenschaftler als Autoren gewonnen werden: der Philosoph Prof. Dr. Friedrich Niewöhner von der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, der Frühneuzeit-Historiker Prof. Dr. Etienne François von der Sorbonne und der Kunsthistoriker Prof. Dr. Joseph Leo Koerner von der Harvard University. Koerner hat erst im vergangenen Januar mit einem Vortrag die Ausstellung "Hans Baldung Grien - Buchholzschnitte aus Augsburger Beständen" eröffnet, die das Institut für Europäische Kulturgeschichte in Zusammenarbeit mit der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg im Maximilianmuseum zeigte (Bericht folgt in UniPress 2/92). Wie Koerner sind auch die beiden anderen Autoren durch ihre Forschungsarbeiten mit dem jungen Augsburger Institut bereits fest verbunden. Ihre Bereitschaft, am Schwerpunktthema dieses Heftes mitzuwirken, belegt, daß sie vom Erfolg des Instituts überzeugt sind.

UniPress

## Grundlagen und Perspektiven kulturgeschichtlicher Forschung in Augsburg

Zur Eröffnung des Instituts für Europäische Kulturgeschichte

Von Jochen Brüning

"Aller Anfang ist schwer" sagt der Volksmund - das trifft fürwahr zu auf das Institut für Europäische Kulturgeschichte. Seit dem 13. Februar 1980, dem Tag des Ankaufs der Bibliothek der Fürsten von Oettingen-

Wallerstein durch den Freistaat Bayern, bis zum 1. Oktober 1990, dem Tag der offiziellen Errichtung dieses Instituts als zentrale Einrichtung der Universität Augsburg, vergingen fast 11 Jahre. Vielfältige Be-

mühungen innerhalb und außerhalb der Universität richteten sich im Verlauf dieser Zeit auf die bibliothekarische und inhaltliche Erschließung der bedeutenden Bibliothek, die - so angemessen wie unerwartet - ihre Heimat in Augsburg gefunden hatte. Daß diese Bemühungen sich wesentlich ausgeweitet haben und nun gar in eine Institutsgründung eingemündet sind, ist folglich vielen zu danken, deren Unterstützung durch Rat und Tat entscheidend zum Gelingen beigetragen hat.

An erster Stelle gilt der Dank dem Bayerischen Staatsminister für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst. Von ihm und seinem Haus wurden wir stets ermutigt, auf dem Weg zur Institutsgründung voranzugehen, und durch die befristete Bereitstellung einer Mitarbeiterstelle und gewisser Sachmittel wurde im richtigen Moment die Arbeit unterstützt. Weiter erfahren wir aus dem Kultusministerium Hilfe bei der räumlichen Unterbringung des Institutes, die nunmehr bis März 1995 in der Philippine-Welser-Straße Nr. 7 gesichert ist. Es gibt keinen Grund, daran zu zweifeln, daß Herr Zehetmair und sein Ministerium auch die weitere, ja eben erst begonnene Entwicklung nach Kräften fördern werden.

Von herausragender Bedeutung für die wissenschaftliche Arbeit der nächsten vier Jahre ist allerdings die großzügige Startförderung, die das Institut durch die Volkswagen-Stiftung erfahren hat. Sie setzt uns in die Lage, jährlich sechs Stipendien zu vergeben, Gastwissenschaftler einzuladen, Kolloquien zu veranstalten und ein Minimum an Infrastruktur zu sichern; insbesondere ist die Mitarbeiterstelle auch für weitere zwei Jahre gesichert. Die zahlreichen Diskussionen mit den Referenten der Volkswagen-Stiftung im Vorfeld der Antragstellung haben sehr zur Klärung verschiedener konzeptioneller Fragen beigetragen, und dafür, daß wir auch weiterhin von der dort versammelten Erfahrung profitieren können, sind wir besonders dankbar.

Dank für wesentliche materielle und logistische Hilfe gebührt auch der Stadt Augsburg, in deren Besitz sich ein erheblicher Teil der Quellen befindet, auf die wir unsere Arbeit stützen. Wir freuen uns sehr über die begonnene gute Zusammenarbeit und hoffen auf eine fruchtbare Weiterentwicklung, im wohlverstandenen gegenseitigen Interesse. Dank zu sagen ist auch für die Unterstützung des Bezirks Schwaben, die uns schon über einige Hürden geholfen hat. Auch hier sehen wir

breiten Raum für eine gute Zusammenarbeit in der Zukunft. Dank gebührt schließlich vielen Einzelnen innerhalb und außerhalb der Universität, die durch Einsatz ihrer Zeit und Arbeitskraft, durch ihren kompetenten Rat oder durch Sachspenden dem Institut zur Lebensfähigkeit verholfen haben.

Auf welcher Grundlage wurde das Institut für Europäische Kulturgeschichte errichtet und welche Perspektiven eröffnen sich für die Arbeit der nächsten Jahre?

Die alte Reichsstadt Augsburg beherbergt heute eine Fülle kulturhistorischer Quellen vom Mittelalter bis in unser Jahrhundert, allerdings mit einem deutlichen Schwerpunkt in der Frühen Neuzeit. Zu nennen sind hier vor allem die großen Bibliotheken, die Staats- und Stadtbibliothek und die Oettingen-Wallerstein-Bibliothek, die bedeutenden Archive, das Stadtarchiv und das Staatsarchiv für Schwaben, und die Kunstsammlungen. Dazu kommen im Umland kleinere Bibliotheken (z. B. die Studienbibliothek Dillingen) sowie städtische und private Archive von Bedeutung. Zwei Merkmale zeichnen diesen Quellenbestand aus: Zum einen sind in Augsburg die Spuren der historischen Genese kaum verwischt, während anderswo Musealisierung und methodische Wissenschaft - mit ordnender Hand und oft unwiderruflich - die Historizität der Bestände zerstört haben. Zum anderen bleiben die Augsburger Quellen der bloßen Menge nach überschaubar, obwohl sie - wie in einer fürstlichen Kunst-kammer - eine wesentliche Epoche der europäischen Geschichte zu studieren gestatten, und zwar in allen wichtigen Aspekten ihrer lokalen Ausformung.

Begreifen wir die "kulturelle Form der Welt" als den Gegenstand der Geisteswissenschaften insgesamt und den "historischen Systemvergleich" als eine ihrer wichtigen Aufgaben (wie in der kürzlich vorgelegten Denkschrift "Geisteswissenschaften heute" angeregt), so läßt sich die dem neuen Institut gestellte Aufgabe grob umreißen als die "Rekonstruktion der früh-neuzeitlichen Kultur am Beispiel der Reichsstadt Augsburg". Ein typisches Projekt in diesem Rahmen ist etwa die Erschließung des handschriftlichen Nachlasses von Conrad Peutinger, der in 35 Folianten in der Staats- und Stadtbibliothek aufbewahrt wird. Als Augsburger Patrizier war Peutinger ein unerbittlicher und erfolgreicher Verfechter von Augsburger Interessen, als universal gebildeter Humanist und international tätiger Diplomat beeinflusste er das geistige und

politische Leben im Europa seiner Zeit. Dementsprechend bewahrt sein Nachlaß ein höchst komplexes Bild der europäischen Kultur um 1500, entworfen aus einer Augsburger Perspektive. Einige methodische Grundsätze der Institutsarbeit werden von Projekten wie diesem diktiert. So wird es immer notwendig sein, das zunächst mit aller gebotenen fachlichen Sorgfalt erschlossene Material auf seine Signifikanz im europäischen Rahmen zu prüfen, Augsburger Besonderheiten zu kontrastieren mit den Entwicklungen anderer Metropolen und Regionen und nach ihren Wechselwirkungen zu fragen. Erst im Vergleich werden wesentliche Aspekte aufzudecken sein.

Unabdingbar ist ferner das Zusammenwirken verschiedenster Fachrichtungen, also ein interdisziplinärer Ansatz; die Vielfalt kulturellen Lebens überfordert jede Teildisziplin. Bisher schon sind unter den 23 Mitgliedern des Instituts vier Fakultäten vertreten, und es besteht Grund zur Zuversicht, daß die Basis sich noch verbreitern lassen wird.

Ein weiterer wesentlicher Grundsatz ist die internationale Einbindung. Wir sehen darin die organisatorische Grundlage für die Möglichkeit, überhaupt Beiträge zur europäischen Kulturgeschichte zu leisten. Wichtige Schritte dazu sind die internationale Ausschreibung der Volkswagen-Stipendien und die Kontaktaufnahme mit Instituten ähnlicher Zielsetzung in Europa und in den Vereinigten Staaten. Ein erster Kooperationsvertrag wurde mit der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel abgeschlossen. Das bisher sehr freundliche Interesse, das dem neuen Institut entgegengebracht wird, berechtigt zu der Annahme, daß weitere fruchtbare Kooperationen entstehen werden.

Die Perspektiven für die wissenschaftliche Arbeit des Instituts sind also sehr erfreulich. Wir dürfen aber auch erwarten, daß ein derartiger fachübergreifender thematischer Schwerpunkt Auswirkungen auf die Lehre und die Graduiertenausbildung in Augsburg haben wird. Neben den fachbezogenen Kenntnissen könnte das Forschungsfeld des Instituts das Bildungserlebnis einer als Ganzes gesehenen, überschaubaren und doch nicht zu fernem kulturellen Epoche vermitteln. Die dabei, beim Studium dieser "Chiffren-Schrift", erfahrene charakteristische Mischung von Vertrautem und Fremdartigem bietet einen idealen Ausgangspunkt zur Reflexion unserer eigenen kulturellen Bedingungen; angesichts rapider politischer und technologischer Veränderungen in Europa er-

scheint dies nötiger denn je. Eine solche Bestrebung könnte organisatorisch über ein Graduiertenkolleg zu einem "Forschungskolleg" führen, also zu einer Verbindung von Graduiertenkolleg und Wissenschaftskolleg (wie es ebenfalls von der schon erwähnten Denkschrift "Geisteswissenschaften heute" vorgeschlagen wird).

Schließlich sollte das Institut für Europäische Kulturgeschichte auch ausstrahlen auf das kulturelle Leben des Augsburger Raumes, indem es geeignete Themen in Publikationen, Vorträgen und Ausstellungen der Öffentlichkeit vorstellt. Diese Aktivitäten haben bereits begonnen mit der im Niemeyer-Verlag, Tübingen, erscheinenden Schriftenreihe "Studia Augustana", der regelmäßigen Vortragsreihe "Colloquium Augustanum" und der Mitarbeit an verschiedenen Ausstellungen. Wir sehen hier auch die Aufgabe, die eigentümliche Kluft überbrücken zu helfen zwischen dem zunehmenden Publikumsinteresse an kulturgeschichtlichen Fragen und dem schmerzhaft erlebten Öffentlichkeitsverlust des einzelnen Wissenschaftlers.

"Aller Anfang ist schwer, das mag in einem gewissen Sinne wahr sein; allgemeiner aber kann man sagen: Aller Anfang ist leicht, und die letzten Stufen werden am schwersten und seltensten erstiegen." Mit diesem Zitat aus Wilhelm Meisters Wanderjahren möchte ich auf die Erde zurückkehren. Ich habe versucht anzudeuten, welche interessanten Perspektiven sich für die Arbeit des neuen Instituts bieten, ich muß aber auch darauf verweisen, daß noch ein sehr weiter Weg zurückzulegen ist, ehe der skizzierte Rahmen ausgefüllt sein wird. Insofern stehen wir augenblicklich an einem - nunmehr leichten - Anfang, aber viele Stufen sind noch zu ersteigen. Zum Beispiel benötigt das Institut dringend eine der Arbeitsbelastung angepaßte Infrastruktur, sprich eine Sekretärin, weiterhin ist es - trotz großer Anstrengungen der Universität - bis heute nicht gelungen, einen vollständigen Katalog für die Oettingen-Wallerstein-Bibliothek zu erstellen. Im Blick auf die ferneren Stufen sei ausgesprochen, daß ein Platz unter den geachteten Institutionen der kulturgeschichtlichen Forschung nur durch kontinuierliche Arbeit von hoher Qualität erkämpft werden kann. Doch nur große Ziele führen zu großen Anstrengungen! Das Institut für Europäische Kulturgeschichte ist nunmehr auf den Weg gebracht, und ich bin zuversichtlich, daß es sich in gemeinsamer Arbeit mit geistigem Leben füllen und voranbringen lassen wird.

# Kann man Kulturgeschichte *europäisch* betreiben?

## Zwei Überlegungen

Von Friedrich Niewöhner

Der Name des Augsburger "Instituts für europäische Kulturgeschichte" formuliert ein Forschungsprogramm: Kulturgeschichte. Dieses Forschungsprogramm wird durch das Adjektiv "europäisch" näher bezeichnet und eingegrenzt. Doch was bedeutet diese Eingrenzung auf das Europäische? In der Konfrontation mit einem ähnlichen Adjektiv soll "europäisch" verständlicher werden.

Seit Leopold von Ranke im 19. Jahrhundert und spätestens seit Oswald Spengler im 20. Jahrhundert spricht man häufig von *abendländischer* Bildung und *abendländischer* Kultur anstatt von einer europäischen. Der Unterschied von europäisch und abendländisch ist nicht ganz scharf, doch zeigt die mögliche Wortverbindung "europäisches Abendland", daß zwischen Europa/europäisch und Abendland/abendländisch ein Unterschied besteht. Das "Abendland" ist nicht nur die aus dem 16. Jahrhundert stammende Übersetzung von Occident, sondern unter "Abendland" versteht man meistens ein *christliches* Abendland, manchmal auch ein speziell katholisches. Wer von "abendländischer Kultur" spricht, setzt sich durch diese Wortwahl, nein, kann sich durch diese Wortwahl von drei anderen Kulturen distanzieren: der morgenländischen (jüdisch-arabischen), der antiken (heidnischen) wie der byzantinischen (griechisch-orthodoxen). Manchmal überschneiden sich die Bereiche (F. v. Hardenbergs "Die Christenheit oder Europa"), doch scheint das Abendland als ein einheitlich kulturelles Gebilde christlicher Prägung gesehen zu werden, während "Europa" nur ein geographischer Begriff ist. Abendland steht in Abgrenzung zum Orient (Luthers "Morgenland" in Matthäus 2,1) und zur Antike, Europa dagegen höchstens zu Asien, also z. B. der Heimat der Turk-Völker, Mongolen und Chinesen (der "gelben Gefahr"). Wer von Europa spricht, weiß, daß diese schwer zu definierende Landmasse im Osten nicht in Polen, sondern am Ural und in Byzanz endet, und daß in ihr auch immer Juden und in Spanien wie in Bosnien auch Muslime gelebt haben; er weiß auch, daß zu einer europäischen Kultur ebenso die antiken Denker gehören, ohne die das Christentum als Religion nicht hätte entstehen können und deren erste Denker in Kleinasien lebten, der Heimat der Prinzessin Europa

also, die der Ursprungsmythos von dem Zeus-Stier hat entführen lassen ("... und ließ von einem Bullen sich betören").

"Europäisch", so verstanden, kann den Rahmen für eine mögliche Kulturgeschichtsforschung abstecken: sie ist nicht nur auf das abendländische Christentum beschränkt, sondern berücksichtigt auch die antike, byzantinische, jüdische und muslimische Kultur, kurz: die Kulturen rund um das Mittelmeer. Die europäische Kultur ist von ihrem Ursprung her eine mediterrane. Sie ist kein in sich einheitliches und abgeschlossenes Phänomen, sondern sie setzt sich aus einer Vielheit und Vielfalt von Facetten zusammen.

Es ist jedoch zu fragen, ob man heute, in einer Zeit, in der sich so etwas wie eine Weltkultur bildet, überhaupt noch von einer - nur oder rein - *europäischen* Kultur sprechen kann. Ich versuche mit dieser Frage eine zweite Annäherung an das Thema.

Als der Leipziger Aufklärer Johann Christoph Adelung am Ende des 18. Jahrhunderts (1782) erstmals von einer "Geschichte der Kultur" sprach und in diesem Zusammenhang der Begriff "Kulturgeschichte" - von Karl H. L. Pölitze? - geprägt sowie das Programm ihrer Erforschung formuliert wurde, war der Blick der Forscher nicht allein mehr auf Europa gerichtet, sondern auf die *eine* Menschheit und das *eine* Menschengeschlecht. Die diesbezüglichen Titel der Abhandlungen lauten: "Versuch einer Geschichte der Kultur des menschlichen Geschlechts" und "Entwurf der neuesten Kulturgeschichte seit der Ideenwanderung über Freiheit und Rechte der Menschheit". Wer mit Blick auf die Französische Revolution von den Rechten *der Menschheit* spricht, meint nicht nur die Europäer, sondern alle Menschen unterschiedslos. Adelungs Zeitgenosse Johann Gottfried Herder schrieb darum auch über die "Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit".

Herders These war die: "Ist Norden oder Süden, Morgen oder Abend wie vagina hominum gewesen? Welches der Ursprung des Menschengeschlechts, der Erfindungen und Künste und Religionen? ... Ich sehe zwei Ströme, von denen der eine aus Orient über Griechenland und Italien sich ins südliche Europa

sanft senkt und auch seine sanfte, südliche Religion, eine Poesie der Einbildungskraft, der Musik, Kunst, Sittsamkeit, Wissenschaft des östlichen Südens erfunden hat. Der zweite Strom geht über Norden von Asien nach Europa, von da überströmt er jenen... Ist dies, wird der dritte Strom nicht aus Amerika hinüberauschen und der letzte vielleicht vom Vorgebirge der Hoffnung her und von der Welt, die hinter ihm liegt?" Der europäische Rahmen der Kultur war somit schon im 18. Jahrhundert gesprengt, hatte sich nach allen Seiten hin geöffnet und war zu einem *universalen* geworden. Dem *einen* Menschengeschlecht entsprach die *eine* Welt. Statt von einer europäischen Kulturgeschichte sprach Herder von der "*Universalgeschichte der Bildung der Welt*".

Ist demgegenüber die heutige Rede von einer europäischen Kulturgeschichte nicht ein Rückfall hinter die Aufklärung, zurück in ein geradezu provinzielles, weil partikulares (und somit anti-humanes) Denken? Ist solch ein Partikularismus überhaupt noch zu rechtfertigen, ist er wissenschaftlich vertretbar? Wäre die Aufklärung kontinuierlich fortgeschritten und die Erziehung des Menschengeschlechts erfolgreich gewesen, wäre ein partikulares - besser vielleicht: *regionales* - Denken in der Tat *nicht* zu rechtfertigen. Doch hat das Europa *nach* der Aufklärung noch zwei Verhalten und Gestalten hervorgebracht, die den lauten Optimismus einer aufgeklärten Menschheit endgültig zum Verstummen gebracht haben: die totalitären Systeme des Kommunismus wie des Nationalsozialismus. Die Ideologie des Kommunismus war mit einem *globalen* Anspruch aufgetreten, und in seinem Herrschaftsbereich waren alle regionalen und nationalen Interessen diesem globalen Anspruch untergeordnet gewesen: die Uhren in Taschkent zeigten die Moskauer Zeit. Die faschistische Ideologie des Nationalsozialismus dagegen war mit einem *nationalen* Anspruch angetreten: das deutsche Wesen wurde zum Maßstab aller Normen. Beide totalitären Systeme, das globale wie das nationale, hatten keinen Raum gelassen für die von der Aufklärung propagierte Freiheit und die Rechte der Menschen. (In Klammern sei vermerkt: Im sich vollziehenden Zusammenbruch des Kommunismus wird deutlich, wie stark der Wunsch der einzelnen Staaten nach nationaler Identität und nationaler Kultur ist. Selbst Kriege gelten wieder als Mittel nationalstaatlicher Politik.) Im Hinblick auf den Kommunismus (wie auf die Erscheinungen, die in seinem Zusammenbruch deutlich werden) und auf den Nationalsozialismus gewinnt die Rede von einer *europäi-*

*schen* Kultur und einer *europäischen* Kulturgeschichte erneute Aktualität.

"Europäische Kultur" kann heißen: das freie Zusammenleben der vielfach verschiedenen und doch wegen ihres Ursprungs ähnlichen Kulturen in dem Europa genannten Kontinent zwischen Ural und Gibraltar ohne die Zwänge von Ismus-Ideologien (Nationalismus, Kommunismus, Faschismus, Humanitarismus etc.). Dieses Zusammenleben muß dann aber auch heißen: der Schutz der Freiheit jeder einzelnen Kultur in ihrer Eigenheit und Ausformung. *Europäisch denken* führt somit hin zu einem Verständnis der einzelnen Regionen und ihrem *regionalen Handeln* innerhalb Europas. Die Erforschung dieser regionalen Kulturen ist die Aufgabe eines Instituts für europäische Kulturgeschichte, wobei die einzelnen Kulturen Europas in ihrer geschichtlichen Entwicklung und in ihrem eigenen Umfeld, ihrer eigenen Region, betrachtet werden müssen, ohne eine einzelne gegenüber einer anderen besonders hervorzuheben (z. B. die katalanische gegenüber der kastilianischen) und ohne sie nur zu betrachten nach ihrer jeweiligen Funktion für eine bestimmte Norm (z. B. Fortschritt, Demokratie oder Aufgeklärtheit). Eine regionale Kulturgeschichte tritt an die Stelle der nationalen, ohne darum in Provinzialismus- und Partikularismus-Verdacht zu geraten, denn: diese Kulturgeschichte wird europäisch, d. h. in einem über-nationalen (wenn auch nicht globalen) Rahmen betrieben werden können, weil die Kulturen in dem Kontinent Europa trotz ihrer Verschiedenartigkeit durch die ihnen gemeinsamen Ursprünge und ähnlichen Entwicklungen miteinander verbunden sind. Mehr noch: Ihnen allen ist heute das gemeinsam, was man als eine gesamteuropäische Zivilisation bezeichnen kann. Zivilisation wird hier nicht im Sinne von F. Nietzsche als Dressur und Unterdrückung des "guten Europäers" verstanden, sondern in dem Sinne, wie D. Diderot sie 1775 - wenige Jahre, nachdem Mirabeau das Wort geprägt hatte - verstand: als "Befreiung oder was unter einem anderen Namen dasselbe ist, ein langwieriges und mühseliges Werk". Das zur Kulturgeschichte hinzugefügte Adjektiv "europäisch", in diesem Sinne verstanden, verliert so seinen etwas muffigen und ideologischen Akzent (Europa als Bollwerk gegen die Türken, gegen den Bolschewismus, gegen die "amerikanische Gefahr", gegen den sogenannten Islamischen Fundamentalismus); es soll vielmehr allein statt einer *veritas* eine *varietas* andeuten: die Vielfalt der regionalen Kulturen in der einen, gemeinsam von ihnen geformten und sie nun prägenden Zivilisation des Kontinents Europa.

## Fünf Gründe, sich über das Institut für Europäische Kulturgeschichte zu freuen

Von Etienne François

Die Resonanz, die die feierliche Eröffnung des Instituts für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg am 29. November 1991 erfahren hat, reichte weit über Augsburg hinaus. Dies ist nur allzu verständlich, denn die Aktivitäten dieses Instituts und seine Zukunft gehen keineswegs nur die akademische Öffentlichkeit in Süddeutschland an; sie sind darüber hinaus vielmehr für eine größere scientific community im In- und Ausland von Interesse. Als französischer Historiker, den seine Forschungen mit Augsburg in Kontakt gebracht haben, möchte ich im folgenden einige Bemerkungen zu den Aufgaben und Chancen dieses Instituts machen.

1) Der erste Grund, sich über die Gründung des Instituts zu freuen, ist in dem unglaublichen Reichtum und in der außergewöhnlichen Vielfalt der in Augsburg selbst oder in unmittelbarer Nähe aufbewahrten Quellen zu suchen. Sie lagern im Stadtarchiv, im Staatsarchiv, im Bistums- und Dekanatsarchiv, im Fuggerarchiv, in der Staats- und Stadtbibliothek, in der Universitätsbibliothek mit den einzigartigen Beständen der 1980 erworbenen Bibliothek der Fürsten Oettingen-Wallerstein sowie in den Städtischen Kunstsammlungen, um nur die wichtigsten Institutionen zu erwähnen. Kaum irgendwo sonst in Deutschland zeigt sich eine solche in ihrer Vielfalt geschlossene Quellenlage wie in Augsburg, und kein Standort im deutschsprachigen Raum mit einem ähnlichen Quellenreichtum kann sich mit Blick auf die alteuropäische Zeit mit der historischen Bedeutung Augsburgs messen. Denn Augsburg war vor allem im Spätmittelalter und im 16. Jahrhundert, aber auch nach dem tiefen Einschnitt des dreißigjährigen Krieges eine der führenden Städte Deutschlands und Europas - auf geistig-künstlerischem Gebiet ebenso wie in Handel und Gewerbe -, eingeflochten in ein sehr enges Netz interregionaler und internationaler Beziehungen und Kontakte. Das in den letzten Jahren zunehmende Interesse ausländischer Forscher für die Augsburger Bestände zeugt von deren Einzigartigkeit. Für die Erschließung und die Auswertung dieser reichhaltigen Quellen war die Errichtung einer speziellen Forschungseinrichtung unerlässlich.

2) Es ist dem neuen Institut sehr schnell gelungen, sich die institutionellen und materiellen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Forschungstätigkeit zu verschaffen. Von Anfang an wurde es als eine interdisziplinäre Forschungsstelle konzipiert, die nicht nur auf die Arbeit von Historikern oder Germanisten, sondern auf die Zusammenarbeit von Vertretern der verschiedensten Fachrichtungen angelegt ist; von Anfang an hat das Institut sich auch bemüht, möglichst eng mit den anderen Augsburger Institutionen (Staats- und Stadtbibliothek, Stadtarchiv, Städtische Kunstsammlungen) zu kooperieren. Die Unterstützung des Bayerischen Kultusministeriums, die Bewilligung einer Startförderung für die Dauer von vier Jahren in Höhe von DM 1.000.000,- durch die Volkswagen-Stiftung und der am 28. Oktober 1991 unterzeichnete Kooperationsvertrag mit der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel geben dem Institut jetzt die Möglichkeit, intensiver zu arbeiten, seine Aktivitäten weiter zu entwickeln, Stipendiaten und junge Forscher zu unterstützen und größere Projekte durchzuführen.

3) Die bisherige Arbeit des Instituts zeichnet sich durch eine beeindruckende und für die Zukunft vielversprechende Produktivität aus: Während der letzten beiden Jahre wurden nicht weniger als elf Vorträge (im Rahmen des "Colloquium Augustanum"), drei Tagungen und Kolloquien (davon zwei in Zusammenarbeit mit Wolfenbüttel) und zwei Ausstellungen (im Sommer 1990 über den Wandel des astronomischen Weltbildes und Anfang 1992 über die Buchholzschnitte von Hans Baldung Grien) veranstaltet. Das Institut verfügt außerdem über eine eigene Publikationsreihe, in der zwei Titel schon erschienen und zwei weitere in Vorbereitung sind.

4) Zwei Dimensionen der Forschungstätigkeit des Instituts, wie man sie anhand der 27 eingereichten Projektanträge beurteilen kann, verdienen besondere Aufmerksamkeit - weil sie zum einen die Nützlichkeit der Aktivitäten für die in- und ausländische Forschung dokumentieren, aber auch weil sie zum anderen von der Partizipation des Instituts an den neuen Richtungen der kulturgeschichtlichen Forschung zeugen. Der

erste Punkt betrifft die Erschließung, Katalogisierung und bibliographische Erfassung der reichhaltigen Augsburger Bestände - von der bibliographischen Erfassung der mathematischen Literatur über die Edition der Augsburger Mandate und Dekrete bis hin zu der Rekonstruktion früherer Bibliotheken (z. B. derjenigen Konrad Peutingers oder ehemaliger Klöster). Der zweite Punkt betrifft die bewußt offene Anwendung des "Kultur"-Begriffs - nicht im herkömmlich-restriktiven Sinne von "Kunst und Literatur", sondern eher im Sinne einer modernen und interdisziplinären Kulturanthropologie und im Zusammenhang mit den neuen Fragestellungen der internationalen Forschung. Man denke hier z. B. nur an die Projekte über das ausländische Judentum oder den Buchdruck, über den Augsburger Stadthaushalt oder die politischen Theorien der Frühen Neuzeit, über die Naturwissenschaften oder die Reiseliteratur zur neuen Welt).

5) Hervorgehoben sei schließlich die systematisch überregionale und internationale Ausrichtung des In-

stituts. Der vor kurzem mit Wolfenbüttel geschlossene Kooperationsvertrag hat in dieser Hinsicht Modellcharakter, gibt er doch dem Institut die Chance, sich zum süddeutschen Pendant der Herzog-August-Bibliothek, aber auch des neugegründeten Instituts für Aufklärungs- und Pietismusforschung in Halle zu entwickeln. Im gleichen Kontext sind darüber hinaus aber auch die Bemühungen um Gastvorträge auswärtiger Wissenschaftler und um Stipendiaten aus ganz Deutschland und aus dem Ausland zu erwähnen, ebenso die in Zusammenarbeit mit ausländischen Einrichtungen geplanten Tagungen und die im komparatistisch-europäischen Sinne konzipierten Forschungsprojekte.

Aus all diesen Gründen freut sich die "scientific community" ganz besonders über die Gründung des Europäischen Kulturinstituts in Augsburg. Sie erwartet viel von dieser neuen und vielversprechenden Forschungseinrichtung und ist gerne bereit, zu ihrem Erfolg beizutragen.

## "... right for another Golden Age of Augsburg humanism"

*Von Joseph Leo Koerner*

Augsburg, the German Renaissance city *par excellence*, has the good fortune of being the home of a new institution of research, debate, and publication: the Institut für Europäische Kulturgeschichte. The Institut's character is vigorously interdisciplinary, and its energetic director, the Augsburg mathematician Prof. Dr. Jochen Brüning, exemplifies the principle that even the boundaries between the human and the exact sciences are, and should remain, permeable. Scarcely a year old, its small office in a building across from the Maximilian Museum is already the site of primary research and lively discussion. There is no doubt that the Institut will stimulate intellectual life in Augsburg, as well as serve as an important base for scholars working in Augsburg on the city's history and achievements. The question is: What needs are there today for a new, interdisciplinary institute? And why

establish and support one particularly in Augsburg? It is hard to underestimate the changes that the information revolution will bring to the way research and teaching in the humanities is carried out. Modern students of classical literature, for example, can possess the entire canon of antique texts on a single compact computer disk. They can find, say, and calculate the occurrence of words in any number of authors simply by hitting the "search" key; they can create instant synoptic editions merely by calling up the desired texts on a split computer screen. Art historians now store images on their hard drives, and can call them up on a color screen, or print them out on laser printers. Or, if they are linked through a modem to large research institutes like the Getty Center in California or the Index of Christian Art in Princeton, they can draw on vast electronic libraries of images. By the end of

the next quarter century, virtually perfect reproductions of every work of art in every museum in the world may be contained on a single computer disk.

Not only will the humanists' labor change fundamentally; the very vehicles of expression will be transformed. The article and book, in whose material form a whole metaphysics of learning was transmitted and metaphorized, may soon be superceded by huge, general data banks, accessible to everyone who has a phone and a terminal. Already in the States, companies like ATT are contemplating systems that integrate television, telephone, and home computer. By 2020 it is probable that a humanist will, on the same high-resolution screen, retrieve his data, type his findings, balance his checkbook, communicate with his friends and colleagues, and choose a video transmitted from a central databank containing every film and TV show ever made.

What will change most for the humanities will be the *institutions* of knowledge, the structures of which, up until now, were largely determined by the technologies of the high and late Middle Ages, in the conjunction of universities and the printing press. What will not change, however, is that information, like technology, must be used in order to be meaningful, and that its use depends upon a culture of *Bildung*, interpersonal collaboration, and public debate. The information revolution, which renders virtually everything known available with the stroke of a key, will foreground the question of what is really important to know and why. It will make pressing the social utility of the sciences, even as its technology seems to isolate each researcher in an electronic studiolo of his or her own. Which, curiously, returns us to values of humanism as they emerged in the West during the Renaissance.

Around 1500, through the patronage of Maximilian, and through the wealth of the Fuggers, Augsburg became, alongside of Nuremberg, the center of humanist activity in Germany; which means, the hub of a learning that rejected Scholastic compilation of knowledge in favor of a *Bildung*, and a mode of expression, that put knowledge to practical use. This is the political and social force of the rebirth of *rhetoric* which lies at the core of Renaissance humanism. It occurs within the decision to valorize clear and persuasive speaking over syllogistic logic, and public service over monastic closure. I point all this out for the historical ethos of Renaissance

humanism speaks to the concerns of our day. It insists that knowledge is useless without dialogue, community, and social practice and, therefore, that in a time when technology makes all knowledge accessible to the individual, the knowing individual must be embedded in a *Gemeinschaft*. Small, new, well-run, and open-minded institutions like the Institut für Europäische Kulturgeschichte in Augsburg are, to my mind, the way to this future. For while the information revolution may bring into question the function of giant institutions, the billion dollar universities, libraries, etc., it makes urgent the need for more intimate spaces of humanistic work. And this work should, above all, be interdisciplinary, for only then can it preserve, and renovate, knowledge integrated into the self rather than dispersed into discrete fields. Renaissance Man was, first and foremost, interdisciplinary: *l'uomo universale*, as the Italians called him.

But all this is more abstract than it needs to be. Augsburg has enormous resources for scholars of literature, art, and history. Its University is comprehensive and excellent; its libraries of early books are truly superb; its collections of paintings and sculpture are world class; and its historical monuments are, for the student of the Renaissance and Baroque, equalled in Germany only by Nuremberg in their importance. And its proximity to Munich, from whose libraries and museums a scholar working in Augsburg can draw support, gives the city a great advantage over other medium-sized German towns.

Furthermore, Augsburg itself demands far more historical study than it has received. As an American scholar of German Renaissance art, I am astonished by the disparity between the smallish body of available scholarship on Augsburg, and the enormous historical importance of the city. What has held scholarship back, I believe, is that Augsburg's history, with its intertwining of art, politics, commerce, and religion, demands an interdisciplinary approach which most local history does not provide. Unlike, say, Nuremberg, where scholarship could center around a few creative individuals - Dürer, Hans Sachs - Augsburg must be understood as a dense web of individuals, institutions, and even nations (art history books should be written alone on the subject of Augsburg and Italy in the Renaissance). That is why the interdisciplinary Institut für Europäische Kulturgeschichte will do great work in this city. The time is indeed right for another Golden Age of Augsburg humanism.

## Die gesellschaftliche Verantwortung der Kirche in interdisziplinärer Sicht

Die Idee eines interdisziplinären Gesprächs zwischen den einzelnen Disziplinen der Theologie einerseits und mit den übrigen human-, sozial- und naturwissenschaftlichen Disziplinen andererseits stellt heute ohne Zweifel eine zentrale Herausforderung an die theologische Forschung und Lehre dar. Der Theologie geht es ja um den Menschen in all seinen anthropologischen Dimensionen, die mit ihrem je eigenen Gewicht und in ihrer jeweiligen Eigenart einen wichtigen Teil des Wissens über den Menschen als Ganzen enthalten und einbringen. Dieses Anliegen trifft auch auf einen gegenwärtig im Wissenschaftsbereich insgesamt deutlich erkennbaren und wachsenden Trend: Die Frage der Vernetzung des Wissens um den Menschen, die Frage der ganzheitlichen Sicht der Weltprobleme - wie Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung - und nicht zuletzt die Frage der ethischen Verantwortlichkeit rücken heute mehr und mehr ins Zentrum des wissenschaftlichen Selbstverständnisses. Die Einsicht, daß wir interdisziplinär sein müssen, wenn wir Universität - im eigentlichen Sinne des Wortes - sein wollen, wird auf diese Weise immer zwingender.

Vor diesem Hintergrund veranstaltet die Katholisch-Theologische Fakultät bereits seit geraumer Zeit alljährlich eine "Interdisziplinäre Woche". Im Wintersemester 91/92 fand sie vom 25. bis zum 28. November statt. Das diesjährige Thema - "Die gesellschaftliche Verantwortung der Kirche" - war inspiriert vom hundertsten Jubiläumsjahr der Enzyklika "Rerum novarum" (1891) Papst Leo's XIII., die symbolhaft

das Gewicht des kirchlichen Engagements für soziale Gerechtigkeit in der Situation der Industrialisierung Europas widerspiegelt. Im interdisziplinären Gespräch ging es darum, die Dimensionen ethischer Verantwortung in den Bereichen Katholische Soziallehre, Wirtschaftsethik, Ehe und Familie und Ökologie sichtbar zu machen.

### Katholische Soziallehre - Standbein der Kirche in der Welt

Die Woche begann mit den Referaten zweier Sozialethiker: Prof. Dr. Anton Rauscher zeichnete in seinem Referat - zentriert auf brennende gesellschaftliche Fragen der Gegenwart - wesentliche "Entwicklungslinien der katholischen Soziallehre" nach. Frau Dr. Ursula Nothelle-Wildfeuer von der Universität Bonn stellte sich daran anschließend die Frage nach der "theologischen Dimension der Christlichen Gesellschaftslehre" im Gebäude der Theologie insgesamt. Eher praktisch orientiert untersuchte dann Prof. Dr. Fritz Weidmann aus der Perspektive der Religionspädagogik das "Anliegen der katholischen Soziallehre im Religionsunterricht" und öffnete damit den zahlreich vertretenen Lehramtsstudierenden einen differenzierten Blick auf die Brisanz dieses Themas im Lehrplan. Den Abschluß bildete - in brillanter Weise vorgetragen - die Position von Prof. Dr. Wilhelm Gessel "zum Problem von Armut und Reichtum in der frühen Kirche". Illustriert mit Lichtbildern zeigte sein "Lied von der armen Kirche" neue Aspekte: Neben dem urkirchlichen Ideal mönchischer Ar-



SCHLOSSER'SCHE  
BUCHHANDLUNG

Annastraße 20 · 8900 Augsburg · Telefon (0821) 314548/49

Fil. I: Universität Augsburg, juristischer Fachbereich, Eichleitnerstraße 30 · 8900 Augsburg · Telefon (0821) 571628

Fil. II: Universität Augsburg, wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher/und naturwissenschaftlicher Fachbereich  
Memminger Straße 6 · 8900 Augsburg · Telefon (0821) 596549

Fil. III: Neue Universität, Salomon-Idler-Straße 2 gegenüber Mensa · Telefon (0821) 572702

mut tritt in alten Quellen schon früh die erstaunliche wirtschaftliche Organisation und finanzielle Potenz der ersten Christengemeinden ins Blickfeld.

### Wirtschaftsethik - ein Fach mit boomender Nachfrage

Der zweite Tag der interdisziplinären Woche stand im Zeichen der Wirtschaftsethik. Mit Prof. Dr. Dr. Karl Homann, der den derzeit einzigen Lehrstuhl für Wirtschaftsethik in der Bundesrepublik an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät in Ingolstadt innehat, sprach zum Thema "Möglichkeiten und Grenzen der Wirtschaftsethik" ein Wissenschaftler, der ebenso renomiert ist wie der international anerkannte Augsburger "Sozialpolitik-Papst" Prof. Dr. Heinz Lampert, der zur Frage der "sozialen Dimension in der Wirtschaft" referierte. Die Nachmittagsrunde gab interessante Aufschlüsse aus der Praxis: In einer prominent besetzten Podiumsdiskussion zum Thema "Der Mensch in der modernen Arbeitswelt - Menschenführung im Unternehmen" stellten sich Dr. h.c. Franz Köhne, langjähriger Personalchef bei BMW in München, Manfred Rademacher, Chef des Arbeitsamtes München, und Dr. Albert Thalhofer von der Leitung des Gersthofener Werks der Höchst AG den Fragen der Studenten. Waren die Studenten am Ende angetan von der Verbindung unternehmerischer Kompetenz mit ethischer Werthaltung, wie sie aus den Konzeptionen der Podiumsteilnehmer deutlich wurde, so waren ihrerseits auch die Gäste erstaunt und befriedigt über das Niveau der Fragen des theologischen Publikums.

### Ehe und Familie - noch zu retten?

Eine Begegnung von Wissenschaft und Politik vermittelte die Themenstellung am dritten Tag des interdisziplinären Gesprächs. Zur Frage der "Veränderungen im Bereich der Familie infolge der Entwicklungen in der modernen Gesellschaft" referierte Prof. Dr. Dr.



Bei der abschließenden Podiumsdiskussion (v.l.n.r.): Die Grünen-Stadträtin Ute Herbein, Rektor Blum, Dr. Anton Losinger und Professor Ziegenaus.

Foto: Scheuermann

Wassilios Fthenakis, der im Wissenschaftsbereich wie in der Politikberatung als Experte für Familien- und Frühpädagogik anerkannt ist. Er illustrierte auf der Grundlage einer Fülle statistischer Daten die zunehmende Instabilität der modernen Familienstruktur und zeichnete zugleich drastisch die Auswirkungen zerbrechender Ehen auf die Kindergeneration nach. Dieser wissenschaftlichen Analyse trat dann die Position der Politik gegenüber, die durch die Staatssekretärin im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit, Familie und Sozialordnung, Frau Barbara Stamm, vertreten wurde. Ihr Referat über "Schwerpunkte der Familienpolitik in Bayern" ließ das Engagement einer Politikerin verspüren, die sich mit Kompetenz und Leidenschaft für die soziale Sicherung der Familien, gerade in den Schwerpunktbereichen Familienlastenausgleich, Kindergeld und Kindererziehungszeiten einsetzt. Von besonderem Charakter war die Nachmittagsveranstaltung dieses Tages, bei der Bischof Dr. Alfons Nossol aus der Diözese Opatowitz in Polen über die dramatische Frage des "Umbruchs in Osteuropa als Herausforderung an die Kirche" sprach. Die aufschlußreichen Informationen aus erster Hand zur wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kirchlichen Situation und Perspektive in Polen schlugen die Zuhörer - unter ihnen saß auch der Augsburger Ortsbischof Dr. Josef Stimpfle - ebenso in Bann wie die aktuellen Erläuterungen Bischof Nossols zur komplizierten Frage der deutschen Minderheit in Polen.

### Ökologie - ein Dauerbrenner

Den Abschluß der interdisziplinären Woche 1991 markierte die stets aktuelle Ökologieproblematik. Prof. Dr. Dr. Anton Ziegenaus ging der alten, u. a. von Amery, White und Drewermann aufgeworfenen Fragestellung auf den Grund: "Ist das Christentum schuld an der Umweltzerstörung?" Die ökologische Krise sei eine Krise des Menschen, seines Maßverhältnisses zur Welt und zu Gott; sie sei ein Ergebnis korrumpierter Denkansätze der Neuzeit, keinesfalls jedoch eine Folge des Schöpfungsauftrages - so lautete das Fazit des Augsburger Dogmatikers. Als Ökonom widmete sich dann Rektor Prof. Dr. Reinhard Blum der Frage nach dem Verhältnis von Ökonomie und Ökologie. Die eindimensionale Reduzierung der Ökonomie auf reine Nutzenmaximierung scharf ablehnend, appellierte Blum dafür, das Ganze der ökonomischen und ökologischen Weltwirklichkeit in seinen Zusammenhängen in den Blick zu fassen und den "ordo"-Gedanken unserer Wirtschaftsordnung gegen die nur fiktive Idee der "reinen" Marktwirtschaft zu realisieren. An einer das Ökologie-Thema abrunden und die interdisziplinäre Woche insgesamt abschließenden Podiumsdiskussion unter Leitung von Dr. Anton Losinger nahmen neben Ziegenaus und Blum auch Vertreter des Mittelbaus (Hans Hafner) und der Studenten (Leander Mikschl) teil. Als auswär-

tiger Gast bereicherte die Augsburger Stadträtin Ute Herbein (Die Grünen) das Podium. Sie zeigte sich insgesamt befriedigt über das ökologische Engagement der Kirche und verschiedener kirchlicher Gruppen, wünschte sich aber in Fragen des Umweltschutzes eine ähnlich dezidierte Stellung der Kirche wie etwa in der Frage des Lebensschutzes.

Die Attraktivität der diskutierten Themen wie das Gewicht und die Reputation der Referenten machten die Interdisziplinäre Woche 1991 zu einem außergewöhnlichen Erfolg. Auch die spontanen Zusagen der Gesprächspartner aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft und nicht zuletzt die beträchtliche Zahl außeruniversitärer Gäste unterstrichen die Bedeutung der Veranstaltung. Daß Professor Blum als neuer Rektor der Universität dem interdisziplinären Projekt nicht nur positiv gegenüberstand, daß er sich vielmehr als Referent und Diskussionspartner persönlich einbrachte, rundet das erfreuliche Gesamtbild ab und ermutigt zur Fortsetzung der mittlerweile zur Institution gewordenen "Interdisziplinären Woche", deren Beiträge jeweils in Buchform im Auer-Verlag, Donauwörth, publiziert werden. Mit dem Erscheinen des Bandes über "Die gesellschaftliche Verantwortung der Kirche in interdisziplinärer Sicht" ist im Frühjahr 1992 zu rechnen.

Anton Losinger

## Die kirchliche Ehe in Europa

### European Consortium for Church and State Research tagte in Augsburg

Am 29. und 30. November 1991 fand an der Universität Augsburg die 3. Jahrestagung des "European Consortium for Church and State Research" statt. Sie befaßte sich unter Leitung von Prof. Dr. Joseph Listl mit der Bedeutung der Religion und des kirchlichen Eherechts in den Ehe- und Familienrechtsordnungen der Staaten der Europäischen Gemeinschaft.

Das "European Consortium for Church and State Research" ist eine Vereinigung von rund dreißig Vertretern des Fachs Staatskirchenrecht aus allen Staaten der Europäischen Gemeinschaft mit Sitz in Mailand, die sich vor dem Hintergrund der fortschreitenden Einigung Europas im Jahr 1989 zusammengeschlossen haben. Die 1. Jahrestagung des European Consortium

befaßte sich 1989 in Mailand und Parma mit Fragen des Religionsunterrichts und der Finanzierung kirchlicher Aufgaben, bei der 2. Jahrestagung ging es 1990 in Brüssel und Löwen um die Möglichkeit der Verweigerung gesetzlicher staatlicher Pflichten aus Wissensgründen in den einzelnen EG-Staaten.

Bei der 3. Jahrestagung in Augsburg versuchten die Staatskirchenrechtler nun, auf der Grundlage vorbereiteter Länderberichte die Rolle der Religion in den einzelnen Eherechtsordnungen zu analysieren und kennenzulernen. Damit wollte man zum einen der wachsenden politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verflechtung innerhalb Europas Rechnung tragen; zum anderen wurde die Bedeutung der

Thematik auch in der zunehmenden innereuropäischen Migration und vor dem Hintergrund einer anstehenden gesamteuropäischen Gesetzgebung gesehen.

Bei ihren Augsburger Verhandlungen konnten die Mitglieder des European Consortium davon ausgehen, daß der Religion im Bereich Ehe und Familie in allen EG-Staaten eine Bedeutung zukommt, wobei gleichwohl beträchtliche Unterschiede festzustellen sind. In Frankreich, Belgien, den Niederlanden und in der Bundesrepublik Deutschland sorgt die obligatorische Zivilehe, die Tatsache also, daß die zivile Trauung der kirchlichen vorauszugehen hat, für die im Vergleich umfassendste Relativierung des kirchlich-religiösen

Faktors. In einer zweiten Staatengruppe, in der sich Großbritannien, Irland und Dänemark finden, existiert das System der alternativen staatlichen oder kirchlichen Eheschließung; hier hat die kirchliche Eheschließung zugleich auch staatsrechtliche Geltung. Eine besonders gewichtige Rolle spielt die Religion im Rahmen des Eherechts schließlich in Südeuropa, in Italien, Spanien, Portugal und Griechenland. Denn in diesen Staaten existieren mehrere Eherechtsordnungen nebeneinander, nämlich die kirchliche bzw. kanonische und die staatliche; z. T. wird hier auch die jüdische und die islamische Eherechtsordnung ausdrücklich anerkannt.

UniPress

## Mit blauem Overall und mulmigem Gefühl Theologen im Kernkraftwerk Gundremmingen

“Ökologie und Industriegesellschaft” lautete in diesem Wintersemester das Seminarthema am Lehrstuhl für Christliche Gesellschaftslehre der Katholisch-Theologischen Fakultät. Unter anderem ging es dabei auch um die Problematik der Energieerzeugung der Zukunft. Was liegt näher, als sich einmal vor Ort zu informieren? Also machten sich am 2. Dezember 1991 15 Studentinnen und Studenten zusammen mit Dr. Anton Losinger auf den Weg zum Kernkraftwerk Gundremmingen.

Dort gab's neben Kaffee und Plätzchen zunächst einen Einführungsvortrag von Herrn Hiller, einem leitenden Mitarbeiter der LEW. Sehr gekonnt versuchte er, die Arbeitsweise der beiden Siedewasserreaktoren des

Kernkraftwerks genauer zu erklären. Aber dann wurde es ernst: Vorbei an vielen Sicherheitskräften - die Personalausweise wurden schon vorher kontrolliert - ging es in den Sicherheitsbereich des Kraftwerks. Dort konnte man im Kontrollraum den “Reaktorfahrern” auf die Finger sehen. Die vielen Monitore, Schalter und blinkenden Lämpchen waren schon beeindruckend, doch der Schichtleiter und sein Team hatten alles unter Kontrolle.

Mit blauen Overalls, Handschuhen und Spezialschuhen bekleidet und mit Helmen auf den Köpfen ging's dann in den Maschinenraum. In dieser großen Halle wird der vom Kernreaktor kommende Dampf durch riesige Turbinen geheizt und dabei von einem Genera-

**HK** HOSP+  
KÖGEL  
BAU

Straßenbau  
Hochbau  
Tiefbau  
Ingenieurbau

Ihr zuverlässiger  
**PARTNER**  
in all diesen Bereichen

8900 Augsburg, Zirbelstraße 55, Telefon 08 21 / 42 00 40, Fax 4 20 04-88

tor in Strom umgewandelt. Jeder war froh, den Maschinenraum wieder verlassen zu dürfen, denn eine Temperatur von rund 35 Grad und der ohrenbetäubende Lärm waren nicht gerade angenehm.

Schließlich führte der Weg ins Herz der Anlage, in das Reaktorgebäude. Hier wurde genauer erklärt, wie während der jährlichen Revisionsarbeiten der Brennelementewechsel funktioniert. Direkt neben dem Brennelementebecken stehend konnte man durch das blau schimmernde Wasser die Brennelemente erkennen.

Nach etwa eineinhalb Stunden im Inneren dieses Riesenkomplexes aus Beton und Stahl war jeder froh, wieder an die frische Luft zu kommen. Auch wenn die Sicherheitsvorkehrungen sehr überzeugend waren, wird wohl mancher ein mulmiges Gefühl gehabt haben.

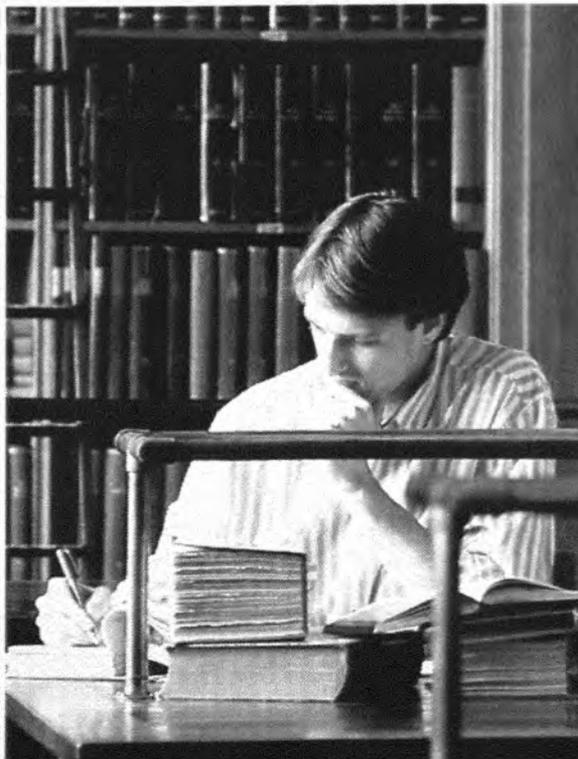
So schmeckte die Brotzeit um so besser, die zur abschließenden Gesprächsrunde aufgetischt war.



Ungewöhnlich wie das Exkursionsziel: Theolog(inn)en im Blaumann.  
Foto: privat

Karl-Georg Michel

MA 110688



## Das Studium erfordert Ihre volle Konzentration.

### §-Studenten-Service

Ihre ganze Konzentration gilt dem Studium. Daher soll die Zusammenarbeit mit Ihrem Kreditinstitut einfach sein. Und natürlich wollen Sie dabei zusätzliche Vorteile haben. Die bieten wir Ihnen. Für die Zusammenarbeit mit Ihnen haben wir ein Vorteilspaket geschnürt, das tatsächlich außergewöhnlich ist.

Das gebührenfreie Girokonto sehen Sie noch als selbstverständlich an. Die Verzinsung Ihres Giro Guthabens, dazu ein obligatorischer Kredit von DM 2.000,-, die problemlose Ausgabe von ec-Karte und Schecks, das alles fällt schon aus dem üblichen Rahmen.

Oder wie sieht die andere Seite - die Geldanlage - aus? Natürlich ebenso vorteilhaft für Sie.

Denn Ihr Wertpapierdepot führen wir bis zu einem Betrag von DM 10.000,- gebührenfrei. Kurz- oder mittelfristige Geldanlagen können Sie bei uns schon mit geringen Beträgen tätigen.

Die Summe Ihrer Vorteile ist beachtlich. Darum informieren Sie sich bitte über den §-Studenten-Service.

Die Berater in unseren Geschäftsstellen sagen Ihnen gern mehr.

**Stadtparkasse Augsburg**   
Ihr leistungsstarker Partner

## DFG-Schwerpunkt in zweiter Phase

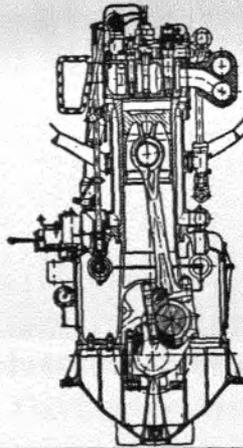
Das DFG-Schwerpunktprogramm "Marktstruktur und gesamtwirtschaftliche Entwicklung", das vom Lehrstuhl Prof. Dr. Bernhard Gahlen koordiniert wird, ist in seine zweite Bewilligungsphase (1.11.1991 bis 31.10.1993) getreten.

Die teilweise neu zusammengesetzte Forschergruppe hat sich vom 19. bis zum 21. November 1991 zum 4. DFG-Schwerpunktseminar in München getroffen.

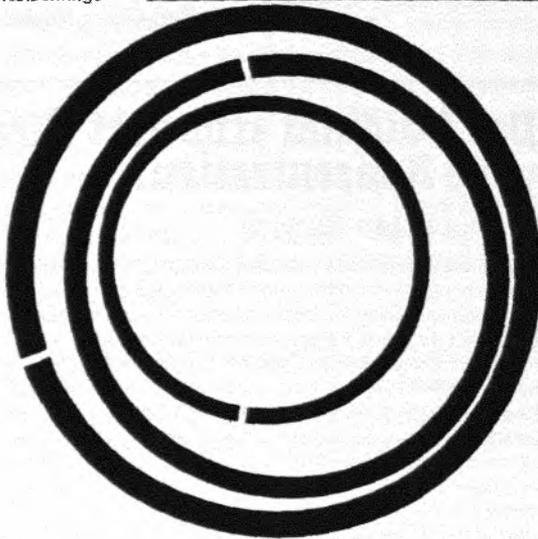
Die Gruppe setzt sich nunmehr zusammen aus:

Prof. Dr. S. Berninghaus ("Die Auswirkungen gewerkschaftlicher Lohnpolitik auf Innovation und Marktstruktur"), Prof. Dr. A. Börsch-Supan/Prof. Dr. W. Richter ("Entwicklung und Schätzung eines mikroökonomischen Firmenwachstumsmodells zur Analyse fiskalpolitischer Wachstumsanreize"), Prof. Dr. K. Conrad ("Marktstruktur und Allokationswirkungen von Regulierungsmaßnahmen zum Umweltschutz"), Prof. Dr. B. Gahlen/Dipl.-Vw. Horst Rottmann ("Marktstruktur und Innovationsaktivitäten - Eine theoretische und ökonometrische Analyse"), Prof. Dr. E. Helmstädter ("Der dynamische Wettbewerb der Märkte und die gesamtwirtschaftliche Evolution"), Prof. Dr. D. Ipsen ("Empirische Untersuchung zur Dynamik der Differentialrenditen"), Prof. Dr. W. Leininger ("Innovationswettbewerb und Marktstruktur: Eine spieltheoretische Analyse zur Evolution von Märkten"), Prof. Dr. B. Meyer ("Dynamischer Wettbewerb und Marktstruktur. Eine empirische Analyse evolutionstheoretischer Ansätze"), Prof. Dr. K. H. Oppenländer ("Der Zusammenhang zwischen Marktstruktur, Innovationsverhalten und dynamischem Wettbewerb - Eine empirische Analyse"), Prof. Dr. A. E. Ott ("Neuere Ansätze zur Messung der Marktstruktur und deren Anwendung zur Analyse konjunktureller Schwankungen"), Prof. Dr. H. J. Ramser ("Der Beitrag der industrieökonomischen Analyse zum Verständnis makroökonomischer Zusammenhänge"), Prof. Dr. K. Stahl ("Marktzutritt, Marktaustritt und Innovation in Märkten für differenzierte Produkte") und als Gast Prof. Dr. Andrew J. Buck aus Philadelphia.

Manfred Stadler



Kolbenringe



**GOETZE** Friedberg GmbH  
ENGELSCHALKSTRASSE 1 · D-8904 FRIEDBERG, BAY 1

## Fakultät mit Mut zum Risiko

Juristen feierten den 65. Geburtstag von Professor Knöpfle

Daß er vor ca. 65 Jahren seinen Geburtstag listig vorausschauend auf die Semesterferien habe verlegen lassen, habe dem praktischen und planenden Verwaltungsrechtler Knöpfle nicht geholfen, einer Geburtstagsfeier oder, genauer, einer Geburtstagsnachfeier in seiner Fakultät zu entgehen. Diese Nachfeier, zu der die Juristische Fakultät am 12. Dezember 1991 prominentes auswärtiges und universitäres Publikum eingeladen hatte, sei, so meinte Jura-Dekan Behr in seiner Begrüßung weiter, auf den ersten Blick vielleicht etwas außergewöhnlich, "denn es hat sich ja für den Jubilar wie für uns gar nichts Entscheidendes verändert mit diesem 65. Geburtstag. Vorher wie nachher war und ist Franz Knöpfle aktives Mitglied dieser Fakultät". Hätte andererseits die Fakultät einen besonderen Anlaß für eine solche Feier gebraucht, dann hätte dieser sich im konkreten Fall leicht finden lassen, fiel der halbrunde Geburtstag doch zusammen mit dem 20jährigen Jubiläum der Juristischen Fakultät und mit dem 20jährigen Jubiläum Knöpfles an dieser Fakultät, an die er 1971 als erster berufen wurde.

Mit einem Festvortrag des Speyerer Verwaltungswissenschaftlers Siedentopf über "Die Integration Europas und die innere Gliederung der Mitgliedstaaten" ließ die Feierstunde, wenngleich sie 60 Minuten weit überschritt, nicht annähernd Spielraum für eine Laudatio, in der das Augsburgische Kapitel von Knöpfles Vita auch nur annähernd erschöpfend hätte gewürdigt werden können. Dieses Augsburgische Kapitel ist trotz seiner inzwischen 20jährigen Dauer nur eines von vielen in einem vielschichtigen Lebenslauf: 1952 Doctor juris und Diplom-Volkswirt an der Universität München; ab 1960 als Regierungsdirektor Verwaltungserfahrung in zahlreichen Behörden quer durch ganz Bayern; dann unter drei bayerischen Ministerpräsidenten ununterbrochen Leiter von deren Büros; 1969 bis 1971 Rektor der Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer; seit 1972 Rektor der Hochschule für Politik München und Studienleiter der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Augsburg; seit 1987 Vizepräsident des Kuratoriums für die Tagung der Nobelpreisträger - und neben alledem eben seit zwei Jahrzehnten Augsburgischer Ordinarius für Öffentliches Recht und - sozusagen zwischendurch - von 1973 bis 1979 auch einmal Präsident der Universität Augsburg.

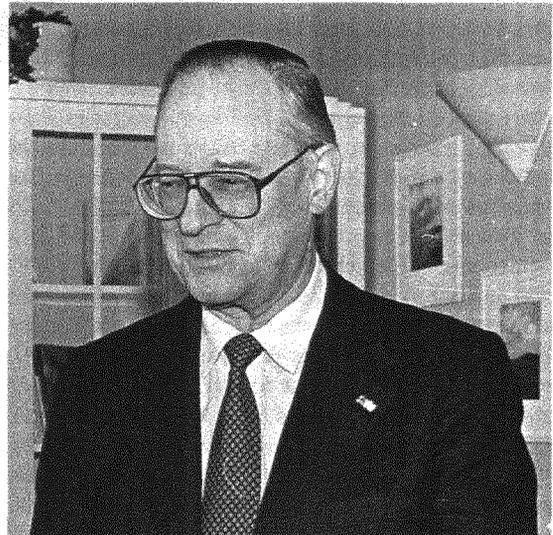


Foto: Wall

Knöpfle dankte seiner Fakultät für die Feier, indem er ihr "Risikobereitschaft" attestierte; denn eine Laudatio sei bekanntlich erst dann gefahrlos, "wenn sie zugleich das Signum der definitiven Verabschiedung des also Gelobten in sich trägt." Die Situation sehe ganz anders aus, wenn dieser, wie im aktuellen Falle, noch im Hause bleibe und sich künftig womöglich nicht mehr so gut mache; dann hätte er unverdient Vorschußlorbeeren bekommen. Zum einen freilich beruhigte Knöpfle durch die Versicherung, daß er nicht vorhabe, sich zu ändern; und zum anderen rief er Risikobereitschaft und Vorreitertum als Qualitäten in Erinnerung, mit denen die Juristische Fakultät nicht nur jetzt auf dem Gebiet des universitären Feierwesens hervorgetreten sei, sondern schon viel früher, und zwar im Kontext der Einstufigen Juristenausbildung, die bekanntlich Mitte der 80er Jahre trotz ihres unbestrittenen Erfolgs preisgegeben werden mußte. "Mit zwiespältigen Gefühlen", so Knöpfle, erfülle es ihn, "daß in allerjüngster Zeit bei den Überlegungen zur Reform des juristischen Studiums die von uns früher mit gutem Erfolg praktizierte Einstufige Juristenausbildung wieder in den Bereich der zur Diskussion stehenden Modelle aufgerückt ist. Ob sich allerdings nochmals die Flamme des Reformeifers entzünden lassen wird, bleibt abzuwarten." UniPress

## Diplom-Politologe mit Praxisbezug

Neuer Studiengang soll die Berufschancen von Politikwissenschaftlern verbessern

Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst hat Ende Januar 1992 die von der Universität Augsburg im Dezember 1990 beantragte Einführung eines Diplomstudiengangs Politikwissenschaft genehmigt. Dieser Diplomstudiengang tritt neben einen bereits bestehenden entsprechenden Magisterstudiengang. Voraussichtlich noch in diesem Jahr werden somit Studentinnen und Studenten an der Universität Augsburg das Fach Politikwissenschaft mit dem Ziel eines Diplom-Abschlusses studieren können. Der neue Studiengang umfaßt das Studium des Hauptfaches Politikwissenschaft und eines Wahlpflichtfaches aus folgendem Spektrum: Sozial- und Wirtschaftsgeographie, Neuere und Neueste Geschichte, Bayerische Landesgeschichte, Informatik, Kommunikationswissenschaft, Kanadistik, Philosophie, Staatsrecht, Völkerrecht, Verfassungsrecht, Psychologie, Soziologie, Christliche Gesellschaftslehre, BWL, Germanistik, Anglistik, Amerikanistik, Romanistik, Hispanistik und Italianistik.

Die Konzeption dieses Diplomstudienganges ist im Interesse einer Verbesserung der Berufschancen seiner Absolventen auf starken Praxisbezug hin zugeschnitten. Konkret bedeutet dies zum einen, daß ein mehrmonatiges berufsorientiertes Praktikum im In- oder Ausland als verbindlicher Bestandteil des Studienganges zwischen Grund- und Hauptstudium vorgeschrieben ist. Dieses Praktikum kann allenfalls durch ein Studium an einer ausländischen Universität ersetzt werden.

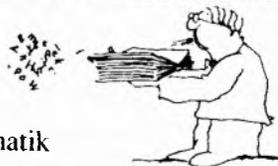
Die Praxisnähe kommt zum anderen in den Spezialisierungsmöglichkeiten zum Ausdruck, aus denen im Hauptstudium ein Schwerpunkt ausgewählt werden kann. Entsprechend den Möglichkeiten der an der Philosophischen Fakultät I mit zwei Lehrstühlen und einer Professur vertretenen Politikwissenschaft, entsprechend aber auch bestimmter Forschungslücken innerhalb der deutschen Politikwissenschaft umfaßt dieses Schwerpunktangebot die Bereiche a) moderne Theorie von Staat und Politik, b) politische Bildungsarbeit, c) Politik und Verwaltung in Ländern und Kommunen, d) Politik in liberalen Demokratien, insbesondere in Europa und Nordamerika, e) Politik Lateinamerikas und f) Theorie und Praxis supranationaler Integration mit besonderer Berücksichtigung der Europäischen Gemeinschaft.

Die Augsburger Initiatoren dieses Studienganges sind von den Gremien der politikwissenschaftlichen Fachvereinigungen in ihrer Überzeugung bestärkt worden, daß man mit dem Angebot eines solchen praxisorientierten Diplomstudienganges durchaus einem realen Bedarf entgegenkommt, da sich der Dipl.-Pol. nur an relativ wenig deutschen Universitäten erwerben läßt. In Bayern wird ein politikwissenschaftlicher Diplomstudiengang außer von der Münchner Hochschule für Politik nur von der Universität Bamberg angeboten, wobei das Bamberger Programm stark auf empirische Sozialforschung ausgerichtet ist.

UniPress

Wenn's  
um Bücher  
geht

Soziologie  
Ökonomie  
Psychologie  
Jura. Mathematik



buchhandlung  
**probuch**

8900 Augsburg, Gögginger Straße 34  
Telefon 57 91 73

# Gedanken über die Asylpolitik

## Eine Veranstaltungsreihe im Colloquium Politicum

Kein anderes Thema steht im Moment so im Blickpunkt der Öffentlichkeit wie die Asylpolitik der Bundesrepublik. Glaubt man etwa dem ZDF "Politbarometer", so nahm es zumindest im vergangenen Jahr auf der Aktualitäten-Hitliste zeitweise den ersten Platz ein - noch vor Bereichen wie Umweltschutz, Arbeitslosigkeit, Friedenssicherung. Hinzu kommt, daß in der Bundesrepublik immer mehr Menschen auf eine Änderung des Artikels 16 Abs. 2 Satz 2 des Grundgesetzes für eine Einschränkung des Rechts auf Asyl plädieren, wie eine Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach unter 2119 Bundesbürgern zeigt: Sprachen sich vor gut einem Jahr in den alten Bundesländern 60, in den neuen 52 % für Änderungen aus, so waren es zwölf Monate später bereits 69 bzw. 64 %. Trauriger Gipfelpunkt der Diskussion: Allein bis zum Herbst vergangenen Jahres kam es im gesamten Bundesgebiet zu rund 500 Anschlägen gegen Asylbewerber und deren Unterkünfte - Staatssekretär Hans Neusel mußte im Oktober im Innenausschuß des Bundestags konstatieren: "Von Hoyerswerda geht ein Flächenbrand aus." Einen Monat später, Ende November, gab die Bundesregierung auf eine Anfrage der PDS/LL hin bekannt: Vorherrschendes Agitationsthema der Rechtsextremisten in der Bundesrepublik sei mehr denn je die Asylproblematik.

### Kampf gegen Windmühlenflügel

Es gibt also jeden Grund, sich über die Asylrechtsdiskussion zu informieren, Argumente abzuwägen und einzubringen, kurzum: sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. So geschehen in vier Vorträgen vor recht zahlreichem Publikum, das auf Einladung des Lehrstuhls für Politische Wissenschaften zum "Colloquium Politicum" gekommen war. Wobei - um es als Fazit vorwegzunehmen - sich herausstellte, daß - so Moderator Professor Dr. Hans Otto Mühleisen bei der Abschlußveranstaltung im Dezember - "die derzeitige Diskussion um den Artikel 16 dem Kampf Don Quixotes gegen Windmühlenflügel gleicht, weil sie an den Ursachen der Asyl-, ja der Flüchtlingsproblematik völlig vorbeigeht." Professor Dr. Theo Stammen und Wilhelm Hofman, die beiden Organisatoren der Vortragsreihe, hatten sich nicht nur zum Ziel gesetzt, "unter verstärkter Heranziehung außeruniversitärer

Kompetenzen einen Beitrag zur Versachlichung der Diskussion" zu leisten, also nicht nur den gegenwärtigen Stand des Asylrechts sowie der asylpolitischen Diskussion zu erhellen. Aus der Diskussion heraus sollte vielmehr auch ein sachlicher Umgang mit dem Phänomen Flucht per se, eine Analyse der Fluchtgründe und der Flüchtlingsströme entwickelt werden.

Fünf Referenten waren geladen worden. Christian Tausch, Vertreter von amnesty international, eröffnete den Reigen mit einem wesentlichen Hinweis: Gekoppelt mit der Diskussion von Artikel 16 Grundgesetz "sind Überlegungen, die Rechtsweggarantie von Artikel 19 Abs. 4 des GG (Wird jemand durch die öffentliche Gewalt in seinen Rechten verletzt, so steht ihm der Rechtsweg offen, d. Red.) einzuschränken": So bestehe bei den Parteien weitgehend Konsens darüber, daß sich künftig nur noch eine Gerichtsinstanz mit Klagen gegen abgelehnte Anträge auf Asyl befassen solle. Zudem seien Forderungen laut geworden, Flüchtlingen generell den Zugang zum bundesdeutschen Rechtssystem zu verwehren.

### Was ist "politische Verfolgung"?

Was unter dem Terminus "politische Verfolgung" zu verstehen ist, verdeutlichte Tausch ebenfalls. Es muß dem ai-Vertreter zufolge ein Kausalzusammenhang zwischen Verfolgung und Flucht der jeweiligen Person bestehen, zudem auch "individuelle Betroffenheit" vorliegen, das heißt, die Verfolgung, immer von staatlicher Seite ausgehend und das Recht auf Leben verletzend, muß im gesamten Heimatland der jeweiligen Person flächendeckend gegeben sein - nicht, wie etwa bei manchen Volksgruppen, nur in bestimmten Regionen.

Dem Erfahrungsbericht des Caritas-Asylbewerber-Betreuers Helmut Stapf, der deutlich werden ließ, wie sich etwa die Verschärfung des Asylrechts Anfang der 80er Jahre (Residenzpflicht, Arbeitsverbot) in Augsburg auswirkte, folgten Anmerkungen des Vertreters des Hohen Flüchtlingskommissars der UN (UNHCR) in der Bundesrepublik, H. Schilling, die an die Substanz der Problematik rührten: Seit Anfang des Jahr-

hundreds wurden sage und schreibe 200 Millionen Flüchtlinge registriert. Und genau das letzte Dezenium dieses Jahrhunderts wird - wie etwa die "Tageszeitung" im Juni in einer vielbeachteten Sonderausgabe vermeldete - zu einem "Jahrzehnt der Massenwanderung": Weit mehr als sieben Millionen Einwanderer aus den osteuropäischen, etwa ein bis fünf Millionen Flüchtlinge aus den Maghreb-Staaten und gut eine Million aus Schwarzafrika strömen in Richtung Europa. Einige davon zählen zu den sogenannten Mandatsflüchtlingsen, die - vom UNHCR nach der Genfer Flüchtlingskonvention wegen "begründeter Furcht vor Verfolgung anerkannt" - einer Schutzverpflichtung der Unterzeichnerstaaten - auch der Bundesrepublik - unterliegen. Dies kollidiere nun in manchen Fällen mit dem bundesdeutschen Asylrecht, das einschränkend nur politisch Verfolgten Schutz gewähre. Mandatsflüchtlinge "genießen in Deutschland nur Bleiberecht, solange für das jeweilige Land ein Abschiebestopp besteht, uns fehlt jede Handhabe, diesen Zustand zu ändern". Wobei die Bundesregierung, wie sie im Juli auf eine kleine Anfrage der Gruppe Bündnis 90/Die Grünen hin entgegnete, wegen des "erheblichen Zuwanderungsdrucks aus Staaten der Dritten Welt" es "nicht verantworten" könne, "einen generellen Stopp der Abschiebung in Staaten vorzusehen, in denen die Einhaltung der Menschenrechte nicht in gleichem Umfang gewährleistet ist wie in der Bundesrepublik".

### Industrienationen mitverantwortlich

Als Ursachen für die Wanderungsbewegung machte der Augsburger SPD-MdB Professor Martin Pfaff bei der Abschlußdiskussion die Industriestaaten mitverantwortlich, deren Wirtschaftspolitik den Zustand der Armut in vielen Ländern der Dritten Welt eher zementierten denn besserten. "Deutschland ist bereits ein Einwanderungsland und braucht keine Änderung des Artikels 16", so Pfaff. Wichtig sei vielmehr eine gezielte Bekämpfung der Schlepperorganisationen, die Beschleunigung der Asylverfahren durch Zusammenfassung der Zuständigkeiten des Bundes und Einschränkung auf eine Instanz. CSU-MdB Dr. Christian Ruck hingegen sagte, der Artikel 16 werde "nicht geändert, sondern nur ergänzt durch den Passus: Das Nähere regelt ein Bundesgesetz". Er griff einen Vorschlag von Oskar Lafontaine auf, nämlich Länder aufzulisten, in denen - basierend auf Angaben des UNHCR - politische Verfolgung bestehe, um "eine ganz klare Richtschnur bei Anerkennung oder Ablehnung zu haben". Zudem setzt Ruck darauf, die Fluchtgründe vor Ort zu bekämpfen, also die wirtschaftlichen Verhältnisse in den jeweiligen Ländern zu bessern, indem die Entwicklungshilfe nicht nur effizienter verteilt, sondern "auch kräftig erhöht wird". Da allerdings, so einige Diskussionsteilnehmer, hat Ruck die Rechnung "wohl ohne seinen Parteifreund Theo Waigel gemacht". UniPress/wov

## Erstklassige Organisation und glänzender sportlicher Erfolg

### Sportzentrum mit seinem Eishockey-Turnier rundherum zufrieden

Das Sportzentrum der Universität Augsburg hat die Feuertaupe bestens bestanden. Das unter der Ägide von Josef Pokopec, Leiter des Allgemeinen Hochschulsports, veranstaltete viertägige internationale Eishockey-Turnier für Hochschul-Mannschaften war für das Sportzentrum sowohl aus organisatorischer als auch sportlicher Sicht ein großer Erfolg.

Alle beteiligten Mannschaften zollten dem Veranstalter für die reibungslose und straffe Durchführung des Mammutspektakels Anerkennung. Das ebenfalls von Pokopec betreute Team des Sportzentrums verdiente

sich diese mit ihrem zweiten Platz im Endspiel gegen Riga nicht minder. Das Geheimnis des Erfolges war die minutiöse wie perfekte Planung der Veranstaltung im Vorfeld. Dabei kam dem Hauptverantwortlichen Josef Pokopec seine langjährige Erfahrung im Eishockey-Geschäft entgegen. Über eines war sich der Leiter des Allgemeinen Hochschulsports im nachhinein im klaren. "Diesen Erfolg haben wir vor allem der Stadt Augsburg zu verdanken. Denn die durchgehende Bereitstellung des Curt-Frenzel-Stadions über drei Tage hinweg trug einen wesentlichen Teil dazu bei". Daß der Augsburger mit dieser Annahme richtig liegt,

bestätigte auch Edgar Breman, Vizepräsident der Hochschule für Sportpädagogik in Riga und langjähriger international weitgereister Eishockey-Fachmann: "Wir waren mit unserer Mannschaft in Europa schon auf vielen Turnieren. Aber meistens war ein solches Stadion wie in Augsburg für die Studententeams verschlossen. Daher stellte es schon des Eises wegen ein besonderes Erlebnis dar, in Augsburg dabei gewesen zu sein".

### Freundschaften geknüpft

Doch auch die Kameradschaft kam nicht zu kurz, was ein besonderes Anliegen von Pokopec schon im Vorfeld war. Beim "Bayerischen Abend" kamen sich denn auch die zwölf Mannschaften aus vier Nationen näher, Freundschaften wurden geknüpft. Wenngleich manch gebrochenes Schulenglisch zu gewissen Konversationsschwierigkeiten führte, verstanden sich die Gesprächspartner mit entsprechender Mimik und Gestik am Ende doch immer. Als das Eis des ersten Ab tastens zwischen den Studenten aus der Bundesrepublik Deutschland, Österreich, der Tschechoslowakei und Lettland gebrochen war, entwickelte sich zusätzlich noch ein reger Handel. Denn die Spieler aus Riga hatten nicht nur Eishockey im Kopf und im Gepäck. Russischer Sekt und Kaviar wechselten schnell den Besitzer, die Letten freuten sich über die so von ihnen begehrte Valuta.

### Hochschule Riga spielerisch eine Augenweide

Was ereignete sich nun aus sportlicher Sicht? Um es gleich vorwegzunehmen: So erstklassig die Stimmung und das Ambiente bei diesem Turnier war, so gut war auch das spielerische Niveau. Besonders die Mannschaften aus Riga, Prag und Augsburg deuteten schon in der Vorrunde an, daß sie die hohe Kunst des Pukspiels beherrschen. Letztlich setzte sich daher auch die Universität Prag im "kleinen Finale" gegen München durch. Die Letten hatten sich bis zum Endspiel nicht verausgabt und drehten im Finale gegen Augsburg auf. Der 12:2-Endstand zugunsten der Balten ging völlig in Ordnung und war für das Team des Gastgebers gewiß keine Enttäuschung, wenngleich



Für skeptische Blicke gab's allenfalls im Endspiel Anlaß - links vorn der Augsburgener Kapitän M. Sako, hinter ihm sein Teamkollege R. Merk.

Foto: Diekamp

das Ergebnis dies zunächst vermuten läßt. Doch die Mannschaft des Sportzentrums hatte sich wacker geschlagen und sich gut verkauft gegen ein Team aus Riga, das seine anderen Kontrahenten mit bis zu 34:0-Toren deklassiert hatte.

### Sportzentrum macht sich einen Namen

Daß der Veranstalter von Pannen jeglicher Art verschont blieb, hatte freilich noch einen anderen Grund: Pokopec und sein Team hatten bereits vor zwei Jahren ein kleineres ähnliches Turnier in Füssen organisiert und dort reichlich Erfahrung gesammelt. Für Augsburgs Oberbürgermeister Dr. Peter Menacher stand damals sofort fest: Dieses Turnier wird vom Sportzentrum der Universität Augsburg veranstaltet und muß daher auf jeden Fall auch in der Schwabenmetropole stattfinden. Gesagt, getan. Das Curt-Frenzel-Stadion stand zur Verfügung. Mit der gezeigten Turnierorganisation dazu hat das Sportzentrum sich einen Namen gemacht. Doch jede Medaille hat auch ihre Kehrseite: Jeder des Augsburgener Organisationsstabes wußte nach dem Turnier, daß eine solch perfekt anmutende Veranstaltung schwer zu übertreffen ist. Doch darüber muß sich das Sportzentrum zunächst keine Gedanken machen. Denn für Pokopec und seine Crew stehen erst einmal Reisen zu anderen Hochschulturnieren auf dem Programm.

Ulrich Bihler

## Kanadische Woche im Wallis

### Auch Studenten aus Jena beim deutsch-schweizerisch-kanadischen Seminar über englisch-kanadische Literatur

Vom 20. bis zum 27. Oktober 1991 fand in den Häusern der Kurt-Bösch-Stiftung der Universität Augsburg in Sion/Sitten (Schweiz) ein Einführungsseminar zur kanadischen Literatur in englischer Sprache statt, das durch die kanadische Regierung und die deutsche Gesellschaft für Kanada-Studien finanziell unterstützt wurde. Dozenten bei dieser Veranstaltung, die vom Augsburger Lehrstuhl für Englische Literaturwissenschaft organisiert wurde und sich

an Studenten der Universitäten Jena und Augsburg wandte, waren führende Kanadisten aus Deutschland, der Schweiz und Kanada. Während für Studenten aus den neuen Bundesländern kanadische Studien noch weitgehend Neuland bedeuten, bietet das Augsburger Institut für Kanada-Studien schon regelmäßig Einführungskurse an. Für das Sioner Seminar wurden jedoch auch unter den Augsburger Studenten relativ 'junge' Semester ausgewählt.

#### Vom kanadischen Roman ...

Innerhalb von sechs Tagessitzungen wurde die kanadische Literatur in englischer Sprache unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet, wobei jeweils einer der Dozenten einen Überblick in Form eines Referats verschaffte und dann die Studenten in kürzeren Beiträgen einzelne Werke oder Aspekte vorstellten. Am Montagvormittag äußerte sich Dr. Martin Kuester (Augsburg) zur geschichtlichen Entwicklung des kanadischen Romans von der Loslösung von britischen und amerikanischen Vorbildern bis hin zum eigenständigen postkolonialen und postmodernen Roman. Nachmittags widmete sich das erste studentische Re-



Aus Augsburg und Jena: Die Teilnehmer des deutsch-schweizerisch-kanadischen Seminars in Sion. Foto: privat

ferat (Susanne Strauß) den verschiedenen Interpretationen eines klassischen kanadischen Romans, nämlich von Sheila Watsons "The Double Hook". Am Dienstag sprach Privatdozent Dr. Rudolf Bader (Bremgarten b. Bern/Wuppertal) über das Verhältnis der verschiedenen Zeitebenen in zeitgenössischen kanadischen Romanen wie Margaret Laurences "The Stone Angel" und Margaret Atwoods "Cat's Eye". Nachmittags analysierte Sibylle Jörger in ihrem Referat die Darstellung von Ehe und Familie in Atwoods Roman.

#### ... über Kurzgeschichte und Lyrik ...

Das Thema am Mittwoch war die kanadische Kurzgeschichte, in die Dr. Karla El-Hassan (Jena) eine historisch fundierte Einführung gab. Diese wurde durch studentische Referate (Cornelia Bartl, Carmen Kasten, Christine Minkus, Dirk Ruynat, Susann Schebesta, Christiane Schalle, Maren Seeber, Sandra Wagner) ergänzt. Am Donnerstagmorgen zeigte Prof. Dr. Walter Pache (Augsburg) anhand von zahlreichen Beispielen wichtige Tendenzen in der Entwicklung der kanadischen Lyrik auf und kommentierte dabei

das unterschiedliche Eingehen kanadischer Dichter auf die klassische Mythologie.

**... bis zur Literatur der Ureinwohner ...**

Nach einer nachmittäglichen Exkursion nach Martigny und dem Besuch der dortigen Museen, stand am Freitag die Literatur der kanadischen Ureinwohner zur Diskussion, die auf einem faszinierenden Einführungsreferat von Prof. Dr. Hartwig Isemhagen (Basel) beruhte und durch studentische Kommentare zu Tomson Highways Stück "The Rez Sisters" (Andreas Tomaszewski) ergänzt wurde. Nach einer allgemeinen 'Manöverkritik' am Freitagabend widmete sich Prof. Dr. Rosmarin Heidenreich (St.-Boniface, Manitoba) am Samstag der kanadischen Literaturkritik und -theorie, bettete diese in den internationalen Kontext ein und stellte ihren eigenen neuen Ansatz des "cultural decentring" vor.

**... in angenehmer Atmosphäre ...**

Bei diesem wie auch bei allen anderen Referaten ergab sich anstelle einer rigiden Vortragsatmosphäre eine äußerst fruchtbare Diskussionssituation, in der sowohl Dozenten als auch Studenten sich gern und oft zu Wort meldeten. Diese positive Atmosphäre

setzte sich dank der in Sion gegebenen Umstände des gemeinsamen Wohnens, Kochens, Spülens, Putzens und Einkaufens auch außerhalb des Seminarraums fort und schuf die Grundlage für lange Abende der deutsch-kanadischen, deutsch-schweizerischen und nicht zuletzt deutsch-deutschen Reflexion und Diskussion. Viele neue Ideen und Projekte wurden geboren, und vor allem wurden die Studenten zur Weiterarbeit an kanadischen Themenstellungen motiviert, zu einer Weiterarbeit, die hoffentlich bald auch in Jena und an anderen ostdeutschen Universitäten möglich sein wird.

**... dank kanadischen Botschaftssekts**

Zum gelungenen Abschluß einer vollauf gelungenen Seminarwoche im Wallis wurde der letzte Abend, zu dem Dr. Andrzejewsky von der kanadischen Botschaft in Bern sich mit zahlreichen Flaschen Sekt und Wein in Sion einfand. Der kanadischen Regierung, den Botschaften in Bonn und Bern, der Bösch-Stiftung und vor allem der Gesellschaft für Kanada-Studien in den deutschsprachigen Ländern sei herzlich für ihren Beitrag zum Gelingen der 'kanadischen Woche' im Wallis gedankt. Besonders intensiv hat sich Dr. Martin Kuester für Vorbereitung und Durchführung des Seminars eingesetzt. Ihm gilt der besondere Dank von Veranstaltern und Teilnehmern.

Walter Pache

## Vermeidbare Katastrojka Impressionen einer Rumänienreise

*Von Henning Krauß*

Unwillkürlich sucht der Reisende, der erstmals rumänischen Boden betritt, nach Spuren der Revolution vom Dezember 1989, nach Indizien für vorher und nachher. Orientierung ist mühsam in einem Land, das aus dem Schlagschatten internationalen Desinteresses nur dann gezogen wird, wenn es um die grauenhaften Zustände in Kinderheimen oder die gewalttätigen Auftritte der Bergarbeiter in Bukarest geht. Die eigenen Erwartungen leiten sich von Vorurteilen ab, die weitgehend aus der Literatur stammen:

Wem einmal das Rückgrat gebrochen wurde,  
Der ist kaum dazu zu bewegen,  
Eine aufrechte Haltung einzunehmen (...)

Auch dann noch,  
Wenn die Bruchstelle längst verheilt ist  
Und keinerlei Anlaß mehr gegeben ist,  
Sich das Rückgrat zu brechen. (J. R. Becher)

es stehn weit offen die gefängnistore  
doch es ist keiner da, der gehen will  
die einen hängen tot an ihren träumen  
die andern halten in den steinen still (M. Dinescu).

Paßkontrolle: penibel, langwierig, die Tradition von Jahrzehnten? Dann die Taxifahrer, die in vielen westeuropäischen Sprachen ihre Dienste anbieten. Das Buch über Mircea Dinescu, Ehrenbürger der Universität

Augsburg, das ich in der Hand halte, findet Interesse. Er, der seinen Landsleuten im Fernsehen das Ende der Diktatur verkündete, wird geschätzt, der Vorname wandert beifällig von Mund zu Mund. Man akzeptiert nun, daß wir von zwei Wagen des Schriftstellerverbands abgeholt werden. Neben gefälligen Neubauten an der Ausfallstraße Bauruinen vielstöckiger Hochhäuser. Hunderte werden wir noch sehen.

In der Wartehalle des Inlandflughafens treffen wir einen Parlamentarier, den ich kenne: ehemaliger Rugbyspieler, fünf Jahre Gastarbeiter im Ruhrgebiet, Ingenieur, Thomas Mann-Liebhaber, den die Attacken auf Christa Wolf und Stefan Heym entsetzt hatten. Er macht uns mit drei weiteren Abgeordneten und dem Direktor des moldauischen Fernsehens bekannt. Erste Absprachen über Treffen, Rundfunk- und Fernsehinterviews; Befürchtungen kommen auf, die Schuhe des Staatsgastes, in die man gestellt werden soll, seien denn doch zu groß.

In Iasi erwartet uns ein Kleinbus des Metropoliten. Der Fahrer, ein baumlanges, schwarzgekleideter Mönch - ehemaliger Lokomotivführer, der nach der Revolution ins Kloster ging -, offenbart uns ein wichtiges hierarchisches Prinzip: das Auto herrscht über den Fußgänger. Das große Gebäude, in dem wir untergebracht sind - Marmor, Stuck, Holztafeln -, war früher Eigentum der Partei, steht vorerst noch für ein Jahr der rumänisch-orthodoxen Kirche zur Verfügung: Wandlungen, deren künftige Richtung offen bleibt.

Die große Delegation der Universität - Rektor, Prorektoren, Kollegen -, heißt uns mit Scotch willkommen, reagiert verwundert und erfreut, als wir einheimische Zuika vorziehen. Die Sammlung von Visitenkarten beginnt. Mein Kollege und ich müssen dezent darauf hinweisen, daß unsere Adresse mit derjenigen des Rektors übereinstimmt. Im Dozenten-Casino gehen die Gespräche über den Partnerschaftsvertrag bei ausgiebigem Essen weiter. Die notwendige Aussage, der Entwurf des Abkommens müsse dem bayerischen Kultusministerium vorgelegt werden, löst die Bemerkung aus, die rumänischen Universitäten emanzipierten sich von ihrem Ministerium. Einer der uns bekannten Parlamentarier kommt auf einen Sprung vorbei und beschenkt uns mit Sektflaschen.

In den sehr langen, sehr hohen Dienstzimmern des Rektorats - die Flurfenster stehen offen, da Innen- und Außentemperatur übereinstimmen -, werden am näch-

sten Morgen die Beratungen über konkrete gemeinsame Projekte fortgesetzt. Der holzgetäfelte Senatssaal ist, wie die Gänge, mit Ölporträts ehemaliger Professoren bestückt. Die Alexander I. Cuza-Universität Iasi feiert ihren 131. Gründungstag, verweist vor Notabeln aus Hochschule, Stadt und Region stolz auf ihre Tradition als älteste Universität Rumäniens. Der umfangreiche Bericht über Auslandskontakte wird mit der Unterzeichnung der neuen Vereinbarung abgeschlossen. Die Schweinwerfer des Fernsehens wärmen während Zeremonie und Interviews.

Die älteren Stadtteile Iasis strömen k.u.k. Charme aus, das weiße Schloß erinnert an das prächtige Hôtel de ville in Paris; Autoverkehr im sizilianischen Stil, überfüllte Straßenbahnen tschechischer Bauart, die man aus der ehemaligen DDR kennt. In den Außenbezirken windet sich am Straßenrand vor den leeren Augen der Hochhausruinen eine Autoschlange kilometerlang bis zu einer Tankstelle. Mitunter wartet man Tage, Großeltern übernehmen die Nachtschicht; die Wagen werden gemeinsam nach vorn geschoben, ein Ausbrechen aus der Reihenfolge, sollte der Vordermann eingeschlafen sein, wäre undenkbar. Wer Benzin bekommen hat, den erwarten Anhalter, die selbstverständlich bis zu einem halben Dutzend aufgenommen werden.

Wir besichtigen zwei der fünfundfünfzig Kirchen der Stadt. Die Grundrisse sind kreuzförmig, abgerundet, die trotz des Goldes der Ikonen dunklen Innenräume wirken bergend. Imposanz wird nicht angestrebt. Der alte Custos spricht von den Kunstschatzen mit einer glühenden Verehrung, als preise er seine Mutter oder seine ferne Geliebte, stimmt einen Hymnus für uns an, um die Güte der Akustik zu belegen, erfragt unsere Vornamen, damit wir in das Gebet des kommenden Tages eingeschlossen werden können. Das Grübeln, wann man einem solchen Menschen zuletzt begegnet sei, bleibt ohne befriedigendes Ergebnis. Er scheint einem Roman Dostojewskis entstiegen wie jener Maler, der Tausende von Bildern zur Illustration des Nibelungenlieds gemalt hat, um in ihnen deutsche Geschichte zu deuten, daneben mehr als dreißigtausend Gemälde zu dem rumänischen Märchen Der weiße Mohr. Oder der Gelehrte, der uns bei beißendem Sturm die Grabungen von Cucuteni erläuterte, wo 3500 vor Christus eine der ältesten europäischen Hochkulturen angesiedelt war, eine Tatsache, die die Welt erst glauben mochte, als der deutsche Archäologe Hubert Schmidt sie Ende des 19. Jahrhunderts bestätigte. Die

Sympathie für ihn, dessen Name ehrfürchtig genannt wird, schließt auch uns als seine Landsleute ein. Oder der christdemokratische Parlamentsabgeordnete, Alttestamentler, Dichter, der als Sprecher einer Splittergruppe mit gerade zwölf Mandaten durchsetzte, daß im Plenarsaal unter der rumänischen Fahne nun das Kreuz hängt. Jedes seiner Worte wirkt wie ein Plädoyer dafür, daß der Glaube Berge versetzen kann.

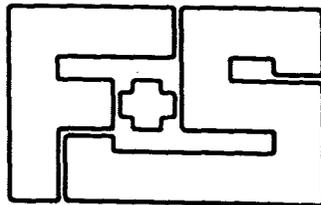
An den Rändern der moldauischen Provinzstraßen ducken sich viele alte, einige neue grüne Bauernhäuser neben Ziehbrunnen jeweils einzeln hinter hohen Bretterzäunen, über deren Eingangstoren schiefergedeckte Spitzdächer thronen. Engels lehrte, der erste Zaun um ein Stück Land sei der erste Schritt zu Ungleichheit und Ungerechtigkeit unter den Menschen gewesen. Kannte der conductor diese These? Wollte er - und tausend Jahre sind ihm wie ein Tag - frühgeschichtliche Verhältnisse mit moderner Technologie herstellen, als er Zucht und Besitz von Pferden verbot, da der Plan doch Landmaschinen verhieß, als er begann, Agrostädte aus dem Boden zu stampfen, Dörfer plattzuwalzen?

erinnre dich an jene absurde schachpartie in der der verrückte könig zuerst die pferde opferte dann die dörfer verlegte und tausend miese typen lobten alsbald sein spiel. (M. Dinescu)

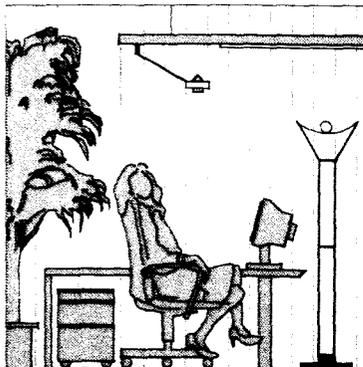
Stolz sitzen die Bauern auf ihren Pferdewagen, an deren Ende oft eine Kuh, ein Esel oder ein Fohlen gebunden sind. Doppelkopfhohedakische Pelzmützen ragen über mehreren vielfarbigen Westen auf, deren Umfang die Knöpfe des Mantels sprengen würde. Szenen wie aus meinem Kindheitsdorf Ende der vierziger Jahre.

Der Bürgermeister der Kleinstadt Pascani, seit gut einem Dutzend Jahren im Amt, hat lange auf uns gewartet, hat trotzdem - wie alle Rumänen, die wir treffen, - viel Zeit für die Gäste. Während im Fernsehen die Umbettung der Gebeine des unbekanntesoldaten übertragen wird - er verdrängt kommunistische Würdenträger -, erläutert der Bürgermeister, wie er es schaffte, in den letzten zwei Jahren eine Eisenbahnlinie und eine Kirche bauen zu lassen. Materialproble-

Auf dem Nol 23  
8900 Augsburg 21  
Tel. 08 21 / 80 91-0  
Fax 08 21 / 80 91-80



Büro-/Objekt-  
einrichtungen  
organisatorische und  
innenarchitektonische  
Raumplanung



Programmangebot:

- Funktionsmöbel
- Schrank-/Trennwände
- Chefzimmer
- Bankeinrichtungen
- Großraumbestuhlungen
- Seminarmöbel
- Einrichtungen im Kultur-/Sozialbereich
- Fahrregalanlagen
- Bodenbeläge

me? Ein Flackern der Augen, eine weit ausholende, wegwerfende Handbewegung: Phantasie, Initiative. In seiner Stadt gibt es keine Hochhausruine. Der Weg zum Millionärsdasein stünde ihm offen, wäre er nicht mit Leib und Seele Bürgermeister.

Wir übernachteten im Gästehaus des Klosters Agapia. Fünfhundert Nonnen leben hier im Hauptgebäude und verstreuten Häusern; eine von ihnen soll im Alter von sieben Jahren eingetreten sein. Die Lehre des nach seiner Erweckung leibschuen Hl. Augustinus hat in der Ostkirche, deren Popen verheiratet sind, nur geringe Spuren hinterlassen. Sine libidinis morbo kann man unter einem Dach wohnen. Äbtissin Eustochia, auslandserfahren wie wenige in Rumänien, in orthodoxer und katholischer Theologie promoviert, baut ein neues Seminariengebäude, dessen Grundmauern gerade aus dem Morast ragen. Die nach der Revolution beschlossene Einführung von Religion als Unterrichtsfach hat einen Riesenbedarf an Lehrpersonal geweckt. Der Lehrplan wirkt höchst anspruchsvoll. Seit Ländereien aus Staatsbesitz zurückgegeben wurden, ist die Klosterwirtschaft weitgehend autark, sichert auch - wie im Mittelalter - das Überleben der Armen aus der Umgebung. Viele Nonnen beten eine uns unendliche lange anmutende Zeit liegend auf dem Boden. Diese Bereitschaft zur Demut, für westliches Verständnis identisch mit tiefer Selbsterniedrigung, schafft Sprachlosigkeit. Bei Tisch reden wir über Heilige. Die Äbtissin korrigiert lächelnd: die Sammlung ihrer Viten heißt nicht *Legenda aurea*, sondern *Historia aurea*. Sie lädt uns zur Einweihung des Seminariengebäudes ein. Unser rumänischer Begleiter bringt uns zu einem ihm bekannten alten Bauernheppaar, das im Klosterdorf wohnt. In den gebückten Körpern und den Gesichtern scheinen Erfahrungen wie in geologischen Schichten abgelagert. Brennholz, Kohl und Mais, die - teils schneebedeckt - auf der Altane gestapelt liegen, werden für den Winter reichen. Überraschungsgäste aus Deutschland, fern, als kämen sie aus Neuseeland, freundlich besehen, aufgenommen in die Wärme. Winter am Fuß der Karpaten? Viele hat man schon überstanden. Ich habe den Geschmack der frühen Jahre im Mund, als man zu den Alten des Dorfes Base und Vetter sagte: Rüben mit Kartoffeln gekocht.

Bei dem Treffen mit Präfekt, Subpräfekt, Oberbürgermeister, Parlamentariern, staatlichen und privaten Unternehmen der Region Iasi kommt einer der Gesprächsteilnehmer verspätet. Seine Erklärung, er habe gerade die Chance genutzt, seinen Autoscheinwerfer

von einem "Privaten" reparieren zu lassen, wird beifällig akzeptiert. Die Ökonomen unserer Delegation warnen vor der getreuen Übernahme des amerikanischen Modells, vor einer Crashanpassung, vor dem Schielen nach dem Weltmarkt, vor Staatsverschuldung, die selbst Ceausescu vermieden hatte, plädieren für die Nutzung der eigenen Ressourcen, die Stärkung der Binnennachfrage, für soziale Marktwirtschaft.

Auf Deutschland als Modell werden wir oft angesprochen: für die erstrebte Wiedervereinigung der sowjetischen Republik Moldawien mit Rumänien, die Verfassung, die Kompetenzverteilung zwischen Staatsoberhaupt und Regierungschef, das Wirtschaftssystem, die Gewerkschaften. Auch der gerade vierzigjährige Metropolit für die Moldau und die Bukowina verweist nach der Begrüßung mit einer Corelli-Weise auf das vorbildhafte Verhältnis von Kirche und Staat in Deutschland, das er der strikten Trennung nach französischem Muster vorziehe. Die Diskussion kreist - nachdem er die Fortsetzung von Perestrojka als das sicherste Heilmittel gegen Katastrojka bezeichnet hat - um Moltmann, Küng, Rahner, Barth, Bultmann. Letzteren und seine Theologie der Entmythologisierung habe man lange Jahre verdrängen müssen, hätte doch die KP genüßlich seine Argumentation verfälschend, als Beleg für ihre These: Religion = Mythos = Märchen ausschlichten können. Die breiteste Rezeption in Rumänien habe Karl Barth erfahren, der sich mit orthodoxem und ökumenischem Bewußtsein am besten vertrage. Ökumene sei das Gebot der Stunde, wobei er selbst sektenähnliche Gruppen in den Dialog einbeziehen wolle. Das gefahrvolle Leben unter einer Diktatur lehre Gesprächsbereitschaft mit allen Gläubigen. Man hoffe auf Metropolit Daniel als künftigen Patriarchen, hatten uns viele Laien gesagt, da der amtierende Patriarch nicht nur durch eine Grußadresse an Ceausescu anläßlich des Niederkartätschens der Aufständischen von Temesvar kompromittiert sei.

Der Vortrag über existenzialistisches und absurdes Theater wird von den Studierenden eher als aktueller Leitartikel denn als wissenschaftlicher Beitrag aufgefaßt. Brauche der Mensch nicht Transzendenz zum Leben, Transzendenz, die beide Richtungen nicht böten? Sei nicht allein Nietzsches Umwertung aller Werte geeignet, in Rumänien neue Sicherheiten zu schaffen? Die Warnung, Nietzsche könne als billiger Stichwortgeber für den großrumänischen Nationalismus mißbraucht werden, findet Zustimmung. Kritik am anything goes der Postmoderne wird geäußert; ironi-

sches Spiel mit Versatzstücken sei unproduktiv. Das Schluß-Zitat aus Sartres Fliegen: "Alles ist neu hier. Alles muß neu begonnen werden", trifft auf relative Ratlosigkeit. Die Ankündigung eines gemeinsamen Seminars mit Dozenten und Studierenden in Augsburg löst verwundertes Staunen aus, das erst nach einer langen Erläuterung des Tempus-Programms der Europäischen Gemeinschaft etwas abnimmt.

Mircea Dinescu erwartet uns in Bukarest am Flughafen. Sein Fahrstil nötigt zur Befürchtung, er könne sich selbst um den Nobelpreis bringen, für den ihn Ionesco vorgeschlagen hat. Das Palais des Schriftstellerverbands mit jahrhundertwendeüblichem Prunk aus roséfarbnem Marmor, dunklen Holztafelungen, Alabasterbüsten etc., gehörte zur Apanage von Frau Ceausescu, die die erotischen Deckengemälde mit Wolkenformationen übermalen ließ. Flavio Bican, ein junger rumänischer Autor, der seit Jahren nur noch in englischer Sprache schreibt, da die Ceausescu-Zeit das Rumänische korrumpiert habe, erzählt uns lachend, daß Dinescu dieses und andere Gebäude, die nach der Revolution eigentlich der Armee zufallen sollten, für den Schriftstellerverband requirierte mit der Drohung, die Autoren würden die libysche Botschaft besetzen, ein Blutbad sei zu befürchten, da sich noch libysche Terroristen in rumänischen Ausbildungslagern aufhielten. Die Vereinbarung läuft demnächst aus. Wenn man arbeite, nehme man die Abgeschmacktheit der Ausstattung und die Leere der unmöblierten Räume nicht wahr, sagt Dinescu. Er hat viel für uns gearbeitet, alle Türen geöffnet: Gespräche mit drei Ministern, die erst seit der Regierungsumbildung im Amt sind, darauf verwiesen, Rumänien fördere Kulturpolitik trotz geringer Mittel energisch. Von der Kooperation mit Deutschland verspricht man sich besonders viel. Für die Buchreihe Ostwestlicher Divan, in der Lehrwerke Augsburger Dozenten ins Rumänische übersetzt werden, erhalten wir Unterstützung. Den selbstironischen Hinweis unseres Rektors, er könne kurzfristig höchstens ein Treffen mit dem Hausmeister eines Ministeriums arrangieren, greift ein Staatssekretär auf: genau diese Erfahrung habe er als Gast einer rumänischen Woche in einer niederbay-

erischen Kleinstadt gemacht; er sei gerade bis zum Hausmeister am Salvatorplatz vorgedrungen.

Abgeordnete begleiten uns durch die Kontrolle am Eingang des Parlamentsgebäudes. Nach einer Diskussion über unsere Kooperationspläne werden wir auf die Zuschauertribüne des Plenarsaals geführt. Zwischen zwei Tagesordnungspunkten erhält der Abgeordnete Ioan Alexandru das Wort, stellt uns vor, charakterisiert unsere Vorhaben. Beifall und der Gedanke an die Größe der Schuhe des Staatsgastes.

Durch die Einkaufsboulevards von Bukarest bläst Schneewind. Das Geschäft 1001 Artikel läßt Zweifel an der eigenen Additionsfähigkeit zu, macht den Gang durch weitere Kaufhäuser überflüssig. Ein Straßenhändler bietet Damenschlupfer an, demonstriert die Qualität des Hosenbunds und der Beinbündchen, indem er sie mit Unterarmen und Handrücken spreizt. Sein Geschäft läuft gut, auch alte Männer sind unter den Abnehmern.

Putz blättert von den Fassaden, Nässe kriecht in Ritzen hoch. Erst hier fällt mir Dinescus Gedicht "kunstausstellung im september" ein:

imagination kostet nichts  
das weiß am besten gott der maler  
im september  
wenn er von der feuchtigkeit der armen profitiert  
und eine impressionistische ausstellung an der schimmelnden wand eröffnet  
(kleine rahmenlose flecke, überbordende mauernässe,  
die Manet erregend fand).

Das riesige Zuckerbäckergebäude, von dessen Dach der Helikopter des conducator abhob, nachdem ihn die "Allergie der Tyrannen gegen die Wörter" ergriffen hatte, gegen nicht einstudierte Sätze. Dann sein opus magnum, vielstöckig unter und über der Erde, ausgefüllter Prunkfuchsbau einer Hyäne, der nun - hohl und sinnlos, zu keinem Ende zu führen von einem Soldaten bewacht wird. An einer Hauswand steht in großen Lettern LE PEN. Aus einem Betonsockel ragt

hoffentlich

**Kopp – Allianz**

versichert



Fuggerstraße 26 (Allianz-Haus)  
8900 Augsburg  
Telefon 08 21/3 70 66  
Telefax 31 16 00

verbogenes rostiges Eisen. Die zugehörige Leninstatue, ein ungefesselter Gulliver im Gras, liegt in der Nähe des Gästehauses der Schriftsteller außerhalb von Bukarest, unweit von Überresten einer Kirche, die Ceausescu hatte abreißen lassen.

Als wir nach dem letzten Interview mit der Redakteurin reden, auf unsere erfolglosen Versuche hinweisen, die widersprüchlichen Eindrücke zu ordnen, sagt sie, dies gehe den Rumänen genauso und werde noch lange so bleiben. Fast alles sei noch unentschieden, aber man könne allmählich die Richtung des Stroms erkennen. Unverständnis zeigt sie nur jenen gegenüber, die Rumänien verlassen: "Probleme kann man nur vor Ort, nicht in zweitausend Kilometern Entfernung lösen".

Westliche Metropolen leuchten nachts weithin, Bukarest ist aus wenigen Kilometern kaum auszumachen. Aber wie alle Metropolen bietet es die Chance, interessante Gesprächspartner rasch zu versammeln. Im Hause Dinescu herrscht Pariser rive gauche Atmosphäre. Man diskutiert vielsprachig über Nachworte, Literaturpreise, Probleme der Stadtsanierung, Auslandsreisen, Stipendien, über Mirceas Artikel gegen die Akademie der Wissenschaften. Er hat wieder einmal seines Amtes als "Minister für Opposition" ge-

waltet, des einzigen Staatsamtes, in das er sich hinein-denken will. Die Frage, wann er seinen ironischen Roman beenden werde, von dem er mir schon im Frühjahr erzählt hatte, beantwortet er: "Im Dezember. Aber nur mit Akupressur!" Vielleicht schafft der Weg fort von der Katastrojka Zeit für Literatur. Seine Frau beteuert, daß die beiden Kinder nach Gutenachtgeschichten des Vaters, an denen sie mitwirken dürfen und die in chaotischem Lachen zu enden pflegten, einschlafen können. Werner Britz und Franz Hodjak, deutschsprachige Autoren, FAZ-Korrespondent der eine, Preisträger in Klagenfurt der andere, empfehlen uns, beim nächsten Besuch ein Kamerateam mitzubringen, zwei Minuten kommentarlos Hochhausruinen abzufahren, Schnitt, dreißig Sekunden Parlamentsdebatte zu übersetzen, Schnitt, zwei Minuten Hochhausruinen etc. Franz Hodjak will bald nach Deutschland übersiedeln. Wir können dem Gastgeber mühsam ausreden, uns selbst nach Hause zu fahren. Stattdessen schreibt er einen politischen Artikel, der ihm gut gelungen sei, wie er am nächsten Tag vor unserem Abflug erzählt.

Teile rumänischer Wirklichkeit, wahrgenommen aus den Schuhen des Staatsgastes. Unsere Delegation beschließt, im Mai 1992 eine rumänische Woche zu veranstalten.

## Amüsant und überflüssig?

### Zur Situation des Studententheaters

*Von Hanspeter Plocher*

"Jedermann hat künstlerische Fähigkeiten. Die Erziehung hat unsere Ausdrucksmöglichkeiten eingeschränkt. Kinder tanzen, singen und malen. Mit zunehmender Unterdrückung, der sie durch Schule, Familie und Arbeit ausgesetzt sind, glauben sie schließlich selbst, daß sie weder Tänzer, Sänger noch Maler sein können. In Wirklichkeit aber kann jeder alles, auch wenn er es nicht in einem bestimmten Bereich zur Meisterschaft bringt. Jeder kann Theater spielen, sogar die Schauspieler. Überall kann Theater stattfinden, sogar im Theater".

Die provozierenden Behauptungen des brasilianischen Theatermakers und Ideologen des "Theaters der Be-

freiung" Augusto Boal sind eines der seltenen Zeugnisse dafür, daß es - wenn auch nicht eben hierzulande - Überlegungen zum Theater gibt, die nicht gleich in das verstaubte Korsett von Kunst, Kommerz, Verwaltung, Bürokratie und Abonnement hineingezwängt werden. Für das Studententheater - wie auch für das Schultheater - sind sie geradezu der Motor ihres Tuns. Was deren Reputation betrifft, so ist die Vergangenheit der Gegenwart wahrhaftig um Jahrhunderte voraus. Elisabeth I. von England war sich nicht zu schade, Schüleraufführungen zu besuchen. Im 16. Jahrhundert spielte man an den Hohen Schulen von Eton, Westminster, Winchester, Oxford und Cambridge lateinisches Theater und auch Stücke in der Volksspra-

che. Am Augsburger St. Anna-Gymnasium existierte zwischen 1501 und 1554 ein hochrenommiertes Theater; ähnliche Einrichtungen gab es zur selben Zeit in Oberösterreich und in Straßburg. Ein Martin Luther befürwortete ausdrücklich die Aufführungen römischer Dramatiker durch Schüler, auch wenn das über ganz Mittel- und Norddeutschland verbreitete protestantische Schultheater weniger die Heranbildung junger Schauspieler als vielmehr den rhetorisch-moralischen Erziehungsauftrag im Auge hatte. Zu jener Zeit stand die klassische Universitätsdisziplin der Rhetorik, die alte "schauspielerische" Kunst der Suggestion durch Sprache, in hohem Ansehen, die an der modernen Universität zum Katalog der sogenannten "rhetorischen Figuren" verdorrt ist, der in propädeutischen Übungen im Schweinsgalopp eingetrichtert wird. Teil der Rhetorik war unter anderem die "pornuntiatio", das "Halten der Rede mit der Stimme und den begleitenden Gesten". Die alten Schulmeister wußten, warum sie dem Theater so breiten Raum gewährten an ihren Bildungsinstitutionen. Für sie wie für Quintilian in seinem Rhetorik-Lehrbuch war der "vir bonus dicendi", der Mann, der gut ist, weil er gut reden kann, ein erstrebenswertes Ideal. Nicht wenige Schul- und Universitätsbühnen fungierten als regelrecht "stehende Bühnen". In Thüringen etwa ließ sich der Altenburger Hof bis zum 30jährigen Krieg jährlich mindestens eine Schulaufführung auf dem Schloß vorführen. Bekannt für gutes Theater war auch das Gymnasium in Breslau, wo manch bedeutender zeitgenössischer Barockdramatiker seine Uraufführung erlebte, und das Zittauer Schultheater, das ebenfalls überregionalen Ruhm genoß. In Skandinavien schließlich spielten Studenten gegen Ende des 16. Jahrhunderts bei Hofe Theater.

Es ist nicht lange her, da beschwerte sich der Dekan einer großen Fakultät beim Präsidenten der Universität Augsburg in einem mehrseitigen Schreiben über die "Zweckentfremdung universitärer Räumlichkeiten" durch Theaterspielen. Und wer heute bei den zuständigen Unterabteilungen des Hauses anklopft, um diese oder jene technische Erleichterung für das Studententheater zu erstreiten, der diskutiert mit Experten, denen bei allem Entgegenkommen der Praxisbezug fehlt, weil Theateraufführungen natürlich nicht in die Dienstzeit fallen. Das Universitätsbauamt schließlich, unumschränkter Herrscher über alle akademischen Lokalitäten, sieht sich nicht einmal per Planung imstande, den Abstellraum innerhalb eines bei Gott noch längst nicht existierenden Gebäudes so

weit zu vergrößern, daß Kunst, Musik und Theater dort wenigstens einen kleinen Teil ihrer Materialien lagern könnten.

Streiflichter dieser Art mögen verdeutlichen, welchen Stellenwert das Studententheater seit den Zeiten der Lateinschüler und Scholaren genießt. Gewiß hinkt der Vergleich, weil es nun einmal vor dreihundert Jahren noch keine reich entfaltete Stadttheaterlandschaft gab und das Theater damals meist nur an Schulen, Universitäten und Höfen eine Bleibe hatte. Auch mag die periphere Rolle des Augsburger Studententheaters, wo man sich mit im engeren Sinn "akademischen" Nutzern um einen Hörsaal schlagen muß - Alternativen hat es in fünfzehn Jahren nie gegeben - nicht repräsentativ sein für die meisten Universitäten. Indessen gibt es heute zwar Bayerische Schulspieltage und die dazugehörigen Kurse "Dramatisches Gestalten", das Studententheater aber verfügt über keine solche Lobby und blüht, es sei denn, es wäre wie etwa in Erlangen von einem theaterwissenschaftlichen Institut begleitet, meist am Rande des Geschehens, meist dank der Initiative unverzagter Idealisten und meist im zermürbenden Kampf mit der Universität und ihrer Bürokratie. Diese hält allen Sympathien und Freundschaftsbeweisen ihrer Führungsspitze zum Trotz das auf reiner Feierabendaktivität basierende Studententheater, das in keiner Studien-, Rechts- oder Hausordnung verankert ist, für ebenso amüsant wie überflüssig.

Es soll allerdings nicht verschwiegen werden, daß das Studententheater bei denen, die es aktiv gestalten sollten, nicht mehr jenen engagierten Zuspruch findet wie noch vor fünf oder zehn Jahren oder gar nach dem Ende des zweiten Weltkriegs. Eine unlängst erschienene voluminöse Erlanger Dissertation (von Marlies Hübner) berichtet, "daß die Studentengeneration der Stunde Null die Chance einer Neuorientierung über das Vehikel Literatur erkannte, die Notwendigkeit, selbst etwas zu machen, um mit den Mitteln der Darstellung Zeichen zu setzen, weil man als Angehörige einer geschlagenen und betrogenen Generation nun in einer Situation des physischen Elends wieder Anschluß an das Leben suchte, das geistige Leben außerhalb der Grenzen, und an andere Formen des Menschseins als in Bataillonen zu marschieren". Auf der Erlanger Studiobühne, längst eines der renommiertesten Studententheater, spielte man im Jahre 1947 u. a. Anouilh's "Antigone", seit jeher das Paradestück jugendlichen Protests, aber auch Klassisches, weil ideo-

logisch unverdächtig, wie den Iphigeniestoff, oder ganz einfach und auch ganz einfach erklärbar reines Unterhaltungstheater von Ludwig Thoma oder Curt Goetz. In den fünfziger Jahren folgte die Auseinandersetzung mit der Frage nach der gesellschaftlichen Ordnung und dem Sinn des Daseins überhaupt am Beispiel des Theaters von Brecht, Beckett und Ionesco; damals ging vom Studententheater auch noch so manche Anregung in Richtung professionelles Theater aus. Wenn ich hingegen heute die gemeinsame Erarbeitung eines Stückes wie "Der arme Bitos oder das Diner der Köpfe" von Jean Anouilh vorschlage, ein selten gespieltes und gerade deshalb für Studentebühnen vorzüglich geeignetes Stück, in dem es zudem noch in höchst aktueller Weise um die Auseinandersetzung einer Gesellschaft mit ihrer Revolution geht, finde ich trotz massivster Werbung auf der Suche nach neun Männern unter schätzungsweise 8000 männlichen Studierenden kaum einen, der bereit wäre, dafür wenigstens einen Teil seiner Freizeit zu opfern.

Ein weiterer Faktor erschwert dem Studententheater das Leben. Allüberall ertönt der Ruf nach Verkürzung von Schul- und Studienzeiten, und ginge es nach den Wünschen so mancher Bildungsexperten, dann sollte ein junger Mensch Schule und Universität am besten schon mit zwanzig hinter sich haben, um rechtzeitig aus den Startlöchern ins Berufsleben hineinzukommen. Ich will nicht in den Verdacht geraten, der gemütlich ad libitum verlängerbaren Studienzzeit der fünfziger und sechziger Jahre das Wort reden zu wollen, möglichst um schön ausgiebig und ungestört Theater spielen zu können. Die Zeichen der Zeit stehen auf Sturm. Aber wenn der alten akademischen Freiheit von ungezählten Bildungsreformen gründlichst der Garas gemacht wurde, dann gewiß nicht nur und nicht immer zum Nutzen der Absolventen. Tempodenken, Fristensetzung und Leistungsdruck beherrschen mehr denn je die Universitäten. Wer hätte da noch Lust geschweige denn Zeit zu etwas so Nebensächlichem, Ineffektivem und Brotlosem wie Theaterspielen?

In anderthalb Jahrzehnten hatte ich es in meinem Romanistentheater mit schätzungsweise 130-150 Studentinnen und Studenten zu tun. Davon hat einer nach seinem gut absolvierten Staatsexamen in Anglistik und Romanistik sehr erfolgreich die berufsmäßige Schauspielkarriere eingeschlagen. Man kann also nicht gerade behaupten, daß Studententheater poten-

tiell arbeitslose Lehrer von der Straße bringt. Aber alle diese jungen Leute haben, obwohl im Theater stark engagiert, ihre abschlüsse mit Erfolg absolviert. Und keinen hat das Studententheater aus der Bahn geworfen, im Gegenteil. Heute bin ich mehr denn je davon überzeugt, daß Studententheater an der Universität, die immer weniger Freiräume läßt für Spiel, eine wichtige Funktion hat. Was ist ein Studententheater heute und was kann es leisten? Der zitierten Erlanger Dissertation entnehme ich, daß es sich vom Berufstheater in der Haltung und Wirkungsabsicht unterscheidet, mit der es seine Darstellungen dem Publikum entgegenhält. Es ist nicht kommerzialisiert und verfügt über keine Beherrschung des Metiers, da es nicht auf ausgebildete Kräfte zurückgreifen kann. Es besteht aus einer Gruppe von Menschen, die gemeinsam Theater machen wollen, wobei der Spiel- und Nachahmungstrieb eine wichtige Rolle spielt. Studententheater hat den Willen zur Kunst und bemüht sich um künstlerische Form, auch wenn die künstlerischen Mittel häufig unzulänglich sind. Die Verantwortung liegt in den Händen aller Gruppenmitglieder. Die Spielplangestaltung ist anders als beim Berufstheater, übrigens auch anders als beim Amateur- und Laientheater außerhalb der Universität. Es bevorzugt Stücke, die ein Stadttheater wegen seiner vielfältigen Rücksichtnahmen (auf Abonnenten, Kulturausschuß, öffentlichen Geschmack) nicht oder noch nicht brauchen kann. Das Studententheater darf ungeniert experimentieren, riskieren, provozieren. Im Studententheater (wie im Amateurtheater allgemein) spielt schließlich auch die Frage, ob sich der Spieler mit seiner Rolle identifizieren kann, eine große Rolle. Oft wird typengerecht besetzt.

Ein paar Anmerkungen zu dieser sicher unvollständigen Merkmalliste. Wenn Studententheater "nicht kommerzialisiert" ist, so heißt dies, daß es allenfalls (un)kostendeckend, aber keineswegs profitorientiert arbeitet. Der Vorwurf des Bayerischen Rechnungshofes in Richtung Augsburger Studententheater, es würde unzulässigerweise für Veranstaltungen in Räumlichkeiten der Universität Geld verlangen, gehört in die Rubrik jener weltfremden Miß-, nein: Unverständnisse, mit denen man als *homme de théâtre* gelegentlich konfrontiert wird. Wenn Studententheater den "Willen zur Kunst" hat und sich "um künstlerische Form bemüht", dann ist dies gerade deshalb ernst gemeint, weil ihm dafür in aller Regel Ausbildung und Möglichkeiten fehlen. Man könnte in diesem Zusam-

men hang aber auch Brecht zitieren, der über sein berühmtes "episches Grundmodell", die "Straßenszene", schreibt: "Der Demonstrierende braucht kein Künstler zu sein. Was er können muß, um seinen Zweck zu erreichen, kann praktisch jeder". Der Brecht-Antipode Stanislawski ermahnt den Schauspieler, er solle nie vergessen, daß man immer von seinem eigenen Wesen und nicht von der Rolle aus "leben" muß. Die Erneuerungsbewegung des Volkstheaters um die Jahrhundertwende lebt von der Einbeziehung des Publikums wie von der Gruppenarbeit mit Laien und will dadurch das Theater seiner Aura und Weihe entreißen. Der zitierte Augusto Boal, der französische Avantgardist Armand Gatti und auch ein Dario Fo in Italien machen auf dieser Basis Theaterarbeit. Der weltberühmte Schauspiellehrer Lee Strasberg, durch dessen Actor's Studio fast alle renommierten Hollywood-Größen gegangen sind, von Marlon Brando bis Robert de Niro, schreibt: "Ich bin der festen Überzeugung, daß die Entdeckungen und Verfahrensweisen, die für die Ausbildung des Schauspielers von entscheidender Bedeutung sind, dem Laien ebenso nützlich, wenn nicht noch nützlicher sein können".

Es wäre ein naives Mißverständnis, wollte man aus solchen Feststellungen schließen, daß nun gleichsam jeder das Zeug zum Schauspieler hätte. Was sie jedoch aus gänzlich unterschiedlichen Perspektiven ansprechen, ist die ernsthafte Hinwendung zum affektiven und emotionalen Leben und zu den Bereichen der sinnlichen Wahrnehmung nicht nur als Königsweg der Schauspielkunst, sondern als wichtiger Faktor der Menschenbildung über alle Schulbildung hinaus. Nur mittels solcher Erfahrungen ist es möglich, sich auf die wirklichen Lebensprozesse vorzubereiten. "Die technische und naturwissenschaftliche Erziehung hat auf breiter Front große Fortschritte gemacht", schreibt Strasberg, "und das ist ohne Zweifel wichtig, wenn wir den Anforderungen unserer industrialisierten Welt gewachsen sein wollen. Aber diese Art von Wissen hat auch zur Folge, daß sich die Menschen immer mehr wie Atome vorkommen - wie bloße Zahnräder in einem riesigen Getriebe, in dem es auf das Wollen, die Wünsche und die Gefühle nicht ankommt. Die Schulung der Sinne und Emotionen sollte ein wesentlicher Bestandteil unseres Erziehungssystems sein, und es könnte sich zeigen, daß die für die Schulung des Schauspielers entdeckten Verfahren auch in dieser Hinsicht von unschätzbarem Wert sind".

Die Beschäftigung mit dem sinnlichen Erfahrungsbereich ist die Voraussetzung für ein richtig verstandenes und erfülltes Menschenleben, das sich nicht im phantasielosen Nachvollzug zweckrationaler Normen und Praeskriptionen erschöpft. Hier liegt ohne jeden Anspruch auf systematische Schulung auch das Potential des Studententheaters, das sich mit Lust und Spontaneität, mit Neugier und Entdeckerfreude auf den Weg macht, das Abenteuer des Theaters auszuloten und nach bestem Vermögen umzusetzen. Dabei kann es literarisch ambitioniert sein oder avantgardistisch überdreht, albern provozierend oder radikal politisch. Solches Theater kann unter Umständen leisten, was sich ein etabliertes Theater nicht leisten kann. Man denke auch an die revolutionäre Rolle des Universitätstheaters in Chile oder Argentinien zu Zeiten der Diktatur oder an das üppig blühende Amateur- und Studententheater in der frankophonen kanadischen Provinz Québec, insbesondere in Montréal, von dem in der Epoche des militanten Separatismus vor etwa zwanzig Jahren der mit Abstand fulminanteste Protest gegen die politisch, ökonomisch, sprachlich und kulturell massiv dominierende anglophone Majorität ausging.

In unseren Breitengraden ist von solcher Brisanz nichts zu spüren. Und doch kann auch unser Studententheater ein kleiner Stachel im Fleisch sein. Bei aller Wertschätzung des deutschen Stadttheaters muß doch festgestellt werden, daß dort prinzipiell und aus gewiß nachvollziehbaren Gründen eine mehr als vorsichtige Rücksichtnahme gegenüber den Sehgewohnheiten und Empfindlichkeiten eines bürgerlich-konservativen Publikums dominiert. Studententheater hingegen hat nicht primär die Aufgabe, Bildungsgüter zu transportieren, sondern will im Idealfall danach streben, lebendiges Korrektiv zu sein. Es darf sich dieser Aufgabe völlig unbeschwert und wahrhaftig ohne Rücksicht auf Verluste hingeben. Ein bißchen studententheatralische Nostalgie scheint auch in den Worten Roberto Ciullis, Chef des Mülheimer Theaters an der Ruhr, mitzuschwingen: "Ich behaupte, daß die gegenwärtige Struktur des Stadttheaters sich gegen die eigenen Interessen seiner Mitarbeiter richtet. Ein typisches Beispiel für die Widersprüche am Stadttheater ist der Schauspieler, der Montag oder Dienstag eine Premiere hat und nun am Sonntag noch proben will. Das ist sein Interesse. Jetzt kommt die Technik und sagt, daß das nicht geht. Die Gewerkschaft meint, mit dieser Freizeitregelung das Interesse der Arbeitnehmer zu vertreten. Doch damit behindert sie entscheidend den

Schauspieler, der diese Probe doch braucht, um gut und erfolgreich zu sein. Wenn der Schauspieler nun deswegen in der Premiere unsicher ist, gefährdet das seine Existenz als Arbeitnehmer. Und wenn die ganze Produktion wegen unzulänglicher Probenbedingungen mißlingt, fällt das auf alle am Theater Beschäftigten, auch auf die Technik zurück”.

Es ist eine Binsenweisheit, daß sich Studententheater nicht mit professionellem Theater messen kann. Den Profis nachzueifern ist ein ebenso ehrgeiziges wie subjektiv verständliches, aber auch prinzipiell überflüssiges Unterfangen. Das Studententheater muß sich auf seine eigenen Mittel und Fähigkeiten besinnen. Dies beginnt bei der Stückwahl und endet bei der unverwechselbaren Originalität, mit der man aus vier absolut theaterfeindlichen grauen Betonwänden eine möglichst faszinierende Szenerie zaubert. Es darf sich nicht, nach den “Großen” schielend, zu unsinnigen Kraftakten hinreißen lassen, sondern muß seine technischen, organisatorischen und künstlerischen Schwächen originell und überzeugend als Stärken präsentieren. Dazu gehören Begeisterung, Engagement, Fleiß und Disziplin, und natürlich wird kein Sprach- oder Bewegungstalent weggeschickt. Wichtig ist, daß alle Beteiligten ihre einhundert Prozent Leistungsvermögen einbringen. Dabei spielt es keine Rolle, daß die einen einhundert Prozent in Relation zu anderen vielleicht nur die Hälfte wert sind. In diesem Sinn “dilettiert” das Studententheater im guten alten und nicht im schlechten moderaten Sinn und beschäftigt sich voller Freude, Imitationslust und Spielbetrieb mit der Kunst der Bühne.

Die Bereiche des Spiels und des Spielens sind im Rahmen der Universität Makulatur. Gerade deswegen dürfen sie nicht aus dem Auge verloren werden. Die Spielsituation birgt immer Sprengsätze gegenüber der Sphäre des Ernstes und gewährt der Darstellung von Lust und Unlust freie Entfaltung. Theater existiert, so schreibt Manfred Brauneck, “in einer prinzipiellen Konfliktzone gegenüber jenen Institutionen, deren Funktion es ist, den herrschenden Vereinbarungen über Moral und Sitte, Recht und Politik, Heiliges und Profanes Geltung zu verschaffen. Die Unernsthaftigkeit des Spielens diskreditiert den Ernst der Alltagspragmatik, weil sie schonungslos deren restriktiven Charakter aufdeckt”. Auch wenn das Studium vielleicht noch nicht mit dem wahren “Ernst des Lebens” verglichen werden kann, wo es um ganz andere Verantwortungen geht als nur um die der individuellen Ausbildung, so stellt es sich doch als eine lange und mühsame Strecke von Hindernissen dar, deren Überwindung im Lauf der vier bis fünf Jahre immer schwieriger und zwingender zugleich wird. Studententheater soll nicht dazu verleiten, blauäugig den Ernst der Situation zu “über”spielen oder “herunter” zuspiesen. Aber es kann Freiräume schaffen, Verkrampfungen lösen und sogar Ängste verringern, weil es im Kontext eines Bildungssystems, das mehr denn je rigorosen Nachvollzug verlangt, die Membrane einer lustvoll empfundenen und autonomen Kreativität berührt, die im richtigen Leben meist brachliegen. Studententheater hat in diesem Sinn eine Aufgabe, die vom universitären System nicht erfüllt werden kann und, schlimmer noch, nicht erkannt und auch nicht immer anerkannt wird.

## Studium Generale mit William Shakespeare

### Eindrücke bei studentischer Theaterarbeit

*Von Florian Schuller*

Am Anfang stand der Verzweiflungsruf eines Anglistikstudenten: “Man kann doch Shakespeare nicht auf deutsch sprechen und spielen.” Man kann.

Die erste reale Schwierigkeit kam von wo ganz anders her (gleichzeitig eine Lernzielkontrolle an alle übrigen studentischen Englisch-Mitmenschen): Was tut

man/frau bei Frauenüberschuß in einer Gruppe von Shakespeare-Theater-Willigen und -Süchtigen? Sogar unter den “Lustigen Weibern von Windsor”, zu denen der anglistische Dilettant natürlich als erstes greift, sind selbige bei weitem in der Minderheit; und weder eine Lady Macbeth noch diverse Königinnen helfen weiter. So ergab sich ganz nebenbei ein sozio-

logischer Einblick in die Personalstruktur von Shakespeares Schauspieler"mann"schaft, die ohne Frauen auskommen mußte.

Schließlich wurden wir doch fündig. Es gibt tatsächlich ein Shakespearestück, in dem (sogar vier) Frauen rollengleichberechtigt den (vier) Männern Paroli bieten; jemand hat sie einmal als "das unbesiegbare Frauenquartett aller Bretter der Welt" bezeichnet. Was auch schon den Titel des Stücks entschlüsselt: "Love's Labour's Lost" - "Verlorene Liebesmühe". Um Liebe geht es also, aber auch um Ruhmsucht. Und nicht zuletzt um die Gefahren übermäßigen Studiums:

"Ach, jede Lust ist eitel, doch zumal  
Das, was durch Qual sonst nichts erkauf als Qual;  
Etwa, wer qualvoll sucht das Licht der Wahrheit  
In einem Buch, bis Wahrheit ihm gebricht."

Ein Stück also, das vielleicht eher als eines mit Meuchelmorden oder Wahnsinnsszenen studentische Wirklichkeit widerspiegelt.

Aber darum, um eine Erfahrungsebene, die der eigenen möglichst ähnelt, geht es ja zunächst gar nicht, wenn sich studentische Theatergruppen bilden. Sondern um die Freude am Spaß, um die Leidenschaft zu spielen, um die Möglichkeit, Phantasie freizusetzen; und: um ein echtes Studium generale, also genau jenes spezifische Etwas, dessen universitärer Verlust von verschiedensten Seiten immer wieder aufrichtig bedauert wird. Über den Tellerrand der gewählten Spezialisierung zu äugen, sich intellektuell mit fachfremden Texten auseinanderzusetzen und deren Deutung öffentlich zur Disposition zu stellen, fremden Weltbildern nachzuspüren oder die Entwicklung eines spannenden Plots, einer interessanten Idee bis zum Ende durchzuziehen - wo geschieht das noch, universitär, studentisch? Wagen wir die These: Studentisches Theater sei eines der letzten Residuen von Humboldts großer Universitätsidee (ganz abgesehen von den persönlichen und gruppenspezifischen Lernprozessen, die da auch immer ablaufen).

Sicher, Dilettanten sind da am manchmal groben Werke, Amateure. Aber was heißt das schon? Ja, was es eben heißt: "Liebhaber" im wahrsten Sinn dieser Wörter. Und Liebhaber können es zwar nicht unbedingt, sind aber besser als langweilige Routiniers (bekanntlich auch eines der ewigen Themen der Literatur). "Die Liebe fühlt empfindlicher und feiner / als

selbst der Schnecke zartes weiches Füllhorn", meint dazu der Kritiker vom Dienst in der "Verlorenen Liebesmühe".

Seit etlichen Jahren bereits gibt es in der Katholischen Hochschulgemeinde die Theatergruppe "Der blaue Vogel", benannt nach ihrem ersten Stück, einem französischen Märchen. Als wir im vergangenen Mai das erste deutsche KHG-Theaterfestival mit Gruppen der Unis Würzburg, Wuppertal, Berlin und Leipzig organisierten, wurde ein weiterer Interessenbogen sichtbar: vom König Ubu Alfred Jarrys bis zur revolutionären Bürgerfarce Fassbinders. Unsere Arbeit prägten während der letzten Semester vor allem Entwürfe zu menschlicher Schuld und personaler Verantwortung: Siegfried Lenz' "Zeit der Schuldlosen", Carl Zuckmayers "Die Uhr schlägt eins", Friedrich Dürrenmatts "Herkules und der Stall des Augias". Da war es, nach Oscar Wildes "Idealem Ehemann", wieder einmal Zeit für eine Beziehungskiste, in die wir unser Studium Generale packen konnten.

Und generell geht es mit Shakespeare wirklich zu. Eben nicht nur anglistisch für die Nichtanglisten (wenn wir den Sinn schwerverständlicher Übersetzungen dem Original zu entlocken versuchen). Sondern auch geschichtlich, literarisch: der Untergang der Armada und Don Quijote, Henri IV und die Personalunion von Navarra und Frankreich gehören zum nötigen Backgroundwissen. Auch die Philosophie dräut; soll es doch, so lesen wir, im von uns gewählten Stück "um nichts weniger als das Verhältnis von Geist und Natur, Natürlichkeit und Künstlichkeit, Literatur und Leben" gehen. Allerhand, hatte zunächst gar nicht so den Anschein.

Auch in die Abgründe der Germanistik steigen wir hinab. Sehr bald stand fest, daß Baudissin/Tieck mit ihrer Übersetzung nicht zum Zug kommen sollten, sondern Erich Frieds neu-klassischer Text. Interessant waren entgegengesetzte Wertungen. Hielt 1911 der Shakespeare-Übersetzer Friedrich Gundolf in seinem Buch "Shakespeare und der deutsche Geist" unseres für "eines von Shakespeares schwächsten Stücken", so konnte sich 1774 der Shakespeare-Übersetzer Jakob Michael Lenz gar nicht genug tun an dieser "Sprache des kühnsten Genius, der Erd und Himmel aufwühlt".

Was vom Studium generale jeweils auf die Zuschauer überspringt, bleibt natürlich offen. Aber allein die

Chance dazu macht immer neu die Faszination des Theaters aus, für Spieler und Zuschauer, die sich schon Lenz so dachte: "Wer Lust und Belieben trägt, jedermann, bringt er nur Augen mit und einen gesunden Magen".

Übrigens: dem vom deutschen Shakespeare gefrusteten Anglistikstudenten konnte doch noch geholfen werden; wir haben ihm zwei englische Sätze in den Text geschmuggelt. Wer unsere "Verlorene Liebesmühe" im Februar gesehen hat, hat's gemerkt. Wer nicht, ist selber schuld.

## PUR - eine kommunale Initiative zur Rüstungskonversion und ihre Probleme

Von Michaela Simon

*Als freie Mitarbeiterin des Münchner "Instituts für Medienforschung und Urbanistik" (IMU) ist Michaela Simon seit geraumer Zeit unmittelbar am Augsburger "Programm zur Umweltverbesserung und Ressourcenschonung" (PUR) beteiligt. Aber bereits in ihrer politikwissenschaftlichen Masterarbeit hat sie sich mit dem Thema der Rüstungskonversion im engeren Rahmen von PUR auseinandergesetzt. Im folgenden stellt sie dieses kommunale Konversionsprojekt vor, das - von wenigen Ausnahmen abgesehen - an der Universität Augsburg bislang spurlos vorübergegangen ist.*

Das plötzliche Ende des kalten Krieges, die bereits erzielten Abrüstungserfolge und die in jüngster Vergangenheit verkündeten Abrüstungsabsichten der ehemaligen Sowjetunion und der USA haben euphorische Erwartungen ausgelöst, daß die riesigen und ungeheuer kostspieligen Waffenarsenale abgebaut und auch ihre Produktion verringert bzw. drastisch eingeschränkt werden könnte. Die dadurch freiwerdenden Ressourcen könnten dann für Projekte und Produkte eingesetzt werden, die die Welt, die Länder und Regionen weit dringlicher benötigen als ein weltweites Waffenpotential mit zigfacher overkill-Kapazität.

Nun gibt es bereits Anzeichen, daß sich ein realer Wandel vollzieht: Die verschiedenen Abkommen über Truppenreduzierungen mit der ehemaligen SU (auch die GUS haben ihre Bereitschaft bekundet diese zu erfüllen), die Reduzierungen der Bundeswehr und die Ergebnisse der KSZE- und VKSE-Verhandlungen des vergangenen Jahres signalisieren dies. Dennoch darf nicht übersehen werden, daß der militärisch-industrielle Komplex weiter existiert und per se daran interessiert ist, seine Mittel zur Bereitstellung militärischer Hardware zu erhalten. In den von staatlichen Aufträgen weitgehend abhängigen und vor Konkurrenz geschützten rüstungsproduzierenden Unternehmen grassiert die "Angst vor der Zukunft": auf der einen Seite die Angst vor dem Verlust lukrativer Gewinne und der

im Rüstungsgeschäft üblichen Absatzsicherheit; auf der anderen Seite die Angst um Arbeitsplätze.

Zwei sich bietende sinnvolle Lösungsstrategien sind Produktdiversifikation und Rüstungskonversion. Produktdiversifikation wird in zahlreichen Unternehmen praktiziert und dadurch erleichtert, daß es sich in der Bundesrepublik bei rüstungsproduzierenden Unternehmen meist um Mischbetriebe handelt, die einen mehr oder weniger großen Anteil an ziviler Produktion haben, der ausbau- und erweiterungsfähig ist. Dagegen läßt sich ein Trend zur Rüstungskonversion als Strategie zur Arbeitsplatzhaltung und als Möglichkeit der Umstellung der Rüstungsproduktion vor dem Hintergrund unbefriedigter gesellschaftlicher Bedürfnisse nicht ausmachen.

Die Ursachen für das eher abwartende Taktieren der deutschen Rüstungshersteller sind dabei in fehlenden politischen Rahmenbedingungen und in der Hoffnung auf weitere oder fortlaufende Rüstungsaufträge zu suchen und nicht zuletzt auch in mangelnder Marktkennntnis, was die zivilen Produktlinien betrifft.

Zu den politischen Rahmenbedingungen muß festgestellt werden, daß die Bundesregierung bisher keine konkreten Konzepte und Planungsvorschläge zur Industrie- und Standortkonversion vorgelegt hat. Diese

“laissez-faire-Haltung” der Regierungspolitik ist kaum nachvollziehbar vor dem Hintergrund der spezifischen Struktur der deutschen Rüstungsindustrie, die durch eine hohe Konzentration auf wenige Branchen, Unternehmen und Regionen gekennzeichnet ist, so daß sich durch ausbleibende Rüstungsaufträge große regionale und kommunale Anpassungsschwierigkeiten bereits abzeichnen. Konsequenz ist, daß bislang Länder und Kommunen mit einer hohen Konzentration von Rüstungsunternehmen oder Truppenstationierungen auf Eigeninitiativen angewiesen sind. Einen naheliegenden und sinnvollen Ansatz, Lösungen für kommunale Problembereiche einerseits und die rüstungsunabhängige Arbeitsplatzsicherung in einem Rüstungsunternehmen andererseits zu suchen, stellt das Augsburger “Programm zur Umweltverbesserung und Ressourcen-Schonung” (PUR) dar.

### **Die Entstehung der Arbeitsgemeinschaft PUR**

Der neue Ansatz des PUR-Programmes besteht darin, eine Verknüpfung konkreter kommunaler Bedarfssfelder der Umweltvorsorge und Umweltentlastung, der Verbesserung öffentlicher Verkehrssysteme und der Energieversorgung mit betrieblichen Potentialen zur Konversion bzw. Diversifikation herzustellen. Die Initiative des Augsburger Projekts ging von Arbeitnehmervertretern der IG-Metall bei MBB-Augsburg aus, die bereits seit 1982 Handlungsalternativen mit dem Ziel aufzeigen, Beschäftigungsperspektiven an einzelnen Standorten zu eröffnen und die Breite vorhandener Qualifikationen und Technologien als Voraussetzung für innerbetriebliche Innovationsfähigkeit und Konversion zu sichern. Basis sind dabei Erfahrungen betrieblicher Arbeitskreise, die bereits in den 70er Jahren gebildet wurden, und regionale Entwicklungskonzepte oder Umbauprogramme für Regionen, die durch Branchenumstrukturierungen in die Krise geraten sind.

Analog zur Motivation der Arbeitskreise der 70er Jahre war auch in Augsburg das auslösende Moment für die Gründung des “AK Alternative Produktion” direkte Betroffenheit, konkret: der “Hintergrund der drohenden Auseinandersetzungen eines möglichen Arbeitsplatzabbaus durch das Auslaufen des Tornado-Programmes zur Mitte der 80er Jahre und der offensichtlichen Nichtfinanzierbarkeit eines Nachfolgeprojektes”, wie der IG-Metall-Vertrauenskörper von MBB-Augsburg am 9. November 1982 in einer Grundsatzerklärung formulierte

Dem Augsburger AK war es von Beginn an wichtig herauszustellen, welche Produkte im Zuge von Konversions- bzw. Diversifikationsmaßnahmen hergestellt werden sollten. In derselben Grundsatzerklärung hieß es: “Für alternative Produkte kommen Bereiche in Frage, in denen gegenwärtig oder in Zukunft ungenügend befriedigter Bedarf vorhanden ist bzw. ein Bedarf aufgrund gegebener Verhältnisse nicht befriedigt wird. Zu denken ist insbesondere an Bereiche des Umweltschutzes, der Rohstoffrückgewinnung, universell anwendbarer Energieerzeugungsanlagen, Anlagen für die dritte Welt, Notfallmedizin und Medizinanlagen, sowie Produkte für den öffentlichen Nahverkehr.” Trotz der frühzeitigen Umorientierung der Arbeitnehmervertreter am Augsburger Standort und trotz zahlreicher neuer Produktideen gelang es erst nach sieben Jahren harter Arbeit, den konstruktiven Ideen praktische Durchsetzungschancen zu verleihen. Im September 1989 wurde ein Partnerschaftsvertrag zwischen der Stadt Augsburg (mit Wirtschaftsamt und Umweltreferat) und dem MBB-Konzern (Werksleitung Augsburg, Betriebsrat und Unternehmensbereich Energie- und Industrietechnik) unterzeichnet. Das Münchner “Institut für Medienforschung und Urbanistik” (IMU) wurde als Koordinator einbezogen und mit der wissenschaftlichen Betreuung des Projekts beauftragt.

### **Das Programm**

Mit dieser bisher einmaligen Kooperationsform zwischen einem Rüstungsbetrieb, einer Kommune und einem wissenschaftlichen Institut (Umwelt- und Technologieforschung) sollen konkrete Ansätze zur Verwirklichung der jeweiligen Ziele der einzelnen Vertragspartner gefunden werden. So erwartet die Stadt Augsburg praktikable Lösungsvorschläge zur Bewältigung kommunaler Umweltprobleme, während sich MBB von der Zusammenarbeit die Ausdehnung ziviler Fertigungsbereiche und damit eine rüstungsunabhängige Sicherung von Arbeitsplätzen verspricht. Um eine betriebliche Strategie zur Produktdiversifizierung am gesellschaftlichen Bedarf orientieren zu können, muß zunächst untersucht werden, welche Technologiebedarfe in den Feldern des qualitativen Wachstums entstehen werden. Der erste Schritt besteht also im Erkennen der Schwachstellen und Defizitbereiche. Dabei sollten die individuellen Stärken der drei Partner so genutzt werden, daß MBB sein technologisches Know-how sowie die Kreativität und Qualifikationen

## Schwachstellen erkennen und Chancen nutzen

### Stadtstruktur

Frühe Industrialisierung bedingt frühzeitigen Ausbau der Infrastruktur.

#### Problem heute:

Die Infrastruktur ist in vielen Bereichen heutigen Anforderungen nicht mehr gewachsen, Gebäude, Produktions- sowie Entsorgungsanlagen sind veraltet.

Gewerbeflächen liegen nah am Stadtkern.

#### Folgen:

Starke Verunreinigung von Gewässern und Luft

Verrottete Kanalisation im gesamten Stadtgebiet

Energieverschwendung durch unkontrollierten Einsatz

### Textilindustrie

Historisch bedeutendster Industriezweig

#### Problem heute:

Starker Wandlungsprozess verbunden mit einer drastischen Verminderung der Arbeitsplätze

Textilverarbeitung erfordert den Einsatz belastender Chemikalien.

#### Folgen:

Wenige moderne Unternehmen beschäftigen 20.000 Menschen

Das historisch gewachsene Viertel kann durch veraltete Infrastruktur den heutigen Anforderungen nur schwer standhalten.

### MBB

Einer der größten Arbeitgeber im Raum Augsburg. Modernes High-Tech Unternehmen

#### Problem heute:

In hochspezialisierten Fertigungsverfahren läßt sich der Einsatz umweltproblematischer Materialien nicht vermeiden.

Durch globale Entspannung einerseits und wachsende Umweltbelastung andererseits ist die Werkstruktur nicht zukunftssicher.

#### Folgen:

Umweltprobleme müssen im eigenen Haus gelöst werden.

Abschwächung der Nachfrage nach Verteidigungsprodukten

Neue Zielsetzungen für das Werk sind notwendig.

Quelle: MBB Energie- und Industrietechnik: Arbeitsgemeinschaft PUR-Augsburg

seiner Mitarbeiter in zukunftsweisende Produkte umsetzt, die Stadt Augsburg ihre Planungshoheit und die Möglichkeit zur politischen Durchsetzung der geplanten

Maßnahmen nutzt und das IMU-Institut die Partner mit wissenschaftlicher Beratung und Programm-Koordination unterstützt.

### Die Programmziele

Mit konkreten Umsetzungsprojekten soll PUR aufzeigen, a) welchen Stellenwert umweltverbessernde Techniken in der Stadtentwicklung einnehmen können, b) welche Rolle das umwelt- und industrietechnische Know-how von High-Tech-Unternehmen wie MBB bei der Umsetzung in problemadäquate lokale Strategien spielen kann und welche regionalen Anwendungsfelder für einschlägige Technologiebereitsteller hieraus abgeleitet werden können und c) wo und in welchem Umfang damit Unternehmensaktivitäten und Beschäftigungseffekte in der Metallindustrie und allgemein in Industrie-, Gewerbe- und Dienstleistungsbereichen der Region Augsburg ausgelöst werden können.

Das Projektprogramm, das in mehreren Workshops der ARGE gemeinsam mit einschlägigen Verwaltungsstellen der Stadt erarbeitet wurde, befaßt sich in einer ersten Projektphase mit zwei umwelttechnologischen Schwerpunkten - Entsorgungstechnik und Energietechnik - und gliedert sich in mehrere Bereiche. Im Mittelpunkt stehen Projekte, die die Programmpakete Entsorgungs- bzw. Abwasser- und Energietechnik in einem lokalen Schwerpunkt bearbeiten. Wegen seines hohen umwelttechnischen Innovationsbedarfes und seines besonderen städtebaulichen Entwicklungsbedarfes als gründerzeitlich geprägtes Industrie- und Gewerbegebiet wurde hierzu das Augsburger Textilviertel ausgewählt. Daneben werden betriebliche Demonstrationsprojekte anderer Unternehmen zu Einzelprojekten der Programmpakete angestrebt.

Zur schrittweisen Realisierung der Programmziele wählten die beteiligten Partner eine Vorgehensweise, die einer "Potential-Defizit-Analyse" entspricht. Das heißt, die Kommune untersucht ihre Defizitbereiche, in denen zur Lösung spezifischer Probleme MBB-Technologie und -Know-how eingesetzt werden könnten. Im offiziellen Projektprogramm wird diese Vorgehensweise wie folgt beschrieben:

1. Analyse des Ist-Zustandes;
2. Probleme erkennen;
3. Lösungswege gemeinsam finden;
4. Projekte gemeinsam realisieren;
5. Neue Einsatzfelder für vorhandene Produkte erforschen;
6. Neue Produktideen entwickeln.

Das IMU-Institut hatte im Mai 1989 einen ersten Entwurf für das PUR-Projekt zur "Diversifikationsabschätzung auf der Basis einer regionalen Potentialanalyse für qualitatives Wachstum in Augsburg" entwickelt. In diesem Entwurf wurden für die Region Augsburg Umweltprobleme in den Bereichen Grundwasserschutz, Verkehr, Abwasser und Energie festgestellt und als Tätigkeitsfelder für PUR erarbeitet. Dabei erstellten die Münchner Projektplaner zu jedem Problembereich qualitative Lösungsvorschläge, die sie zu dem Produkt- und Technologiepotential von MBB in Beziehung setzten. So werden z. B. für den Abwasserbereich, der in Augsburg hoch belastet ist, folgende Lösungsvorschläge für betriebliche Anlagen genannt: Verfahrenstechnik zur Abscheidung/Eliminierung gesundheits- und umweltgefährdender Stoffe; gesonderte Erfassung von hochbelasteten Industrieabwässern; Behandlung und Recycling dieser Stoffe; Biotechniken als Entsorgungstechnik; Reduzierung des Wasservorrats.

Wichtig an der 1989 vorgenommenen Projektplanung war die Gliederung des Gesamtprogramms in zwei Schritte: Der erste sollte den Technologieeinsatz in den städtischen Problemfeldern umfassen, der sofort möglich ist und kurzfristig Beschäftigungseffekte spürbar macht, während der zweite Schritt die langfristige Perspektive betraf, also auch die Entwicklung neuer Technologien und Produkte implizierte und somit Beschäftigungseffekte erst in Zukunft sichtbar würden. Als Sofortprojekte sahen die Planer z. B. den Einbau von Gebäudeleitsystemen (BASYS) in öffentliche Gebäude wie Schulen und Schwimmbäder vor. Im "Schwerpunktprogramm Textilviertel", das in einem Zeitraum von rund drei Jahren (1989-1992) durchgeführt werden sollte, war als Pilotanlage eine sogenannte "Schwermetallaufbereitungsanlage" vorgesehen, die die von der Textilindustrie und anderen metallverarbeitenden Unternehmen (MBB) verursachten Verunreinigungen kommunaler Abwässer durch eine spezielle Vorreinigung bereits am Entstehungsort verhindern sollte. Die dafür notwendigen modernsten Technologien (Membranelektrolyseverfahren) sollten von MBB zur Verfügung gestellt und auf dem Gelände des Augsburger Standorts getestet werden. Die daraus resultierenden Ergebnisse wären dann möglicherweise auf die Textilindustrie und andere betroffenen Bereiche übertragbar gewesen.

Mit diesem Vorhaben, Resultate und Erkenntnisse aus den verschiedenen Pilotprojekten für andere Industriezweige nutzbar zu machen, ist ein weiterer wesentli-

cher Aspekt des PUR-Programms angesprochen. PUR soll(te) nicht nur in Augsburg und Umgebung, sondern in der gesamten Bundesrepublik in mehrfacher Weise Modellfunktion haben. Diese Modellfunktion bezieht sich zum einen auf die neue Kooperationsform zwischen einer Stadt, einem Rüstungsunternehmen, dessen Betriebsrat und einem wissenschaftlichen Institut, durch die in der Region Augsburg Umweltprobleme mit dem Know-how eines Rüstungskonzerns gelöst und dessen Unabhängigkeit von Rüstungsaufträgen gefördert werden sollen. Zum anderen können die in den Pilotprojekten gewonnenen Erkenntnisse für andere Industrien nutzbar gemacht und gleichzeitig andere Unternehmen als Technikanbieter oder -nachfrager in die Kooperation integriert werden. Dies wiederum könnte in anderen Städten und Kommunen Schule machen. Damit wäre das wesentliche Ziel des PUR-Programms genannt, nämlich inhaltlich und konzeptionell neue Wege der Zusammenarbeit von Industrie, Verwaltung und Wissenschaft sowie sozialverträgliche Innovationsformen im Sinne lohnender Investitionen für die Zukunft aufzuzeigen.

### Stand der Dinge im Jahr 1992

Zweieinhalb Jahre nach Vertragsunterzeichnung ist die Frage angebracht, welche der geplanten Pilotprojekte bisher realisiert werden konnten. Ist es gelungen, die PUR-Programmziele ganz oder wenigstens teilweise zu erreichen. Und welche Schritte wurden zu ihrer Verwirklichung unternommen?

Laut Manfred Zitzelsberger, dem Betriebsratsvorsitzenden von MBB-Augsburg, konnte bis heute kein Projekt der ARGE-PUR realisiert werden. Bereits der erste Versuch, das energiesparende MBB-Gebäudeleitsystem "BASYS" im Augsburger Stadttheater zu installieren, scheiterte, da bei Auftragsvergabe von städtischer Seite anderen Firmen der Vorzug gegeben wurde. Auch das zweite Vorhaben im Energiebereich - Einbau des Leitsystems im Augsburger Stadtbad am Leonhardsberg - konnte nicht verwirklicht werden, wobei die Gründe hier in grundlegenden Mißverständnissen bezüglich Finanzierung, Koordination und Organisation zu suchen sind. Konkret wurde von städtischer Seite argumentiert, es sei Sache von MBB, im Wettbewerb mit anderen mit der Stadt ins Geschäft zu kommen, d.h. "möglichst unter Selbstkosten" anzubieten bzw. billiger zu sein als die Konkurrenz. Als "Flop" erwies sich auch das dritte Pilotprojekt im

Bereich der Abwassertechnik. Wie beschrieben, wollte man den traditionsreichen Augsburger Textilbetrieben neue Abwasserreinigungssysteme anbieten, um zu demonstrieren, "daß bei steigenden Abwasserkosten Umweltschutz in diesem Bereich sogar rentabel sein kann. Zitzelsberger räumt hier konzerninterne Probleme ein, die sich u. a. aus der neuen Kompetenz- und Hierarchiestruktur aufgrund der Fusion der MBB GmbH mit dem Daimler-Benz-Konzern ergeben haben.

Die angeführten Beispiele für die Nicht-Realisierung geplanter PUR-Projekte sollen nicht das Scheitern des Programmes dokumentieren, sie sollen lediglich die symptomatischen Schwierigkeiten dieser neuen Kooperationsform zwischen einer Kommune und einem Rüstungsbetrieb aufzeigen. Diese liegen zum einen in der Struktur und Arbeitsweise einer kommunalen Verwaltung begründet, die die notwendige Flexibilität und Innovationsbereitschaft bisher nur bedingt aufbringen konnte. Zum anderen erschwert derzeit die vollständige Umstrukturierung der MBB GmbH durch die Deutsche Aerospace ein unternehmensinternes Arbeiten mit dem PUR-Programm erheblich, da auch der für PUR zuständige Geschäftsbereich "Energie und Industrietechnik" umstrukturiert werden soll und somit nicht geklärt ist, ob die Dasa-Konzernleitung bereit ist, den PUR-Vertrag und die darin enthaltenen Verpflichtungen zu übernehmen. Das bedeutet, daß die Zukunft des PUR-Programms letztlich vom Willen dieser beiden Vertragspartner abhängen wird, die Ansätze zu einer umweltverträglichen Industriepolitik und Technologiegestaltung in die Praxis umzusetzen. Laut Informationen der Dasa-Geschäftsleitung wird mit einer diesbezüglichen Entscheidung demnächst zu rechnen sein.

Bleibt zum Schluß noch die Frage zu beantworten, ob und gegebenenfalls wie sich die wissenschaftliche Szene in Augsburg dem Thema Rüstungskonversion und damit PUR nähert. Die Antwort auf diese Frage ist schnell gefunden.

Mit Ausnahme einiger weniger Diplom- und Magisterarbeiten und einem von den Verfasserinnen und Verfassern dieser Arbeiten in Eigeninitiative durchgeführten Seminar wird das Thema Konversion und damit zusammenhängende Ansätze an der Universität Augsburg bislang nicht thematisiert.

Aber vielleicht ändert sich das ja noch.

## Personalia

### Rufe

**Prof. Dr. Wilfried Bottke** (Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozeßrecht und Kriminologie) hat einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Strafrecht an der Friedrich-Schiller-Universität Jena erhalten.

**Prof. Dr. Peter M. Huber** (Öffentliches Recht) hat einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Öffentliches Recht mit Schwerpunkt Verwaltungsrecht an der Friedrich-Schiller-Universität Jena erhalten.

**Dr. Gerhard Reinelt**, Wissenschaftlicher Angestellter am DFG-Forschungsschwerpunkt "Anwendungsbezogene Optimierung und Steuerung", hat einen Ruf auf eine C 3-Professur für Informatik an der Universität Heidelberg angenommen und sich damit gegen eine C 3-Professur für Operations Research an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn entschieden, auf die er ebenfalls einen Ruf erhalten hatte.

**Prof. Dr. Michael Schmid**, Soziologe an der WISO-Fakultät, hat einen Ruf auf eine C4-Professur für Allgemeine Soziologie an der Humboldt-Universität Berlin erhalten.

### Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Das inzwischen bereits in 11. Auflage erschienene Standardwerk "Die Wirtschafts- und Sozialordnung in der Bundesrepublik Deutschland" von **Prof. Dr. Heinz Lampert** (Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre IV) liegt jetzt auch in einer spanischen und in einer ungarischen Übersetzung vor.

### Philosophische Fakultät II

**Prof. Dr. Karl Filser** (Lehrstuhl für Didaktik der Geschichte) war 1991 erstmals Mitglied der 16köpfigen Zentraljury des vom Bundespräsidenten ausgeschrieben "Schülerwettbewerbs Deutsche Ge-

schichte". Mühselige, aber - laut Filser - auch befriedigende und spannende Aufgabe der Jurorinnen und Juroren war es, aus den Einsendungen von 6311 jungen "Spurensuchern", die sich dem Thema "Tempo, Tempo ... Mensch und Verkehr in der Geschichte" gewidmet hatten, die 185 besten Arbeiten herauszufiltern und diese in fünf Preiskategorien einzuordnen.

Im Rahmen des Forschungsprojekts "Wörterbuch des amerikanischen Spanisch" unternahm dessen Leiter, **Prof. Dr. Günther Haensch**, zum 30. September 1991 emeritierter Inhaber des Lehrstuhls für Angewandte Sprachwissenschaft (Romanistik), und sein Nachfolger, **Prof. Dr. Reinhold Werner**, im September und Oktober eine fünfwöchige Lateinamerikareise, die sie nach Uruguay, Paraguay, Bolivien, Perú, Kolumbien, Venezuela und Kuba führte. Beide hielten dabei Vorträge bei einem internationalen Symposium über "El español hacia el siglo XXI". Haensch referierte darüber hinaus am deutschen Kulturinstitut in Asunción, und Werner hielt zwei weitere Vorträge in La Paz und Bogotá.

### Verwaltung

**Dr. Andreas Reich**, Ständiger Vertreter des Kanzlers der Universität Augsburg, ist von der Senatsverwaltung für Wissenschaft und Forschung, Berlin, mit der Gründung eines Instituts für Angewandte Analysis und Stochastik beauftragt worden. Das Institut wird vom Bund und vom Land Berlin über den "Forschungsverbund Berlin e. V." getragen, der eine Reihe der Forschungsaktivitäten zusammenfaßt, die in Berlin von der früheren Akademie der Wissenschaften der DDR betrieben worden sind. Für das Institut für Angewandte Analysis und Stochastik wurde ein Berufungsausschuß eingesetzt, dem verschiedene Wissenschaftler des In- und Auslandes angehören und dessen Vorsitzender der Augsburger Ordinarius **Prof. Dr. Karl-Heinz Hoffmann** ist.

## Autoren

*Prof. Dr. GuntherGottlieb*  
(Ordinarius für Alte Geschichte/Augsburg)  
*Achim Friedrich*  
(stud. phil./Augsburg)  
*Dr. F. Hartmut Paffrath*  
(Privatdozent/Augsburg)  
*Prof. Dr. Jochen Brüning*  
(Ordinarius für Reine Mathematik/Augsburg)  
*Prof. Dr. Friedrich Niewöhner*  
(Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel)  
*Prof. Dr. Etienne Francois*  
(Universität Paris-Sorbonne)  
*Prof. Dr. Joseph Leo Koerner*  
(Harvard University)  
*Dr. Anton Losinger*  
(wiss. Assistent/Augsburg)  
*Karl-Georg Michel*  
(Doktorand/Augsburg)  
*Dr. Manfred Stadler*  
(Akad. Rat a. Z./Augsburg)  
*Ulrich Bihler*  
(stud. Sport/Augsburg)  
*Prof. Dr. Walter Pache*  
(Ordinarius für Englische Literaturwissenschaft/  
Augsburg)  
*Prof. Dr. Henning Krauß*  
(Ordinarius für Romanische Literaturwissenschaft  
unter besonderer Berücksichtigung des Französi-  
schen/Augsburg)  
*Dr. Hanspeter Plocher*  
(Akad. Direktor und Theaterbeauftragter der Uni-  
versität Augsburg)  
*Dr. Florian Schuller*  
(Studentenpfarrer/Augsburg)  
*Michaela Simon, M. A.*  
(Doktorandin/Augsburg)

## Impressum

*UniPress Augsburg (ISSN 0937-6496)*  
herausgegeben im Auftrag des Senats der  
Universität Augsburg - Auflage 4000

*Geschäftsführende Chefredaktion:*  
Prof. Dr. Jochen Brüning (*verantwortlich*)

*Redaktion und Organisation:* Klaus P. Prem,  
Heike Ditzler (Di), Wolfgang Veit (wov)

*Redaktionskomitee:*  
Profs. Drs. K. Küppers, H. Reimann, J. Tenckhoff,  
R.-D. Kraemer, K. Schröder, Dr. Ch. Bender,  
Dr. R. Frankenberger, V. Sommitsch

*Layout und Satz:*  
Herta Allinger, Heike Ditzler

*Druck und Anzeigenverwaltung:*  
Presse-Druck- und Verlags-GmbH  
Curt-Frenzel-Straße 2, 8900 Augsburg  
Tel.: (0821) 7007-551

*Redaktionsanschrift:*  
Pressestelle der Universität Augsburg,  
Universitätsstraße 2, 8900 Augsburg  
Tel.: (0821) 598-2094/-2096, Fax -5288.

Die nächste Ausgabe der Zeitschrift UniPress erscheint im Mai 1992

Nächster Redaktionsschluß: 10. April 1992

Anzeigenschluß: 24. April 1992